



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Konsekutivdolmetschen mit und ohne Notizen: Eine empirische
Untersuchung im Sprachenpaar Deutsch – Französisch

verfasst von | submitted by

Luana Carolina Kopitsch BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 345

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Französisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis.....	4
1. Einleitung	6
2. Konsektivdolmetschen und Notation	8
2.1. Geschichtliche Entwicklung	8
2.2. Das Konsektivdolmetschen	9
2.3. Das Kommunaldolmetschen / Dialogdolmetschen.....	10
2.4. Die Rolle der Notation beim Konsektivdolmetschen	11
2.5. Giles Effort Model.....	13
2.6. Ausbildung.....	15
3. Die Notizentechnik	16
3.1. Pioniere der Notizentechnik	18
3.1.1. Jean Herbert.....	18
3.1.2. Jean-François Rozan.....	19
3.1.3. Heinz Matyssek	21
3.2. Drei Prinzipien der Notation.....	23
3.3. Sprachbezogene Aspekte	26
3.3.1. Die sprachunabhängige Notation.....	26
3.3.2. Die Notationssprache.....	28
3.4. Symbole	31
3.5. Aufbau der Notizen.....	33
4. Das Gedächtnis	36
4.1. Grundlagen	36
4.1.1. Das Kurzzeitgedächtnis	38
4.1.2. Das Arbeitsgedächtnis	39
4.1.2.1. Das Arbeitsgedächtnismodell von Baddeley	40
4.1.2.2. Cowans Arbeitsgedächtnismodell.....	42
4.1.3. Das Langzeitgedächtnis	45
4.1.3.1. Deklaratives Gedächtnis	46
4.1.3.2. Wissen.....	46
4.1.3.3. Non-deklaratives Gedächtnis	48
4.2. Forschungsstand	48
4.2.1. Sylvie Lamberts Studie.....	48
4.2.1.1. Das Experiment.....	49
4.2.1.2. Ergebnisse	50

4.2.2.	Andres' Studie	51
4.2.2.1.	Gedächtnis und Décalage.....	53
4.2.2.2.	Gedächtnis, Wissen und Erfahrung.....	54
5.	Methodik	56
5.1.	Planung und Durchführung des Experiments	57
5.2.	Ausgangstexte.....	58
5.3.	Teilnehmer/innen.....	60
5.4.	Interview	60
5.5.	Analyseraster	61
6.	Ergebnisse	64
6.1.	Analyse	64
6.1.1.	Teilnehmerin 1.....	65
6.1.2.	Teilnehmerin 2.....	70
6.1.3.	Teilnehmerin 3.....	74
6.1.4.	Teilnehmerin 4.....	79
6.1.5.	Teilnehmerin 5.....	82
6.2.	Zusammenfassung	86
7.	Diskussion und Schlusswort.....	90
	Bibliographie.....	94
	Anhang 1 - Ausgangstexte	98
	Anhang 2 – Einwilligungserklärung.....	100
	Anhang 3 - Analysen der Dolmetschungen	101
	Anhang 4 – Notizen	111
	Anhang 5 – Analyseraster.....	118
	Anhang 6 – Interviews	128
	Abstract (Deutsch).....	138
	Abstract (Englisch).....	139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Unterschiede der Dolmetschmodi (vgl. Pöchhacker 2016:17)	11
Abbildung 2: Vertikale Notation (vgl. Gillies 1971:44)	34
Abbildung 3: Aufbau der Notizen (vgl. Matyssek 2006:592).....	35
Abbildung 4: Informationsfluss nach Atkinson und Shiffrin (vgl. Baddeley 1997:44).....	37
Abbildung 5: Arbeitsgedächtnismodell nach Baddeley (2003).	40
Abbildung 6: Cowans Modell (Cowan 1999:64)	43
Abbildung 7: Notizen Teilnehmerin 1	67
Abbildung 8: Notizen Teilnehmerin 2	71
Abbildung 9: Notizen Teilnehmerin 3	76
Abbildung 10: Notizen Teilnehmerin 4	80
Abbildung 11: Notizen Teilnehmerin 5	84

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Meinungen zur Notationssprache (vgl. Albl-Mikasa 2007:54).....	31
Tabelle 2: Vergleich der Ausgangstexte	59
Tabelle 3: Redegeschwindigkeit	60
Tabelle 4: Analyseraster (vgl. Lee 2015: 249)	63
Tabelle 5: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 1	65
Tabelle 6: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 1	65
Tabelle 7: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 2	68
Tabelle 8: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 1	68
Tabelle 9: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 2.....	70
Tabelle 10: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 2.....	70
Tabelle 11: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 2	72
Tabelle 12: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 2	72
Tabelle 13: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 3.....	74
Tabelle 14: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 3	74
Tabelle 15: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 3	77
Tabelle 16: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 3	77
Tabelle 17: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 4.....	79
Tabelle 18: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 4.....	79
Tabelle 19: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 4	81

Tabelle 20: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 4	81
Tabelle 21: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 4.....	82
Tabelle 22: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 5	83
Tabelle 23: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 5	84
Tabelle 24: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 5	84
Tabelle 25: Bewertungen mit Notizen	86
Tabelle 26: Bewertungen ohne Notizen	88

1. Einleitung

Im Rahmen des Dolmetscherstudiums wird man früher oder später mit der Notizentechnik in Berührung kommen, da diese für das Konsekutivdolmetschen sowie für das Dialogdolmetschen unbedingt notwendig ist. Gerade beim Konsekutivdolmetschen wird auch das Gedächtnis stark gefordert, weshalb sich Dolmetscher/innen Notizen machen, um ihr Gedächtnis damit zu unterstützen. Dabei gibt es Unterschiede in den Notizen, je nachdem, ob man schon geübt darin ist, gleichzeitig zuzuhören und zu notieren, oder ob man erst am Anfang steht. Im Verlauf des Studiums fiel allerdings immer wieder auf, dass in dem Moment, in dem notiert wird, nicht wirklich zugehört wird und somit auch oft Zusammenhänge in der Dolmetschung nicht mehr rekonstruiert werden konnten. Diese Arbeit wird sich daher mit der Frage beschäftigen, wie das Notieren das Speichern und Verarbeiten der aufgenommenen Informationen beeinflusst. Im Besonderen sollen folgende Forschungsfragen untersucht werden:

- Können Notizen potenziell eine ablenkende Wirkung auf den Dolmetschprozess haben?
- Ist es möglich, kürzere Reden vollständig aus dem Gedächtnis zu dolmetschen, ohne auf Notizen zurückzugreifen?

Es wird die Hypothese aufgestellt, dass eine übermäßige Menge an Notizen zu einer Überlastung der verfügbaren kognitiven Kapazitäten führt, was die Qualität der Dolmetschleistung beeinträchtigt, da die Informationen zwar erfasst, aber nicht ausreichend tief verarbeitet werden. Zudem wird angenommen, dass Dolmetschanfänger/innen dazu neigen, sich zu wenig auf ihr Gedächtnis zu verlassen und daher übermäßig viele Notizen machen.

Da die Messung des Verstehens und Behaltens schwierig ist, wird ein Vergleich zwischen einer Dolmetschung mit Notizen und einer Dolmetschung ohne Notizen durchgeführt, wobei die Vollständigkeit und Richtigkeit der Wiedergabe als Indikatoren dienen. Ohne Notizen kann das Gehörte möglicherweise genauer verarbeitet werden, da die zusätzliche Belastung des Notierens entfällt. Da für dieses Experiment auch das Verständnis der einzelnen Komponenten des Dolmetschens wichtig ist, werden diese zu Beginn theoretisch behandelt, beginnend mit dem Konsekutivdolmetschen, da dieses untrennbar mit der Notation verbunden ist (Albl-Mikasa 2007), In diesem Kapitel wird die Komplexität dieser Dolmetschtätigkeit veranschaulicht (Selskovitch 1988) und gezeigt, welche Rolle die Notizentechnik beim Konsekutivdolmetschen spielt. In weiterer Folge wird die Notizentechnik selbst thematisiert, besonders unter Betrachtung der Pioniere auf diesem Gebiet, Jean Herbert (1952), Jean-François Rozan (1956) und Heinz Matyssek (2006), und es werden die unterschiedliche Ansätze der Notizentechnik beschrieben. Doch es soll nicht darum gehen, diese Ansätze miteinander zu vergleichen, denn in

einem sind sich alle drei einig: Die Notizentechnik ist individuell und jede/r Dolmetscher/in muss sich selbst eine funktionierende Notizentechnik erarbeiten. Da in der Literatur zudem immer wieder davon gesprochen wird, dass die Notizen nur als Gedächtnisstütze dienen sollen, wird auch dem Gedächtnis im theoretischen Teil ein Kapitel gewidmet (Baddeley 1997, 2000, 2003, Cowan 1999), mit Blick auf das Kurzzeitgedächtnis, auch Arbeitsgedächtnis genannt, und das Langzeitgedächtnis.

In weiterer Folge wird ein Experiment beschrieben in dem mehrere Studierende des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen oder Dialogdolmetschen, die im Studium schon kurz vor der Modulprüfung stehen oder diese bereits absolviert haben, zwei 2-minütige Texte, deren Themen gleichermaßen bekannt sind und die sich vom Schwierigkeitsgrad kaum unterscheiden, einmal mit und einmal ohne Notizen dolmetschen, wobei immer abgewechselt wird, welcher Text notiert wird und welchen sie sich ohne jegliche Hilfsmittel merken sollen. In diesem Experiment soll beobachtet werden, welche Unterschiede es in der Dolmetschung in Bezug auf Vollständigkeit, Flüssigkeit und Pausen gibt, wenn ein Text mitnotiert wird und ein anderer vollkommen aus dem Gedächtnis gedolmetscht wird. Im Anschluss daran wird auch ein kurzes Gespräch mit den Teilnehmer/n/innen darüber geführt, wo für sie die Schwierigkeiten lagen, wie sie ihre Leistung selbst einschätzen und ob ihnen vielleicht auch nur Stichworte ausgereicht hätten, um zu dolmetschen. Anhand dieses Experiments soll die vorangestellte Forschungsfrage beantwortet werden, inwiefern das Notieren vom Speichern des Verstandenen ablenkt.

2. Konsektivdolmetschen und Notation

2.1. Geschichtliche Entwicklung

„Am Anfang war bekanntlich das Wort und somit ist das Dolmetschen so alt wie die Menschheit selbst [...]“ (Rumprecht 2008: 165) Die ältesten uns bekannten Aufzeichnungen über die ersten Dolmetscher/innen stammen aus dem alten Ägypten. Die Ägypter sahen zwar alle anderen Menschen, die nicht aus ihrem Volk waren, als Barbaren an, mussten aber dennoch aufgrund von Krieg und Handel mit diesen kommunizieren, weshalb Dolmetscher/innen zu dieser Zeit schon sehr wichtig waren (vgl. Rumprecht 2008: 165f.).

Auch die Griechen und Römer benötigten zu ihrer Zeit Dolmetscher/innen. Die Griechen fühlten sich allen anderen Völkern und Kulturen überlegen und somit war es nicht üblich, andere Sprachen zu erlernen. Das hatte zur Folge, dass sie auf Dolmetscher/innen angewiesen waren, wenn sie mit fremden Völkern in Kontakt traten (vgl. Rumprecht 2008: 166ff.).

Als später auch die Neue Welt entdeckt wurde, kamen zusätzliche Verständigungsprobleme hinzu. So hatte auch Kolumbus Dolmetscher/innen bei sich, um nach seiner Entdeckung den Sprachbedarf abzudecken. Auch über Hernán Cortés ist genau dokumentiert, wie er etwa 30 Jahre nach Columbus mithilfe seiner Dolmetscherin Malinche das Reich der Azteken eroberte. Ohne Zweifel spielten Dolmetscher/innen zur Zeit der Kolonialisierung eine entscheidende Rolle, denn ohne sie wären Kontakte und Erkundungen unmöglich gewesen (vgl. Pöchhacker 1998: 15).

Ab dem 17. Jahrhundert wurden dann vermehrt Kaufleute als Dolmetscher/innen eingesetzt, da diese ihre kommerzielle Transaktion dadurch auch direkt abwickeln konnten. Das ging so weit, dass diese Kaufleute zudem mit Aufgaben im Bereich Handel und Diplomatie betraut wurden. (vgl. Pöchhacker 1998: 17f.). Mit der Zeit hat die Entstehung multikultureller Gesellschaften zu einem vermehrten Bedarf an Dolmetscher/innen geführt, weshalb das Dolmetschen schließlich auch institutionalisiert wurde.

Ab dem 20. Jahrhundert entstanden schließlich vermehrt multikulturelle Gesellschaften. Daraus ergab sich ein Kommunikationsbedarf, der ohne Dolmetscher/innen nicht mehr zu bewältigen war. Besonders als Europa zum Hauptschauplatz des Konferenzdolmetschens wurde, wurde die Rolle des/der Dolmetscher/s/in zunehmend erkannt und es wurde zum Beruf. Seit diesem Zeitpunkt ging es nicht mehr darum, exotische Sprachen zu beherrschen, sondern ganze Reden zu verdolmetschen. Entsprechend wurden Anfang der 20er Jahre zuerst Ausbildungskurse veranstaltet, um dieser Dolmetschtechnik entsprechen zu können. Schließlich wurden auch in den 50er und 60er Jahren die ersten Bücher über das Dolmetschen verfasst und die

ersten Dolmetsch institute wurden gegründet. Damit war dann auch der Grundstein für die heutige Ausbildung gelegt (vgl. Pöchhacker 1998: 25f.).

2.2. Das Konsekutivdolmetschen

Der Begriff „Konsekutivdolmetschen“ wurde in den 1920er Jahren erstmals verwendet, um diesen Modus des Dolmetschens von dem damals neuen Modus, dem Simultandolmetschen zu unterscheiden (vgl. Andres 2015: 84). Zu dieser Zeit war auch das Konferenzdolmetschen gleichbedeutend mit Konsekutivdolmetschen (vgl. Gillies 2017:5). Heute gehören das Konsekutivdolmetschen sowie das Simultandolmetschen zu den verwendeten Modi beim Konferenzdolmetschen. Das Simultandolmetschen kommt immer dann zum Einsatz, wenn auch die entsprechende Technik, also eine Dolmetschkabine, Mikrofone und Kopfhörer zur Verfügung stehen, um die Rede dann quasi gleichzeitig zu verdolmetschen (vgl. Albl-Mikasa 2007: 11).

Beim Konsekutivdolmetschen wird nicht gleichzeitig gedolmetscht, während die Rede vorgetragen wird, sondern die Verdolmetschung erfolgt im Anschluss an die Rede. Dabei kann die Länge des zu dolmetschenden Redeabschnittes zwischen ein paar Sätzen und 15 oder 20 Minuten variieren. Da die Dolmetschung in etwa dieselbe Länge wie die Ausgangsrede haben sollte, ergibt sich dadurch auch die doppelte Redezeit. Aus diesem Grund wird auch in der Praxis das Simultandolmetschen dem Konsekutivdolmetschen vorgezogen, da dadurch Zeit gespart werden kann. Das Konsekutivdolmetschen ist aber die älteste Art des Dolmetschens und war der Inbegriff des Dolmetschens, bevor die Simultantechnik ausgereift genug war, um diese für Konferenzen anzuwenden. Auch wenn das Simultandolmetschen das Konsekutivdolmetschen weitestgehend abgelöst hat, ist es dennoch eine Dolmetschtechnik, die weiterhin beherrscht werden muss, da sie gerne bei Tischreden, Festansprachen oder Pressekonferenzen verwendet wird oder auch dann zum Einsatz kommt, wenn die technischen Möglichkeiten für das Simultandolmetschen nicht gegeben sind (vgl. Albl-Mikasa 2007: 12).

Laut Seleskovitch (1988) hat der/die Dolmetscher/in beim Konsekutivdolmetschen den Vorteil, dass vor der Verdolmetschung schon der Ablauf der Argumente bekannt ist. Außerdem beträgt bei internationalen Konferenzen die Dauer einer Rede einige Minuten, sodass genügend zeitlicher Abstand für die Analyse der Ausgangsrede bleibt, wobei die Analyse in dem Zeitraum erfolgt, in der die Rede vorgetragen wird. Im Durchschnitt waren das 150 Wörter pro Minute, weshalb Seleskovitch auch sagt, dass kaum eine Tätigkeit so viel Konzentration erfordert wie das Konsekutivdolmetschen (vgl. Seleskovitch 1988: 32f.).

Das Konsektivdolmetschen kann in zwei Phasen unterteilt werden. In der ersten Phase geht es darum, den ausgangssprachlichen Text zunächst einmal zu verstehen und zu speichern. In der zweiten Phase muss der zielsprachliche Text schließlich auf Grundlage dessen, was verstanden und gespeichert wurde, formuliert werden (vgl. Ahrens 2016:85). „Konsektivdolmetschen stellt also besondere Anforderungen an die Konzentration und das Gedächtnis von DolmetscherInnen [...]“ (Ahrens 2016:86)

In der Praxis wurde das Konsektivdolmetschen zwar weitestgehend vom Simultandolmetschen abgelöst, findet aber immer noch häufig Anwendung. Zudem ist ein großer Vorteil des Konsektivdolmetschens der, dass der/die Dolmetscher/in für das Publikum sichtbar ist und selbst zum/zur Redner/in wird und nicht nur eine Stimme im Ohr ist. In jedem Fall gibt es gewisse Erwartungen an die dolmetschende Person und um diese erfüllen zu können, erwähnt Herbert (1952) drei Eigenschaften, die für den/die Dolmetscher/in wichtig sind.

1. Passiv alles, was der Redner sagt, in sich aufnehmen, ohne persönliche Stellungnahme
2. Geistige Wendigkeit und Schlagfertigkeit
3. Ein gutes Gedächtnis (vgl. Herbert 1952: 4f.).

Jedoch haben laut ihm nicht alle Dolmetscher/innen alle drei Eigenschaften, weshalb man zum/r Dolmetscher/in geboren sein müsse.

2.3. Das Kommunaldolmetschen / Dialogdolmetschen

Laut Matyssek ist das Kommunal- oder Verhandlungsdolmetschen wohl die einfachste Variante des Dolmetschens, bei der Gespräche oder Verhandlungen zwischen zwei Partnern, die jeweils der Sprache des anderen nicht mächtig sind, gedolmetscht werden. Hierbei muss weder gleichzeitig gedolmetscht werden wie beim Simultandolmetschen, noch muss eine sichere Notizentechnik beherrscht werden (vgl. Matyssek 2006: 7f.). Liest man nun in Pöchhacker (2016) „Introducing Interpreting Studies“, die verschiedenen Settings in denen das Dialogdolmetschen zum Einsatz kommt, wie Gerichtsdolmetschen, Dolmetschen im medizinischen Bereich, bei der Polizei, oder in Asylverfahren, so stellt sich doch die Frage, ob diese Art des Dolmetschens wirklich so einfach ist wie Matyssek (2006) dies beschreibt und ob es nicht doch notwendig ist, auch in diesen Settings eine sichere Notizentechnik zu beherrschen (vgl. Pöchhacker 2016: 14f.). Denn gerade bei Gericht oder im Asylverfahren sind es doch oft Details, die ausschlaggebend für ein Urteil oder für den Ausgang eines Asylverfahrens sind, weshalb es sicherlich auch hier wichtig ist, eine sichere Notizentechnik zu beherrschen.

Zur Abgrenzung des Dialogdolmetschens vom Konferenzdolmetschen veranschaulicht Pöchhacker (2016) diese zwei Berufsbilder in einer Grafik. Beides fällt unter den Begriff Dolmetschen und kann sich in gewisser Weise überschneiden, es gibt aber eindeutige Unterschiede.

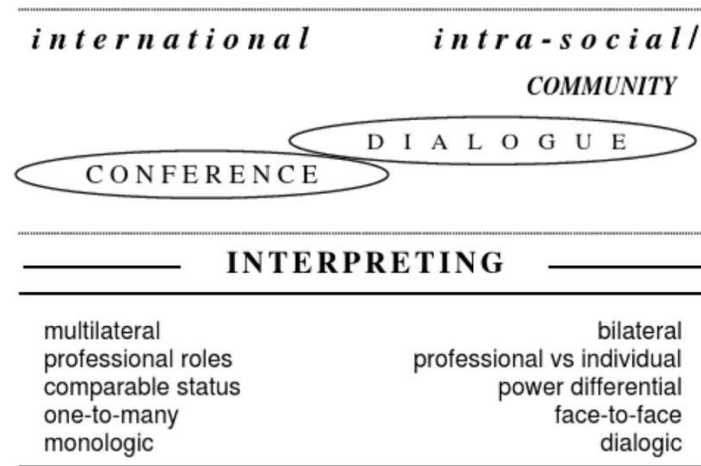


Abbildung 1: Unterschiede der Dolmetschmodi (vgl. Pöchhacker 2016:17)

Pöchhacker (2016: 17) hebt hier nur die üblichen Unterschiede der beiden Modi hervor, sagt aber auch, dass diese zwei Ebenen Spielraum für viele Kombinationen offen lassen. Die Idee hinter dieser Veranschaulichung, ist, dass die beiden Ebenen mehrere Kombinationen zulassen, so dass das Dialogdolmetschen in einem internationalen Rahmen ebenso berücksichtigt wird wie das Dolmetschen in einem konferenzzähnlichen, gemeinschaftsbezogenen Rahmen. Hale (2015) sagt, dass im kommunalen Bereich durchaus alle Modi des Dolmetschens zum Einsatz kommen. Bei Interviews wird oft eher konsekutiv in beide Richtungen gedolmetscht, aber auch das Flüstersimultandolmetschen kann vorkommen. Wird das Beispiel der Gerichtsverhandlungen herangezogen, so wird dort oft das Flüsterdolmetschen angewandt, damit der/die Angeklagte der Gerichtsverhandlung folgen kann, bei der Vernehmung selbst wird aber das Konsekutivdolmetschen gewählt (vgl. Hale 2015: 67). Auch Gillies (2017:6f.) stimmt hier überein, dass das Konsekutivdolmetschen und die Notation nicht auf das Konferenzdolmetschen beschränkt sind, sondern durchaus auch Teil des Kommunaldolmetschens sein können.

2.4. Die Rolle der Notation beim Konsekutivdolmetschen

Das Konsekutivdolmetschen, sowie das Dialogdolmetschen kommen immer dann zum Einsatz, wenn entweder die notwendige Simultantechnik nicht vorhanden ist, oder auch wenn es für das Setting, das Konsekutiv- oder Dialogdolmetschen besser geeignet ist, wie bei Tischreden oder bei Gericht. Diese Reden können dann entweder nur ein paar Sätze lang sein oder bis zu 20

Minuten andauern. Da für so eine lange Rede, die Gedächtniskapazität des Menschen nicht ausreicht, ist es notwendig, dass der/die Dolmetscher/in mit Block und Stift ausgestattet ist, um sich als Memorisierungshilfe Notizen zu machen. Es soll aber nicht die gesamte Rede mitnotiert werden, sondern nur jene Elemente der Aussage, die nicht im Gedächtnis behalten werden können, oder Stichpunkte, die das Abrufen der Gedächtnisinhalte erleichtern (vgl. Albl-Mikasa 2007: 13). Gillies (2017:9) fasst das auch wie folgt zusammen: „Notes taken in consecutive interpreting are a representation of the skeleton structure of the speech.“ Notizen sollen also nur das Gerüst der Rede darstellen.

Für Herbert (1952) ist das Wichtigste beim Konsekutivdolmetschen, immer sofort mitzunotieren, sowie die Rede beginnt, denn man könne nie voraussehen, wie lange eine Rede schließlich wird. Was zuerst vielleicht wirkt wie ein paar Worte, entwickelt sich schnell zu einer langen Rede, auf welche der/die Konsekutivdolmetscher/in vorbereitet sein muss, und Dolmetscher/innen, die sich so eine Rede ohne Notizen merken können, sind eher die Ausnahme (vgl. Herbert 1952: 36f.). Infolgedessen sind das Gedächtnis und die Notizen elementare Komponenten beim Konsekutivdolmetschen. Nach Albl-Mikasa (2007) ist die Notation die schriftliche Transkription des Verstehensprozesses. Eine Rede, die nicht verstanden wird, lässt sich auch nicht notieren oder im Gedächtnis speichern. Da die Notizen vom Ausgangstext und dessen Kohärenz abhängig sind, spiegelt sich die „[...] bei der Ausgangstextrezeption erreichte Verstehentiefe im Notizentext unmittelbar wider.“ (Albl-Mikasa 2007:148) Daraus ergibt sich, dass die Notizen eine Repräsentation dessen sind, was verstanden wurde, und nur wenn der Sinn verstanden wurde, können die Notizen die Rede auch richtig widerspiegeln. (vgl. Albl-Mikasa 2007: 147f.). Auch Gillies (2017:9) sagt hierzu, dass die Ausgangsrede eine Reihe von Ideen in einer bestimmten Reihenfolge ist. Für den Redner stehen diese Ideen in Beziehung zueinander, sei es logisch oder chronologisch. Das bedeutet, der/die Dolmetscher/in muss diese Strukturen und Zusammenhänge erkennen und schnell mitnotieren können, denn die Notizen sind die visuelle Darstellung dieser Analyse des Ausgangstextes.

Werden nun die in 2.2. erwähnten zwei Phasen, in die sich das Konsekutivdolmetschen aufteilen lässt, betrachtet, so dienen die Notizen in der ersten Phase dazu, das Gedächtnis nicht zu überlasten und dadurch in der zweiten Phase das Abrufen der gespeicherten Inhalte zu gewährleisten. Die Notizen sollen also keineswegs das Gedächtnis ersetzen, sondern es lediglich unterstützen, um es nicht zu überlasten. Sie sind ein Hilfsmittel, um Ideen festzuhalten und dienen Dolmetschern/innen als materielles Gedächtnis (vgl. Ahrens 2016: 87).

Insbesondere in der ersten Phase des Dolmetschens, in der zugehört und notiert wird, hat der/die Dolmetscher/in viele Freiheiten beim Notieren, da keine linguistischen Regeln

beachtet werden müssen. Die dolmetschende Person ist frei in der Gestaltung ihrer eigenen Notizen. Wenn die Anforderungen an die Verarbeitungskapazitäten für das Zuhören und Analysieren zu hoch werden, können zudem Ressourcen freigesetzt werden, indem die Menge der Notizen reduziert wird. Auf diese Weise haben Dolmetscher/innen in der ersten Phase die Möglichkeit, ihre Kapazitäten selbstständig umzuverteilen, indem sie die Anzahl der Notizen verringern und das Gedächtnis stärker einbeziehen. Zudem sind Notizen in dieser Phase eine Visualisierung dessen, was verstanden und verarbeitet wurde. (vgl. Giles 2009: 177f.).

In der zweiten Phase des Konsekutivdolmetschens, der Wiedergabephase, spielen gut angelegte Notizen eine sehr große Rolle. Während diese gelesen werden, muss sich der/die Dolmetscher/in an den Inhalt erinnern und die Rede in der Zielsprache generieren. In dieser Phase ist die Gefahr einer Überlastung der Kapazitäten allerdings geringer, da der/die Dolmetscher/in das Tempo selbst bestimmen kann (vgl. Giles 2009: 176). Sind die Notizen jedoch nicht gut angelegt oder wurde vorher nicht richtig zugehört, besteht die Gefahr, dass in dieser Phase der Zusammenhang der Notizen oder der Kontext, in dem etwas gesagt wurde, nicht mehr nachvollzogen werden kann. Im nächsten Kapitel soll nun näher auf die beiden Phasen des Konsekutivdolmetschens eingegangen werden.

2.5. Giles Effort Model

Giles Effort Model wurde ursprünglich für das Simultandolmetschen entwickelt. Ein ähnliches Modell wurde dann später auch für das Konsekutivdolmetschen entwickelt. Er wollte mit seinem Modell die einzelnen Schritte veranschaulichen, die ein/e Konsekutivdolmetscher/in bis zur Zieltextproduktion durchlaufen muss. Diese Schritte nennt er „Efforts“, da es Anstrengungen sind und er mit diesem Wort ihre aufwändige Charakteristik hervorheben wollte (vgl. Giles 2009: 160).

Wird nun das Effort Model für das Konsekutivdolmetschen betrachtet, so erfolgt diese Form des Dolmetschens laut Giles (2009:175) in zwei Phasen: der Verstehensphase und der Wiedergabephase. In der ersten Phase geht es um das Zuhören und das Notieren, was Giles in einer einfachen Gleichung veranschaulicht.

$$\text{Dolmetschen} = L + N + M + C$$

L Listening and Analysis

N Note-taking

M Short-term Memory operations

C Coordination

In dieser Phase ist L, das Zuhören und Analysieren, derselbe Aufwand wie beim Simultandolmetschen und auch M ist ähnlich dem Gedächtnisaufwand des Simultandolmetschens. Beim Simultandolmetschen steht das M für die Zeit, die zwischen dem Hören einer Rede und der Neuformulierung des Inhaltes in der Zielsprache vergeht. Beim Konsektivdolmetschen ist M die Zeitspanne zwischen dem Hören einer Rede bis zur Notizennahme (vgl. Gile 2009: 175).

Die zweite Phase von Giles Effort Model ist die Wiedergabephase, welche er ebenfalls in einer Gleichung darstellt.

$$\text{Dolmetschen} = \text{Rem} + \text{Read} + \text{P} + \text{C}$$

Rem Remembering

Read Note-reading

P Production

In dieser Phase ist das Rem eine Reihe mentaler Vorgänge. Das bedeutet, die Teile der Originalrede müssen aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden, ganz im Gegensatz zur ersten Phase, wo das Kurzzeitgedächtnis M gefordert wird. Wie Gile (2009:176) sagt, scheint diese zweite Phase schwieriger zu sein, da die Notizen gelesen (Read), und gleichzeitig mithilfe dieser Notizen die Informationen aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden müssen. Allerdings, wenn die Notizen von hoher Qualität sind, unterstützen sie das Langzeitgedächtnis beim Abrufen der Originalrede (Rem) und erleichtern somit die Wiedergabe P, anstatt sie zu erschweren. Zudem unterscheiden sich die zwei Phasen darin, dass in der ersten Phase der/die Redner/in das Tempo vorgibt, während in der zweiten Phase der/die Dolmetscher/in das Tempo selbst bestimmen kann und sich somit das Koordinieren C erleichtert. (vgl. Gile 2009: 176).

In der Wiedergabephase steht der/die Dolmetscher/in nicht unter solch einer hohen kognitiven Belastung, wie es beim Simultandolmetschen der Fall ist. Somit können Dolmetscher/innen, die ihre Sprachen und die Notizentechnik beherrschen, in Phase zwei hervorragende Leistungen erbringen, da sie bei der Zieltextproduktion nicht dem Zeitdruck unterliegen, dem Simultandolmetscher/innen ausgesetzt sind. Folglich ist in Bezug auf die Verarbeitungskapazität nur die erste Phase, das Zuhören und Notieren, eine mögliche Herausforderung, um zufriedenstellende Dolmetschergebnisse zu erbringen (vgl. Gile 2009: 176).

2.6. Ausbildung

Da das Konsekutivdolmetschen nach wie vor Bedeutung hat, auch wenn es weitestgehend vom Simultandolmetschen abgelöst wurde, wird es entsprechend auch weiterhin an den Ausbildungsstätten gelehrt. Außerdem wird das Konsekutivdolmetschen als relevantes Mittel angesehen, um Dolmetschfertigkeiten lehren und bewerten zu können. Darunter fallen Fertigkeiten wie Textanalyse, Textverständnis, Zusammenfassen oder Abstrahieren (vgl. Ahrens 2016: 94f.). Genau aus diesem Grund ist es auch Teil des Akkreditierungstests bei der UNO oder der EU und ist ausschlaggebend dafür, ob man als Dolmetscher/in aufgenommen wird. Zwar muss erst die Simultanleistung überzeugen, da dies der bevorzugte Modus ist, jedoch muss auch das Konsekutivdolmetschen beherrscht werden für Situationen, in denen das Simultandolmetschen nicht möglich ist, weil keine Simultankabine vorhanden ist, oder das Setting eine konsekutive Verdolmetschung erfordert (vgl. Europäische Union 2023).

Betrachtet man das Curriculum der Universität Wien, so ist dort zu sehen, dass sowohl im Schwerpunkt Dialogdolmetschen, als auch im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen das Konsekutivdolmetschen verpflichtender Teil der Ausbildung ist, genauso wie auch das Simultandolmetschen. Beim Konferenzdolmetschen muss es Teil der Ausbildung sein, aber es lässt sich schön erkennen, was schon vorher erwähnt wurde, dass auch im Bereich des Kommunaldolmetschens beide Fertigkeiten als wichtig erachtet werden, sodass das Konsekutivdolmetschen sowie auch das Simultandolmetschen gelehrt werden, denn auch der/die Kommunaldolmetscher/in wird in Situationen kommen, wo sich das Flüsterdolmetschen besser anbietet oder die Redeabschnitte etwas länger ausfallen. Auch wenn das Curriculum der Universität Graz betrachtet wird oder – um einmal das Land zu wechseln – der Universität Genf im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen, so ist auch dort das Konsekutivdolmetschen fester Bestandteil der Ausbildung (vgl. Université de Genève o.J.). Somit ist ersichtlich, dass das Konsekutivdolmetschen keinesfalls seine Bedeutung verloren hat und es auch zu Zeiten der Simultantechnik wichtig ist, über diese Kompetenz zu verfügen.

3. Die Notizentechnik

Die Notizentechnik entstand aus einem Bedarf heraus, längere Reden zu dolmetschen, besonders, als die ersten größeren Institutionen gegründet wurden, wie die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl. (vgl. Albl-Mikasa 2007: 55 & Seleskovitch 1975: III)

Diese Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl bestand aus sechs verschiedenen Ländern und sie standen vor dem Problem, wie sie die Kommunikation untereinander gewährleisten konnten. Wie sollte man sicherstellen, dass sich auch alle verstehen? Da nicht erwartet werden konnte, dass alle Personen eine einzige Fremdsprache gleichermaßen beherrschen, wurde die Einigung getroffen, sich auf vier Arbeitssprachen festzulegen. (Seleskovitch 1975: III f.). Dolmetscher/innen waren also gefragt, um die Kommunikation zu ermöglichen (vgl. Pöchhacker 2016: 157 f.). Also brauchten sie ein Hilfsmittel, um das Dolmetschen langer Reden zu vereinfachen und das Gedächtnis zu unterstützen. Dabei ging es darum, eine praxisgerechte Lösung zu finden, die das Dolmetschen allerdings nicht zusätzlich erschwert (vgl. Albl-Mikasa 2007: 55).

Aus dieser Vorüberlegung entstand schließlich die Notizentechnik, die es ermöglicht, schnell zu notieren und diese Notizen bei der anschließenden Verdolmetschung problemlos ablesen zu können, denn beim Konsekutivdolmetschen kann es immer wieder vorkommen, dass auch 15-20 Minuten lange Reden gedolmetscht werden müssen. Da hierfür die Gedächtniskapazität des Menschen nicht ausreicht, müssen sich Dolmetscher/innen Notizen als Gedächtnisunterstützung machen (vgl. Albl-Mikasa 2007: 13).

Allerdings stellt sich die Frage, wozu denn eine Notizentechnik notwendig ist, wenn es doch ein Stenosystem für jede Sprache gibt. Das Stenosystem dient dazu, mit einfachen Zeichen ein sehr schnelles Schreiben zu ermöglichen, es ist jedoch dazu gedacht, ein Diktat wortwörtlich festzuhalten, während sich die Notizentechnik im Gegensatz dazu auf das Festhalten von Gedankengängen und Ideen fokussiert. Das bedeutet, bei der Notizentechnik liegt der Fokus darauf, zuzuhören und zu verstehen, was der/die Redner/in sagen möchte, und nur das zu notieren, was nicht im Gedächtnis behalten werden kann. (vgl. Becker 1969: 1 ff.).

Auch die Sinnbasiertheit der Notizen ist laut Matyssek (2006) ein gewichtiger Grund, die Stenografie abzulehnen, denn diese ist eine Wortnotiz und damit auf das Wort fixiert. Die Stenografie hat zum Zweck, Aussagen wortgetreu zu fixieren, um daraus Protokolle oder Aktennotizen zu erstellen. Beim Dolmetschen soll es aber darum gehen, Ausführungen sinngemäß in freier Rede wiederzugeben. Das bedeutet, die Aufgabe des/der Dolmetschers/in beginnt im engeren Sinn erst mit der Verdolmetschung der Rede. Somit ist die schriftliche Fixierung des

Sinnes der Rede nur ein Hilfsmittel, um der eigentlichen Aufgabe des Dolmetschens gerecht zu werden. Beim Stenografieren würde ein/e Dolmetscher/in die ganze Energie auf die Erstellung dieses Stenogramms verwenden und wäre nicht mehr in der Lage, die Rede vollständig wiederzugeben und den roten Faden beizubehalten. Zudem würde das Stenografieren die dolmetschende Person sehr schnell ermüden und er/sie wäre nicht im Stande, über einen längeren Zeitraum hinweg eine qualitative Dolmetschleistung zu erbringen. Ganz abgesehen davon, wird von einem/einer Dolmetscher/in erwartet, möglichst frei zu sprechen, was mit einem Stenogramm nicht möglich wäre, weil der/die Dolmetscher/in viel zu sehr damit beschäftigt wäre, dieses zu entziffern, bevor überhaupt darüber nachgedacht werden kann, dolmetscherisch tätig zu werden. Dolmetscher/innen brauchten somit ein System, das sie nicht zu sehr vom Zuhören ablenkt, aber dennoch auf einen Blick Orientierung bringt, um so auf Grundlage der Gedächtnisleistung zusammen mit dieser Orientierungshilfe zu dolmetschen. Dieses System ist die Notizentechnik für Dolmetscher/innen (vgl. Matyssek 2006: 166ff.).

Herbert (vgl. 1952: 36) erwähnt zu den Vorteilen der Notizentechnik, dass eine perfekt beherrschte Notizentechnik unter anderem die Schwächen des/der Dolmetscher/s/in ausgleichen kann. Um von den Vorteilen der Notizentechnik profitieren zu können, muss ein/e Dolmetscher/in auch richtig ausgestattet sein. Zu dieser Ausstattung gehören ein Kugelschreiber, der nicht schmiert, und ein Spiralblock im DIN-A6-Format, denn so ein Block ist handlich und man kann ihn leichter in einer Handtasche oder Jackentasche unterbringen als im DIN-A4-Format (vgl. Becker 1969: 4). Anfängern wird zwar empfohlen, zu Beginn auf einem DIN-A4-Block zu notieren, da sie sowieso zu viel mitschreiben. Sie sollen sich jedoch nicht daran gewöhnen, zu groß mitzunotieren, da sie später auf kleinere Formate umsteigen sollen, wie eine halbe DIN-A6-Seite oder gar eine Viertel DIN-A7-Seite. (vgl. Matyssek 2006:74). In jedem Fall, soll nur so wenig wie möglich mitnotiert werden. Im Idealfall wird sogar so mitnotiert, dass die Dolmetschung wie eine Rede gehalten werden kann und nur gelegentlich auf die Notizen geschaut werden muss, um den Zuhörer/innen der Dolmetschung eine ebenfalls möglichst freie und spontane Rede vortragen zu können. Im Wesentlichen wird also die Rede aus dem Gedächtnis gedolmetscht und die Notizen werden nur für Details oder Kernaussagen herangezogen (vgl. Albl-Mikasa 2007:13). Damit eine Dolmetschung aber auch auf diese Weise vortragen werden kann, braucht es ausdauernde Übung und Erfahrung, um eine für sich funktionierende Notizentechnik zu erarbeiten. Da die Notizentechnik für jeden etwas anders aussehen kann, gibt es auch unterschiedliche theoretische Ansätze dazu. Drei der wichtigsten Vertreter zur Notizentechnik sollen nun im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

3.1. Pioniere der Notizentechnik

Nach dem 1. Weltkrieg wurde im Rahmen der Friedensverhandlungen der Völkerbund gegründet und mit ihm auch die Internationale Arbeitsorganisation (IAO). Als diese beiden Organisationen begannen tätig zu werden, entstand ein Stab von besonders qualifizierten Sprachmittlern, was in weiterer Folge dazu führte, dass eine systematische Ausbildung vonnöten war (vgl. Pöchlhammer 2016: 29). Im Zuge dessen wurde die Notizentechnik immer weiterentwickelt, und es wurden dann ab den 50ern ganze Bücher darüber verfasst, wie die Notizentechnik aussehen könnte, denn schließlich muss jede/r für sich ein funktionierendes Notationssystem entwickeln. Konfrontiert mit der Anforderung, ganze Redebeiträge zu dolmetschen, entwickelten also die Dolmetscher/innen der ersten Generation wie Jean Herbert (1952) oder Jean-François Rozan (1956) ihre eigene Notizentechnik für das Konsekutivdolmetschen aus der Praxis heraus und entwickelten diese weiter, um angehenden Dolmetscher/innen ein System an die Hand zu geben, auf dem sie ihre Notizentechnik aufbauen können. Deshalb soll in diesem Kapitel ein Überblick über die drei wohl bekanntesten Pioniere und ihre unterschiedlichen Ansätze zur Notizentechnik gegeben werden (vgl. Pöchlhammer 2016).

Die zwei Autoren, die oft als Pioniere bezeichnet werden, sind, Jean Herbert (1952) und Jean-François Rozan (1956). Heinz Matyssek (2006) ist zwar kein Pionier, hat aber die Ansätze von Herbert und Rozan weiterentwickelt und sein Buch zählt zu den Standardwerken der Notizentechnik, weshalb auch er in diesem Kapitel behandelt wird.

3.1.1. Jean Herbert

Herbert gehörte als Chefdolmetscher bei den Vereinten Nationen zur ersten Generation von Dolmetscher/n/innen (vgl. Matyssek 2006: 27). 1952 veröffentlichte er sein „Manuel de l’interprète“, das Handbuch für den Dolmetscher, in dem er auf 112 Seiten den Arbeitsalltag und die Anforderungen an eine/n Dolmetscher/in beschreibt.

Die Notizentechnik ist für ihn das Hilfsmittel beim Konsekutivdolmetschen, mit dem durch systematisches Üben hervorragende Leistungen erzielt werden können. Herbert betont auch, dass die Notizen eine Gedächtnisstütze sind, und da sich jede/r andere Dinge besser merken kann, sind entsprechend auch die Notizen sehr individuell und es braucht Übung und Erfahrung, um diese persönliche Notizentechnik zu entwickeln. So individuell die Notizentechnik auch sein mag, gibt es doch allgemeine Ratschläge, die Herbert allen Konsekutivdolmetscher/n/innen geben möchte.

Bei der Sprachwahl der Notizen vertritt er die Ansicht, dass in der Sprache notiert werden soll, in die auch gedolmetscht wird. Zudem unterstreicht er die Wichtigkeit einer übersichtlichen Notation, damit die Notizen später auf einen Blick gelesen werden können, ohne lange nachzudenken. Aus diesem Grund lehnt er auch ausdrücklich die Stenografie ab, da laut ihm auch die besten Stenografen nicht alle Zeilen eines Stenogramms auf einen Blick erfassen können und genau dieses schnelle Ablesen mit einem Blick ist so wichtig beim Dolmetschen mit Notizen. Auch Symbole und Abkürzungen empfiehlt Herbert beim Notieren, da die meisten keiner bestimmten Sprache angehören und somit in jeder Sprache verwendet werden können. Allerdings rät er, sich Symbole nicht nur für einzelne Wörter anzueignen, sondern für ganze Gedankengänge. Er warnt auch vor zu vielen Symbolen, weil dadurch die Gefahr bestehe, dass einem die Bedeutung eines Symbols beim Dolmetschen nicht mehr einfallen könnte, besonders von improvisierten Symbolen, die, während einer Dolmetschung entstehen, rät Herbert ab, da deren Bedeutung sehr leicht vergessen wird. Er empfiehlt, Symbole im Allgemeinen einzuschränken und ein und dasselbe Symbol für die verschiedenen Formen des gleichen Verbs und der entsprechenden Substantive zu verwenden. Gerade wenn es um Symbole geht, schlägt Herbert viele Möglichkeiten vor, wie man sich diese aneignen kann, und spricht ausführlich über diese, worauf hier aber nicht näher eingegangen wird.

Ein besonders wichtiger Punkt, den Herbert anführt, ist das Notieren von Gedankenfolgen und gedanklichen Beziehungen, denn werden diese nicht notiert, können leicht Irrtümer entstehen, weshalb es für ihn unerlässlich ist, dafür klare Zeichen oder Symbole zu haben, um die Beziehung zwischen den Gedanken auch in der Dolmetschung korrekt wiedergeben zu können.

Im weiteren Verlauf des Buches schreibt Herbert außerdem darüber, wie man die Notizentechnik auch üben kann, nämlich indem man eine Rede für sich selbst mitnotiert und dann versucht, diese in derselben Sprache wie die Ausgangsrede, zu rekonstruieren, denn wie er betont, braucht es ausdauernde Übung, um die Notizentechnik so gut zu beherrschen, dass sie einem von Nutzen ist und kein Stolperstein. (vgl. Herbert 1952).

3.1.2. Jean-François Rozan

Rozan war ebenfalls Dolmetscher bei den Vereinten Nationen und lehrte am Dolmetscherinstitut in Genf (vgl. Matyssek 2006: 27). Auch er entwickelte wie Herbert seine Notizentechnik aus der Praxis heraus und fasste diese schließlich in seinem Buch „La prise de notes en interprétation consécutive“ zusammen, um Lernwilligen seine Methode näherbringen zu können. In

der Einleitung schreibt er, dass bereits Jean Herbert alles zur Rolle, Qualität und Mission de/s/r Dolmetschers/in gesagt hat, weshalb er in seinem Werk rein nur seine Notizentechnik thematisiert. Auch er setzt wie Herbert (1952) den Fokus auf die Notation von Ideen und nicht von Wörtern. Ihm war es wichtig, eine Technik zu präsentieren, die einfach anzuwenden ist, ganz egal in welchen Sprachen gearbeitet wird. Deshalb ist Rozan auch heute noch als einer der Pioniere der Notizentechnik bekannt und seine Notizentechnik hat heute noch Berechtigung, denn es ist das Ergebnis von zehn Jahren Praxiserfahrung als Dolmetscher und vier Jahren Erfahrung als Ausbilder. Aber auch er erwähnt die Individualität und dass sein System vielmehr als Inspiration dienen und nicht ganz genau so übernommen werden soll.

Rozans System besteht aus 7 Prinzipien und 20 Symbolen.

Seine 7 Prinzipien sind:

1. das Notieren der Idee, nicht des Wortes
2. Abkürzungsregeln
3. klare Verknüpfungen
4. Verneinungen
5. Betonung
6. Vertikale Schreibweise
7. Verschiebungen

Seine 7 Prinzipien greifen die wichtigsten Aspekte des Notierens auf. Es soll der Sinn notiert werden, da es darum geht, den Inhalt richtig zu vermitteln und nicht den exakten Wortlaut wiederzugeben. Außerdem sollen sich Dolmetscher/innen an die gängigen Abkürzungsregeln halten: kurze Wörter sollen nicht abgekürzt werden und es soll so abgekürzt werden, dass das abgekürzte Wort klar erkennbar ist. Als Beispiel, die Abkürzung „Stat.“ Kann «Statut» oder «Statistiques» (Status oder Statistiken) bedeuten. St^{ut} oder St^{ics} als Abkürzungen hingegen sind klar (vgl. Rozan 1956: 13f.)

Sein drittes Prinzip, klare Verknüpfungen, ist eine der wichtigsten Prinzipien und vermutlich auch die schwierigste laut Rozan. Wenn die Reihenfolge der Gedankengänge, und wie diese zusammenhängen nicht genau mitnotiert wird, so kann es passieren, dass eine Idee, wenn sie aus dem Kontext gerissen wird, völlig verfälscht wiedergegeben wird (vgl. Rozan 1956: 16f.).

Auch Verneinungen und Betonungen müssen deutlich gekennzeichnet werden, da sie wichtige Bestandteile jeder Rede sind. Das bedeutet Wörter, die verneint werden, können einfach durchgestrichen werden, um so die Verneinung erkenntlich zu machen, und Wörter, die

betont werden sollen, können ein oder sogar zweimal unterstrichen werden, um ihre Wichtigkeit hervorzuheben (vgl. Rozan 1956: 18).

Die vertikale Schreibweise sowie auch die Verschiebung bzw. Einrückung sind für Rozan sehr wichtig, da sie dazu dienen, Ideen zu gruppieren und in eine logische Reihenfolge zu bringen. So kann die Reihenfolge der Ideen auf einen Blick beim Dolmetschen erkannt werden, um sich dadurch unter anderem Bindewörter zu ersparen, da so die Zusammenhänge klarer ersichtlich sind.

Im zweiten Teil seines Buches schlägt Rozan 20 Symbole vor, die für ihn ausreichend für das Notieren sind, denn auch er ist derselben Meinung wie Herbert (1952), dass nicht zu viele Symbole verwendet werden sollten, da sonst das Entziffern zu viel Aufwand verursache. Beim Konsekutivdolmetschen gehe es schließlich darum, dass die Notizen nur eine Gedächtnisstütze sein sollten, die auf einen Blick gelesen werden können. Deshalb empfiehlt er, nicht zu viele Symbole zu verwenden, um das Lesen der Notizen zu erleichtern. Daraus ergeben sich für ihn drei Symbolfamilien, die unbedingt verwendet werden sollen.

- A. Ausdruckssymbole (4 Symbole)
- B. Bewegungssymbole (3 Symbole)
- C. Symbole für Übereinstimmungen (6 Symbole)

Dazu kommen noch 7 Symbole für die häufigsten Redewendungen und Phrasen, die gerne bei offiziellen Reden verwendet werden, wie die Begrüßung am Anfang einer Rede oder die Dankagung am Ende der Rede, um diese typischen Elemente einer Rede schnell zu notieren. Somit ergeben sich diese 20 Symbole, die Rozan vorschlägt (vgl. Rozan 1956).

3.1.3. Heinz Matyssek

Ein sehr umfassendes Werk zur Notizentechnik schrieb Ende der 80er Jahre Heinz Matyssek mit seinem Buch „Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher – ein Weg zur sprachunabhängigen Notation“ (2006) und wie dem Titel zu entnehmen ist entwickelte er eine sprachunabhängige Notizentechnik. Die Notizentechniken von Rozan (1956) und Herbert (1952) waren Grundlage für seine Notizentechnik. Ihm war es aber besonders wichtig, eine sehr umfangreiche Beschreibung der Notizentechnik zu verfassen, um angehenden Dolmetscher/innen damit ein Mittel an die Hand zu geben. Ihm war es zudem wichtig, ein Notationssystem zu entwickeln, das nicht nur einzelne Wörter in Symbolen festhält, sondern den Sinn einer Rede, um bei der Dolmetschung einen möglichst wenig wortfixierten Output zu ermöglichen. Im Gegensatz zu Herbert (1952) und Rozan (1956) strebt er aber eine gänzlich wortfreie Notation an.

Dadurch, dass Matyssek darauf aus war, einem/r Dolmetschanfänger/in im Detail eine Technik an die Hand zu geben, wie eine Notizentechnik aussehen kann, geht er viel mehr auf die Notizentechnik ein und widmet diesem Thema den größten Teil seines Buches.

Zu Beginn der Darstellung seiner Notizentechnik erläutert Matyssek (2006:35) aber noch einmal die einzelnen Arbeitsschritte beim Konsektivdolmetschen:

1. Zuhören
2. Sinnanalyse der Rede und Einordnung in einen Wissens- bzw. Kenntnisfundus
3. Speicherung
 - a. Kognitive Gedächtnisspeicherung (ca. 60-80 % des Wortlautes)
 - b. Materielle Speicherung (ca. 20-40 % des Gesagten) in Form von Notizen
4. Sinngetreuer Output in der Zielsprache, keinesfalls aber wortgebunden

Auch hier wird noch einmal deutlich, dass Matyssek die sinngemäße Übertragung einer Ausgangsrede wichtiger ist, als den genauen Wortlaut wiederzugeben. Jedoch müssen die Intentionen des Redners richtig übertragen werden. Das bedeutet nicht, dass Wörter aus der Ausgangssprache nicht auch in ihrem zielsprachlichen Äquivalent verwendet werden dürfen. Es bedeutet vielmehr, dass der Sinn der wortgetreuen Wiedergabe vorzuziehen ist. Matyssek erwähnt hierzu, dass es keineswegs von schlechter dolmetscherischer Leistung zeugt, wenn Wortelemente als Äquivalente in der Zielsprache vorkommen. Die Forderung, sich vom Wort zu lösen, soll lediglich dem/der Dolmetscher/in die Freiheit bringen, mitzudenken und nachzugestalten, um sich nicht dem „Wort-such-Zwang“ zu unterwerfen (vgl. Matyssek 2006: 36f.)

Im Laufe seiner Dolmetscheinsätze hatte sich für Matyssek herausgestellt, dass für das Konsektivdolmetschen zwei Dinge von großer Bedeutung sind.

1. Ein/e Dolmetscher/in muss eine hervorragende Notizentechnik beherrschen, die automatisch funktioniert
2. Man muss sich vom Wort abwenden und vielmehr dem Sinn einer Rede zuwenden.

Durch diese Erkenntnis wurde klar, dass es nicht darum geht, in welcher Sprache notiert wird, sondern darum, eine möglichst sprachlose Notizentechnik zu verwenden. Somit war es sein Bestreben, die bestehenden Ansätze zur Notizentechnik zu vervollständigen und so auszuarbeiten, dass es zu einem System wird, das den/die Dolmetscher/in vom Wort befreit. Damit diese Wortfreiheit aber gelingen kann, müssen sich Dolmetscher/innen für häufig verwendete Ausdrücke in Reden Nichtwort-Symbole zurechtlegen. Außerdem sollten Symbole, wie auch Herbert (1952) schon erwähnte, ganze Wortfelder abdecken und einfach mit neuen Symbolen zu neuen Bedeutungsträgern verbunden werden können.

In weiterer Folge bemängelt Matyssek, dass noch kein Autor, „[...] die spezifische Aufgabe und Wesenheit der Notizentechnik [...]“ in ihrer Gesamtheit dargestellt hat. (Matyssek 2006:40) Deshalb versucht er, dies ausführlich für angehende Dolmetscher/innen aufzuarbeiten, um die Wichtigkeit der Notizentechnik und eines geschulten Sinngedächtnisses aufzuzeigen.

Matyssek spricht auch viele Themen an, die von anderen Autoren/innen nur wenig thematisiert werden, wie den Umfang der Notizen, den Zeitpunkt der Notizennahme oder die Rolle der Syntax. Sein Buch ist im Allgemeinen so gestaltet, dass es eine/m/r Lernenden bei der eigenen Ausarbeitung der Notizentechnik hilft. Da Matyssek eine sprachlose Notizentechnik bevorzugt, widmet er auch einen großen Teil seines Buches den verschiedenen Symbolen, die für eine sprachlose Notizentechnik zwingend notwendig sind. Aber auch er betont hier wiederum die Individualität der Notizen. Natürlich müsse de/m/der Lernenden das Werkzeug in die Hand gegeben werden, also ein Grundwissen zur Notizentechnik, jedoch fühle sich jeder mit einer anderen Technik wohl und gerade nach Beendigung der Ausbildung wird sich die Notizentechnik von eine/m/r Dolmetscher/in eines großen Konzerns erheblich von der eine/s/r Dolmetscher/in, der/die im politischen Bereich arbeitet unterscheiden.

Zusammenfassend war es Matyssek wichtig, sein Buch zur Notizentechnik zu schreiben, nicht nur um seine Ansicht zur sprachlosen Notizentechnik zu teilen, sondern um Lernende damit zu unterstützen und ihnen somit ein Hilfsmittel für das Konsekutivdolmetschen zu geben (vgl. Matyssek 2006).

Die soeben beschriebenen Autoren sind sich zwar in ihren Ansätzen nicht ganz einig, trotzdem gibt es Gemeinsamkeiten, die sich in allen Arbeiten wiederfinden, und diese sollen im nächsten Punkt behandelt werden.

3.2. Drei Prinzipien der Notation

Albl-Mikasa (2007) hat in ihrem Werk „Notationssprache und Notizentext“ die drei wichtigsten Merkmale herausgearbeitet, die sich übereinstimmend in allen Notationssystemen wiederfinden und die auch in der Forschung zur Notizentechnik anerkannt sind, und hat diese zu drei Grundprinzipien zusammengefasst (vgl. Albl-Mikasa 2007: 29):

- Individualität
- Ökonomie
- schnelle Erfassbarkeit

Diese Anforderungen ergeben sich daraus, dass im Rahmen der Notation einerseits deren Funktion als effektive Gedächtnisstütze und andererseits eine effiziente Verarbeitung im Rahmen des Gesamtprozesses des Konsekutivdolmetschens zu gewährleisten sind. (Albl-Mikasa 2007: 29)

Wie schon erwähnt, haben die Werke von Herbert (1952), Rozan (1956) und Matyssek (2006) auch heute noch Gültigkeit und sind alle eine Hilfestellung für angehende Dolmetscher/innen, um ein funktionierendes Notationssystem zu entwickeln. Aber sie sind sich auch alle in einem Punkt einig, dass jede/r für sich selbst ein individuell funktionierendes Notationssystem entwickeln muss.

Das erste von Albl-Mikasa angeführte Prinzip ist die Individualität. Wie sie sagt, ist jede Notationsweise akzeptabel, sofern sie den Zweck der Gedächtnisstütze erfüllt. Jede/r Dolmetscher/in muss sich sein/ihr eigenes Notationssystem erstellen, abgestimmt auf die eigenen Bedürfnisse, denn jede/r empfindet etwas anderes als effektive Abrufhilfe (vgl. Albl-Mikasa 2007: 30f.). Matyssek erwähnt hierzu, dass sich eben jede/r etwas anderes besser merken kann. Manche haben ein ausgezeichnetes Detailgedächtnis, andere müssen sich ganze Ideenfolgen notieren. (vgl. Matyssek 2006: 43). Es ist wichtig, Lernenden ein systematisches Notationssystem sowie Grundprinzipien an die Hand zu geben, da ohne dieses Grundwissen der Einstieg in die Notizentechnik nicht möglich ist. Jedoch ist es, wie Matyssek (2006:142) schreibt, ebenso wichtig, dass der/die Dolmetschende nicht nur diese systematischen Grundprinzipien beherrscht, sondern auch die Individualität in der eigenen Notizentechnik anstrebt. Matyssek (2006:142) betont, zudem, dass diese Individualität entscheidend für die Effektivität der Notizen ist. Darüber hinaus argumentiert Herbert (1952), dass sich die Individualität der Notizen darin widerspiegelt, dass sich einige Lernende leichter Einzelheiten merken, während andere besser ganze Gedankengänge erfassen können (vgl. Herbert 1952: 37). Somit ergeben sich viele Punkte, in denen sich die Notizen von Dolmetschern/innen unterscheiden können, und diese Individualität ist auch wichtig, denn wie von den einzelnen Autoren erwähnt, merkt sich jede/r etwas anderes besser und somit muss jede/r für sich selbst herausfinden, welches Notationssystem für eine/n das sinnvollste ist. So wird sich auch eine dolmetschende Person, die mit einem Sachgebiet vertraut ist, weniger notieren oder anders notieren als eine Person, für die das Sachgebiet relativ neu ist (vgl. Matyssek 2006: 142f.).

Nun zum zweiten Prinzip, der Ökonomie. Laut Matyssek geht es dabei darum, sich auf einfache Sinnzeichen zu fokussieren und somit nur das Notwendigste zu notieren. Das Mitnotieren soll automatisch nebenher passieren, um so wenig Energie wie möglich dafür aufzuwenden, um sich vollkommen auf das Dolmetschen fokussieren zu können (vgl. Matyssek 2006: 49). Das eigentliche Dolmetschen besteht für die Zuhörer/innen in der zielsprachlichen

Wiedergabe, was voraussetzt, dass die dolmetschende Person den Ausgangstext auch verstanden hat. Das kann nur gegeben sein kann, wenn er/sie möglichst wenig Aufwand mit dem Notieren hat und sich auf die Ausgangstextanalyse und die Zieltextversprachlichung konzentriert. Das Prinzip der Ökonomie ist also, so wenig wie möglich zu notieren und diese Notizen so ökonomisch wie möglich zu gestalten (vgl. Albl-Mikasa 2007:32). „Ziel ist es, mit möglichst wenig Zeichen möglichst viel an propositionalem Umfang abzudecken.“ (Albl-Mikasa 2007: 32f.) Allerdings ist ein ökonomischer Umgang mit der Notation etwas, das gelernt werden muss, denn gerade bei Anfängern/innen wird oft festgestellt, dass diese dazu tendieren, viel zu viel mitzuschreiben in der Hoffnung, so auch ja kein Detail auszulassen. Das beeinträchtigt allerdings die Dolmetschleistung, da man zwar viele Notizen hat, meist aber der rote Faden fehlt und eine kohärente Verdolmetschung somit nicht möglich ist, da die gesamte Konzentration für das Notieren verwendet wurde und dadurch nicht verstanden werden konnte, wie die Argumente zusammenhängen. Notizen tragen zwar zur Vollständigkeit bei, allerdings nur wenn ökonomisch damit umgegangen wurde (vgl. Albl-Mikasa 2007: 33).

Zum Schluss das dritte Prinzip, das von allen Autoren der Notizentechnik behandelt wird: die schnelle Erfassbarkeit. Die Notizen sollen so angelegt, sein, dass sie das Gedächtnis eines/r Dolmetschers/in unterstützen, um somit eine kohärente und vollständige Dolmetschung zu ermöglichen. Dazu müssen die Notizen auf einen Blick erfasst werden können, ohne erst Symbole oder Zeichen entziffern zu müssen (vgl. Albl-Mikasa 2007: 34).

Die Notizen müssen in ihrer Gesamtanlage es dem Dolmetscher ermöglichen, einen ganzen Satz, zumindest aber einen (Teil-) Sinnschritt in der Extraktform der Notiz mit einem Blick und der dazugehörigen Gedächtnisleistung zu erfassen [...]. (Matyssek 2006: 50)

Wird einmal betrachtet, welchen Arbeitsaufwand ein/e Dolmetscher/in beim Vortragen einer Konsekutivdolmetschung zu leisten hat, so ergibt sich Folgendes: Die Rede soll in der Zielsprache wiedergegeben werden und gleichzeitig muss mit einem Blick auf die Notizen ersichtlich sein, in welcher Reihenfolge die Informationen erwähnt wurden, um diese zuerst geistig in Form zu bringen und sie dann vollständig, sinnhaft und dem Sprachniveau des Redners entsprechend mündlich wiederzugeben. Wie Matyssek (2006:51) hier sagt, kann es sich ein/e Dolmetscher/in somit „nicht leisten“, erst mühsam die Notizen zu entziffern, sondern sie müssen ihn/sie vielmehr „anspringen“ und auf einen Blick als ein Ganzes wahrgenommen werden (vgl. Matyssek 2006: 50f.).

Das Publikum, welches die gedolmetschte Rede zu hören bekommt, erwartet sich eine freie und spontane Rede sowie Blickkontakt, und das ist nur möglich, wenn die Notizen schnell erfasst werden können. Schließlich geht es nicht darum, die Rede Silbe für Silbe schriftlich

festzuhalten, sondern den Inhalt schriftlich auf den Punkt zu bringen, sodass die Rede schnell rekonstruiert werden kann. Dazu gehören auch eindeutige Symbole, die sich voneinander unterscheiden, um sie eindeutig identifizieren zu können. Bei ad hoc entworfenen Zeichen besteht die Gefahr, sich nicht mehr daran zu erinnern, welche Bedeutung diesem Symbol während des Notierens beigemessen wurde (vgl. Herbert 1952: 41f.). Das Prinzip der schnellen Erfassbarkeit ist von großer Bedeutung, da die Notizen, sofern dieses Prinzip nicht beachtet wird, ihre unterstützende Wirkung verlieren und stattdessen zu einem Hindernis werden können. (vgl. Albl-Mikasa 2007: 34ff.).

3.3. Sprachbezogene Aspekte

„Der Dolmetscher muss die Sprache, aus der er zu übersetzen hat, gründlich kennen.“ (Herbert 1952: 14) Das Beherrschen der Sprache, aus der übersetzt wird, ist Grundvoraussetzung für das Dolmetschen. Dies beinhaltet unter anderem, die Sprache im Gefühl zu haben, sowie ihre Traditionen, Ursprünge und Entwicklungen zu kennen. Aber auch mit der Kultur eines Landes sollte der/die Dolmetscher/in vertraut sein. Ebenso sollte ein/e Dolmetscher/in laut Herbert (1952) mit Akzenten oder schlechter Grammatik eine/s/r Redner/s/in umgehen können (vgl. Herbert 1952: 14ff.). Jedoch gehört zum Dolmetschen mehr als nur die Kenntnis einer Sprache und ihrer Kultur. Gerade beim Konsekutivdolmetschen gehört auch die Notation dazu, ohne welche das Dolmetschen von besonders langen Abschnitten fast unmöglich wird. In diesem Zusammenhang ist in der Literatur auch immer wieder von Sprachunabhängigkeit die Rede. Es sollen sprachübergreifende Symbole und Notationen verwendet werden. Jedoch teilen nicht alle Autoren/innen diese Ansicht der Sprachunabhängigkeit, weshalb diese wiederum die Frage behandeln, in welcher Sprache notiert werden soll. In der Ausgangs- oder in der Zielsprache? Genau aus diesem Grund wird dieses Kapitel diese sprachbezogenen Aspekte behandeln (vgl. Albl-Mikasa 2007: 37).

3.3.1. Die sprachunabhängige Notation

Die sprachunabhängige Notation findet zwar in der Wissenschaft nicht überall Anklang, jedoch wird ihr immer noch sehr viel Bedeutung zugemessen, da sie in den zwei bekannten Ansätzen von Matyssek (2006) und Seleskovitch (1975) vertreten wird. Einig sind sich aber alle, dass das Verständnis des Ausgangstextes ausschlaggebend für eine gelungene Dolmetschung ist. Die Kommunikation soll im Vordergrund stehen, sodass sich die Zuhörenden am Gespräch beteiligt fühlen und ihrerseits an Diskussionen teilnehmen können. Ziel soll es nicht sein, eine wörtliche

Dolmetschung zu liefern, sondern eine die Intentionen und den Inhalt vermittelnde, freie und spontane Dolmetschung. (vgl. Albl-Mikasa 2007: 37) Seleskovitch (1975), sagt dazu folgendes:

Pour transmettre un message dans une autre langue, il ne s'agit plus de comparer des vocables, mais d'appréhender un sens et de l'exprimer. (Seleskovitch 1975: 69)

Es soll nicht darum gehen, äquivalente Vokabeln in der Zielsprache zu finden, sondern den Sinn zu begreifen und diesen zu vermitteln. Laut ihr soll niemals der genaue Wortlaut wiedergegeben werden, sondern es soll nur die Idee vermittelt werden (vgl. Seleskovitch 1975: 69). Aus dieser Beobachtung heraus entwickelte sich schließlich der Wunsch nach einer sprachunabhängigen Notation. Die Sinnerfassung des Ausgangstextes soll priorisiert werden, denn eine Dolmetschung zeichnet sich nach wissenschaftlicher Ansicht dadurch aus, dass sie die Ideen der Ausgangsrede vermittelt und nicht den genauen Wortlaut. Der Sinn soll erfasst werden und genau diese Sinnerfassung spielt eine wichtige Rolle bei der Notation. Wird der genaue Wortlaut notiert, ergibt sich dadurch das Problem, dass die Ausgangstextstruktur schriftlich fixiert wurde und es so schwer wird, sich davon zu lösen und eine freie Dolmetschung zu generieren (vgl. Albl-Mikasa 2007:37f.).

Um die Dolmetschaufgabe in diesem Sinne leisten zu können, ist es für die Dolmetscherin wesentlich günstiger, sich von der Ausdrucksebene des Ausgangstextes ausdrücklich und aktiv zu lösen [...]. (Albl-Mikasa 2007: 37)

Diese Fixierung auf die ausgangssprachliche Struktur bezeichnet Matyssek auch als „Fessel der Sprache“. (Matyssek 2006:38).

Die Lösung: eine sprachunabhängiges Notationssystem, mit dem nur der Sinn erfasst wird, um sich von der Ausgangstextstruktur zu lösen. Die Idee dahinter ist den Transfer in die Zielsprache zu fördern. Zudem hat es den Vorteil, dass es auf alle Sprachkombinationen anwendbar ist und man somit auch nur ein System erlernen muss. Wenn man bedenkt, dass die meisten Dolmetscher/innen mehrere Arbeitssprachen haben, scheint ein sprachunabhängiges Notationssystem sehr erstrebenswert zu sein. Jedoch, im Vergleich zu den drei Prinzipien Individualität, Ökonomie und schnelle Erfassbarkeit findet sich die Forderung nach einer sprachunabhängigen Notation nicht in allen Werken zur Notizentechnik wieder, sondern dieser Punkt wird meist ausgelassen (vgl. Albl-Mikasa 2007: 40f). Möglicherweise deshalb, weil auch Matyssek zugeben muss: „Der Dolmetscher wird also, dem Ideal der vollen „Sprachlosigkeit“ seiner Notation anhängend, immer wieder zur Sprache zurückkehren müssen.“ (Matyssek 2006: 133). Er räumt ein, dass eine völlige Sprachlosigkeit bei der Notation nur schwer umsetzbar ist, jedoch wann immer möglich, soll eine sprachlose Notation bevorzugt werden, um sich vom

Wort als sprachgestaltetem Phänomen zu befreien. Für ihn hat diese Wortfreiheit aber nur dann einen Sinn, wenn ihre Ausgestaltung von Grunderwägungen geleitet ist. Das bedeutet, Wortfreiheit oder Sprachlosigkeit kann nur dann sinnvoll sein, wenn das Ziel ist, häufig verwendete Ausdrücke oder Floskeln in Reden durch Nichtwort-Symbole zu ersetzen. Außerdem müssen Symbole so gewählt werden, dass sie ganze Wortfelder abdecken, um möglichst sprachlos notieren zu können ($\leq$ als Symbol, wenn etwas sprachlich zum Ausdruck gebracht werden soll: sagen, erklären, mitteilen ...) (vgl. Matyssek 2006: 38f.). Da aber oft ein „wörtliches“ Arbeiten gerügt wird, da der/die Dolmetscher/in sinnbasiert arbeiten soll, nimmt Matyssek auch hierzu Stellung:

Zum einen gibt es in jedem Informationsmaterial genügend „Funktionseinheiten“ [...], die in einem solchen Maße sinntragend sind, daß ihre Nichtverwendung [...] der sinngenauen und vollständigen Information des Adressaten „mit allen Feinheiten und Schattierungen und Nuancen“ (Herbert 1952: 11) abträglich sein muß, daß sie ihn daran hindert, „unmittelbar und haargenau das, was der Redner hat sagen wollen, verständlich“ zu „machen“ (Herbert 1952: 6). (Matyssek 2006:36)

Somit gibt es durchaus auch Wörter, bei denen es wichtig ist, dass sie beibehalten werden, und nicht nur sinngemäß gedolmetscht werden, da sonst nicht exakt das gedolmetscht werden kann, was der Redner sagen wollte. Genau aus diesem Grund, ist die sprachunabhängige Notation laut Matyssek zwar die erstrebenswerteste, aber es ist nicht immer möglich, sich vollständig von der Sprache und vom Wort zu lösen. Jedoch sind Symbole und Sinneinheiten sehr wichtig für das Dolmetschen im Allgemeinen und nicht nur für die sprachunabhängige Notation, weshalb auch dieses Thema behandelt werden muss.

3.3.2. Die Notationssprache

Auch die Sprache, in der notiert werden soll, wird in der Literatur von fast allen Autoren/innen thematisiert, denn notiert wird nicht nur mit Symbolen. Die ausgangssprachliche Rede kann somit entweder in der Ausgangs- oder bereits in der Zielsprache mitnotiert werden, aber auch hierzu gibt es unterschiedliche Meinungen von den Fachautoren/innen und selbst die Vertreter einer sprachunabhängigen Notation äußern sich dazu, in welcher Sprache notiert werden soll (vgl. Albl-Mikasa 2007:47f.).

Die Befürworter der Notizennahme in der Zielsprache begründen dies damit, dass somit bereits während des Notierens übersetzt wird, da davon ausgegangen wird, dass grundsätzlich in die Muttersprache gedolmetscht wird. Herbert (1952) sagt dazu: „Um das Wiederlesen und das Vortragen zu erleichtern, ist es [sic] ratsam, [...] die Notizen in der Sprache zu machen, in

die man dolmetschen muss.“ (Herbert 1952: 39) Ausnahmen für das Notieren in die Zielsprache sind lediglich Müdigkeit des/der Dolmetschers/in, oder wenn es um prägnante Wörter geht. Jedoch ist die Muttersprache nur bei internationalen Organisationen wie dem Europäischen Parlament die Zielsprache. Auf dem freien Markt ist es durchaus üblich, sowohl in die Muttersprache als auch in die Arbeitssprache zu dolmetschen, somit ist die Zielsprache nicht unbedingt auch die Muttersprache (vgl. Albl-Mikasa 2007: 49f.). Deshalb vertritt Matyssek (2006:38) die Position, dass immer in der Muttersprache notiert werden sollte, sei es die Ziel- oder Ausgangssprache, denn die Muttersprache vermittelt ein Gefühl von Sicherheit bei der Dolmetschung.

Die Notation in der bzw. in die Muttersprache läßt jedenfalls den Dolmetscher “auf wohlvertrautem Grund“ agieren und vermittelt so ein nicht zu unterschätzendes Sicherheitsgefühl. (Matyssek 2006: 138)

In einem systematischen Ansatz zur Untersuchung der Sprachwahl beim Erstellen von Notizen im Konsekutivdolmetschen analysierte Dam 2004 die Notizen von fünf professionellen Dolmetschern/innen und vier fortgeschrittenen Studenten/innen, die zwischen Spanisch und Dänisch dolmetschten. Die Ergebnisse zeigten, dass es trotz einer deutlichen Vorliebe für die Zielsprache eine Tendenz gab, Notizen in der A-Sprache zu machen. Auf Grundlage Matysseks (1989) und Giles (1995) Untersuchungen interpretierte sie die Ergebnisse so, dass die A-Sprache (Muttersprache) als die einfachere Option bevorzugt wurde, um den kognitiven Aufwand während des Notierens zu reduzieren (vgl. Dam 2021: 224).

Andererseits gibt es auch Autoren/innen, die sich für ein gemischtsprachiges System aussprechen. Seleskovitch (1975:160) zum Beispiel ist der Meinung, dass Wörter in der Sprache notiert werden sollen, die man schneller abrufbereit hat. Diese Ansicht basiert auf dem Ausgangspunkt einer sprachübergreifenden Notation. Andere Autoren/innen sprechen sich ebenfalls für eine gemischtsprachige Notation aus, da oft das Wort in der Sprache gewählt wird, in der es sich schneller mitnotieren lässt, denn man soll so wenig wie möglich vom Zuhören abgelenkt werden. Eine solches Mischsystem kann auch durchaus funktionieren, denn empirische Studien wie auch die von Seleskovitch (1975) haben gezeigt, dass sowohl Lernende als auch Dolmetschende gemischtsprachig notieren, wobei oft aus Kapazitätsgründen eher in der Ausgangssprache notiert wird.

Aus diesem Grund befürworten auch viele das Notieren in der Ausgangssprache, da während des Notierens keine Kapazitäten vorhanden sind, um schon in der Zielsprache mitzunotieren. In der Praxis ist auch das Mitnotieren in der Ausgangssprache üblicher, da neben

dem Verstehen und Notieren die Kapazität oft nicht ausreicht, um das Verstandene direkt in der Zielsprache zu notieren (vgl. Albl-Mikasa 2007: 51ff.).

Szabó analysierte in ihrer 2006 veröffentlichten Replikation der Studie von Dam (2004) die Notizen von acht fortgeschrittenen Studenten/innen, die zwischen Ungarisch als A-Sprache und Englisch als B-Sprache dolmetschten. Sie fand heraus, dass die Notizen überwiegend in Englisch, der B-Sprache der Teilnehmer, angefertigt wurden. Daraus schließt Szabó, dass eine Präferenz für die B-Sprache, also die Ausgangssprache, besteht (vgl. Szabó, 2006).

Die folgende Tabelle soll noch einmal diese Uneinigkeit in der Fachliteratur veranschaulichen.

Tabelle 1: Meinungen zur Notationssprache (vgl. Albl-Mikasa 2007:54)

	Herbert (1952)	Rozan (1956)	Seleskovitch (1975)	Matyssek (2006)
Sprachunabhängige Notation	Sprachunabhängige Symbole als Vorteile, Sinnbasiertheit	Notation die auf viele Sprachen anwendbar ist	Deverbalisierung, Loslösung vom Wort	Möglichst sprachunabhängige Notation
Sprachübergreifende Symbole	Beliebig, Vorsicht vor improvisierten Symbolen	Maximal 20 Symbole	Keine	Möglichst viele
Sprache der Notation	Zielsprache unter der Annahme, dass das immer die Muttersprache ist	Möglichst in der Zielsprache	Gemischt Zielsprache und Ausgangssprache	Muttersprache

3.4. Symbole

Auch bei der Verwendung von Symbolen gehen die Meinungen stark auseinander. Zudem herrscht Uneinigkeit über die Definition eines Symbols. Bei der Notation ist ein Symbol ein „Gegenstück zum einzelsprachigen Wort“ während in der Linguistik auch Wörter Symbole sein können (Albl-Mikasa 2007: 42). Matyssek (2006) beispielsweise erwähnt, dass der Begriff Symbol sehr ausgeweitet wird.

“Symbol“ ist in der Sicht dieses in hohem Maße auf “Symbole“ gestützten Notationssystems jedes Notationszeichen, das in dieser oder jener Form als “Sinnträger“, als “Bedeutungsverkörperer“ auftritt, [...]. (Matyssek 2006: 157)

Matyssek (2006), der ein Befürworter der Symbole in der Notizentechnik ist, spricht in diesem Zusammenhang oft von „Wortfreiheit“, um eine sprachlose Notizentechnik zu schaffen, die aus „Nichtwort-Symbolen“ besteht. Das bedeutet, dass diese Symbole ganze Wortfelder abdecken sollen, wie zum Beispiel das „Kleiner-als“-Symbol [$<$] für Wörter wie sprechen, äußern oder erklären. Dieses Symbol soll im Wesentlichen ausdrücken, dass etwas zur Sprache gebracht wird (vgl. Matyssek 2006: 38f.). Aber als wortfreie Notizen sind auch Symbole gemeint, die beispielsweise aus anderen Alphabeten geliehen werden wie das Alpha [α] für Arbeit. Auch Herbert (1952) sieht wie Matyssek und natürlich auch viele andere Autoren/innen, die Entlehnung von Buchstaben aus anderen Alphabeten als Symbole als vorteilhaft an, er fügt aber zu den Beispielen hinzu, dass auch Interpunktionszeichen wichtig sind, wie zum Beispiel die Kennzeichnung einer Frage mit dem umgekehrten Fragezeichen ¿ zu Beginn des Satzes, oder auch das Wort « Punkt » kommt gerne in Reden vor zum Beispiel «der nächste Punkt der Tagesordnung...», was man mit einem unterstrichenen Punkt notieren könnte. Zudem werden auch

mathematische Symbole gerne verwendet, da sie kurz und leserlich sind. Aber auch die gängigen Abkürzungen für Automarken oder Länder können ohne Abänderung verwendet werden. Die wichtigsten Symbole sind aber wohl die für Gedankengänge und gedankliche Beziehungen, denn hier können die größten Irrtümer entstehen. Deshalb ist es besonders wichtig für Begriffe wie: weil, infolgedessen, außerdem, daher, eindeutige Symbole oder Zeichen zu haben (vgl. Herbert 1952: 41ff.). Herbert (1952) hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass der Vorteil der Verwendung von Zeichen und Symbolen darin liegt, dass diese keiner bestimmten Sprache angehören und somit in jeder Sprache in der gedolmetscht werden soll, verwendet werden können. Auch stimmt Matyssek (2006) mit ihm überein, dass Zeichen und Symbole mit einem ganzen Gedanken verknüpft werden sollen und nicht nur mit einem einzelnen Wort.

Noch umstrittener als die Definition eines Symbols ist allerdings die Menge der zu verwendenden Symbole. Herbert (1952) beispielsweise warnt vor zu vielen Symbolen, weil dann die Gefahr bestehe, dass sie einem beim Wiederlesen nicht einfallen. Deshalb warnt er auch ausdrücklich vor improvisierten Symbolen oder Abkürzungen, da man deren Bedeutung zu leicht wieder vergessen kann. So empfiehlt er: „[...] ein und dasselbe Symbol für die verschiedenen Formen des gleichen Verbs und für die entsprechenden Substantive [...]“ zu benutzen. (Herbert 1952: 43) Genauso sollen Symbole auch für jene Wörter verwendet werden, die sinnverwandt sind, wie die Wörter « vorschlagen », « hinweisen » und « Hinweis ». Rozan (1956) im Vergleich warnt zwar auch vor zu vielen Symbolen, im Vergleich zu Herbert, konkretisiert er aber seinen Wunsch nach einer eingeschränkten Verwendung der Symbole. Somit schlägt er wie eingangs schon erwähnt vor, nur 20 Symbole zu verwenden, da man ansonsten ein Blatt voller Symbole vor sich habe, dass erst entziffert werden müsste, würde man nur mit Symbolen notieren. In diesem Fall könne man auch gleich auf die Stenografie zurückgreifen. Deshalb empfiehlt er nicht mehr als 20 Symbole zu verwenden. Vier Ausdruckssymbole, drei Bewegungssymbole, sechs Symbole für Übereinstimmungen und sieben Symbole für die häufigsten Redewendungen. Zu den vier Ausdruckssymbolen gehören solche für Gedanken, Diskussionen, das Wort ergreifen oder für Urteile wie zustimmen oder ablehnen. Bewegungssymbole sind für Rozan ein Pfeil, der je nach Ausrichtung etwas anderes ausdrückt. Zum Beispiel nach oben oder nach unten, um eine Steigerung oder einen Rückgang zu notieren. Symbole für Übereinstimmungen sind Symbole, die eine Gleichheit (=), Unterschiede ($\neq$) oder Beziehungen (/) darstellen (vgl. Rozan 1956:27ff.). Für Rozan sind diese 20 Symbole völlig ausreichend, um in Kombination mit Abkürzungen für alle Eventualitäten ausgestattet zu sein (vgl. Rozan 1956: 34). Betrachtet man nun Matyssek, der ein Befürworter von Symbolen ist, so sind ihm diese 20 Symbole von Rozan (1956) für die Praxis viel zu wenig und obwohl Herbert (1952) Symbole

zwar befürwortet, fehlt Matyssek (2006) hier der systematische Weg, wie sich ein/e Lernende/r diese Symbole aneignen kann. Deshalb schrieb Matyssek (2006) ausführlich über die Verwendung und Aneignung dieser, um eine „Anleitung“ für eine sprachlose Notation zu geben, damit sich der/die Dolmetscher/in vom Wort lösen und auf den Sinn orientieren kann. Das bedeutet, dass in den gängigen Begriffsbereichen ein möglichst flächendeckender Bestand an sprachlosen Symbolen angestrebt werden soll. Dabei sollen es sich aber um Sinnsymbole handeln, damit es egal ist, in welcher Sprache ein Begriff seine wörtliche Ausprägung findet. Sei es „Freiheit“, „liberté“ oder „liberty“ (vgl. Matyssek 2006: 160f.). Matyssek schlägt in diesem Zusammenhang viele sprachlose Symbole vor, wie das „π“ für Politik, da beides mit „P“ beginnt. Hier ist zu erwähnen, dass natürlich sein Notationssystem auf die deutsche Sprache ausgelegt ist (vgl. Matyssek 2006: 168). Zwar ist Matyssek (2006) ein Verfechter von Symbolen, allerdings sagt auch er, dass Abkürzungen unmöglich zu vermeiden sind, da auch in einem hochentwickelten symbolbasierten Notationssystem nicht alle Bedeutungsträger abgedeckt werden können und in diesem Fall auf Abkürzungen zurückgegriffen werden muss. Ihm geht es vielmehr darum, die gängigsten und am häufigsten vorkommenden Begriffe und ihre Träger als sprachlose Symbole festzuhalten (vgl. Matyssek 2006: 112).

In der Praxis wird durchaus gerne mit Symbolen gearbeitet, jedoch spiegelt sich dort stark eine Mischform wider, bestehend aus Symbolen, die einzelsprachig oder sprachübergreifend sein können, und Abkürzungen. Dass Symbole sich in der Praxis so etablieren konnten, hat wohl mit ihrer unterstützenden Funktion zu tun, da sie schneller und einfacher zu schreiben sind und ebenso leichter lesbar. Dadurch vereinfachen sie die Konsekutivverdolmetschung, und im Prinzip werden sie allen drei Grundprinzipien gerecht, die sich in der Literatur finden (vgl. Albl-Mikasa 2007: 43f.).

3.5. Aufbau der Notizen

Neben den zuvor behandelten sprachlichen Aspekten und Symbolen spielt wie schon oft erwähnt auch die visuelle Darstellung der Notizen eine wichtige Rolle, da diese mit einem Blick ablesbar sein sollen. Deshalb werden Notizen auf einem Dolmetschblock, der als Schreibfeld dient, geschrieben, dessen Größe das Wiederlesen der Notizen erleichtert. Optimal wäre die Größe eines DIN-A6 oder gar DIN-A7 Formats.

Außerdem müssen die Notizen erkennen lassen, in welchem Zusammenhang die einzelnen Sinneinheiten zueinander stehen. Der Grundgedanke ist der, dass die Notizen die Struktur einer Rede widerspiegeln und eine visuelle Repräsentation der Analyse des Ausgangstextes

de/s/r Dolmetscher/s/in darstelle (vgl. Gillis 1971:20). Dafür empfiehlt es sich, den Dolmetschblock entsprechend vorzubereiten und einen Rand auf der linken Seite des Papiers zu ziehen. Dieser dient als Raum, um logische Verbindungen zu verdeutlichen und den roten Faden zu gewähren, denn dort werden Wörter wie „aber, obwohl, damit, deshalb“ notiert. In diesem Rand sollte aber viel mehr notiert werden als nur Bindewörter. Er dient auch zur Verschriftlichung von Strukturelementen. Manche Redner/innen teilen ihre Rede in Teile auf und nummerieren diese mit erster Teil und zweiter Teil. Diese Zahl sollte dann auch am linken Rand stehen, für die schnelle Erfassung bei der Dolmetschung. Aber auch Fragen können in diesem Rand durch ein Fragezeichen als solche gekennzeichnet werden (vgl. Gillies 148f.).

Wenn nun mit dem Notieren begonnen wird, so wird oft empfohlen, vertikal zu notieren, um dadurch Ideen besser zu ordnen und sie in eine logische Beziehung zu setzen, damit beim Lesen der Notizen der Gang der Argumente mit einem Blick erfasst werden kann. Auf diese Weise können auch Bindewörter weggelassen werden, die sonst unerlässlich wären (vgl. Matyssek 2006: 76ff.). Damit die Notizen aber auch wirklich übersichtlich sind, sollen laut Gillies (1971:43) nicht mehr als zwei bis drei Ideen auf eine Seite des Dolmetschblocks in der Reihenfolge Subjekt, Verb, Objekt diagonal mitnotiert werden. Wird versucht mehr als das auf einer Seite zu notieren, wird es zu unübersichtlich. Das würde dann wie folgt aussehen:

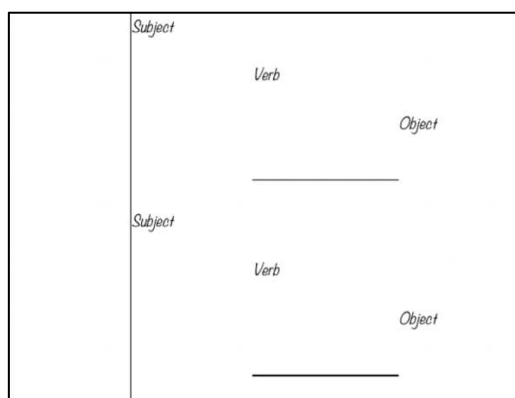


Abbildung 2: Vertikale Notation (vgl. Gillies 1971:44)

Auch der hier eingezeichnete Querstrich von ca. 2-3 cm Länge ist von ähnlicher Wichtigkeit, um zwei Gedankengänge voneinander zu trennen und diese nicht fälschlicherweise zu vermischen, wie es Anfänger/n/innen oft passiert. Dabei ist es egal ob sich der Querstrich über die gesamte breite zieht oder nur über einen Teil der Seite. Er soll lediglich dabei helfen, eine logische, den Sinn wiedergebende, frei Dolmetschung zu ermöglichen.

Was aber fast genauso wichtig ist wie das vertikale Notieren, sind einerseits Bindewörter wie: deshalb, weil, darum, um Gedankenfolgen logisch darzustellen, andererseits müssen auch Zeitangaben unbedingt notiert werden. Ob von etwas in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft gesprochen wird, ist entscheidend, da sonst in der Dolmetschung Sinnfehler vorkommen können (vgl. Matyssek 2006: 121f.).

Auch der Umfang der Notizen wird oft thematisiert und hier sind sich die Autor/innen einig, dass keinesfalls zu viel mitnotiert werden soll. Wie Matyssek schreibt, sollen nur etwa 20-40% des Gesagten mitnotiert werden und der Rest wird im Gedächtnis gespeichert (vgl. Matyssek 2006: 35.). Laut Seleskovitch (1975), hängt die Quantität der Notizen unter anderem stark von dem Schwierigkeitsgrad der Ausgangsrede ab. Je schwieriger diese ist, desto mehr sollte zugehört werden und entsprechend wird auch weniger mitnotiert, denn Notizen sind nur dann eine Stütze, wenn der/die Dolmetscher/in gut zugehört hat und verstanden hat, worum es in der Ausgangsrede geht (vgl. Seleskovitch 1975: 103ff.). Ein Beispiel für eine gute Notation ist die folgende Abbildung 3:

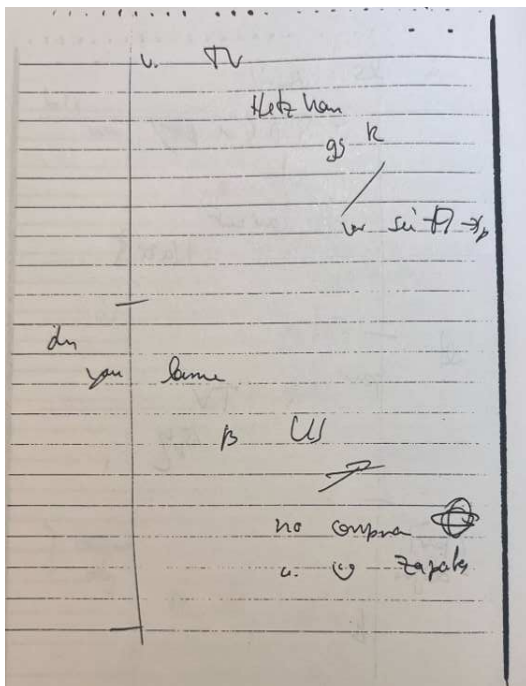


Abbildung 3: Aufbau der Notizen (vgl. Matyssek 2006:592)

4. Das Gedächtnis

Das Gedächtnis spielt eine zentrale Rolle beim Konsekutivdolmetschen, da es die Fähigkeit des Dolmetschers bestimmt, gesprochene Inhalte während einer Rede zu erfassen, zu speichern und anschließend präzise in eine andere Sprache zu übertragen. Beim Konsekutivdolmetschen muss der Dolmetscher längere Passagen aufnehmen, deren Sinn und Zusammenhang verstehen und sie später korrekt wiedergeben. Ein gut trainiertes Gedächtnis hilft dem Dolmetscher, nicht nur einzelne Sätze, sondern auch komplexe Gedanken und Details genau zu merken und wiederzugeben, ohne wichtige Informationen zu verlieren. Deshalb ist ein gutes Gedächtnis unerlässlich für die erfolgreiche Durchführung des Konsekutivdolmetschens. Da das Gedächtnis neben den Notizen im Konsekutivdolmetschen von großer Bedeutung ist, muss der Dolmetscher Informationen nicht nur speichern, sondern auch gut verstehen, um sie später korrekt wiederzugeben. Es ist sicher, dass der gleichzeitige Zugriff auf die Ausgangs- und die Zielsprache während des Verstehensprozesses eine erhebliche kognitive Belastung für den Dolmetscher darstellt. Dieses Problem kann nur durch effiziente lexikalische Verarbeitung gemindert werden (vgl. Padilla & Bajo 2015: 70ff.).

4.1. Grundlagen

„Das Konsekutivdolmetschen erfordert ein phänomenales Gedächtnis[...]“. (Seleskovitch 1988: 36) Diesen Eindruck haben viele, die eine konsekutive Verdolmetschung hören. Aber auch in der Theorie ist immer wieder davon die Rede, dass das konsekutive Dolmetschen ein Zusammenspiel aus Gedächtnis und Notizen ist. Genau aus diesem Grund wird auch das Gedächtnis – zumindest theoretisch – in dieser Arbeit behandelt, um zu verstehen, welche Prozesse während des Dolmetschens vor sich gehen, da die Notizen alleine für das Konsekutivdolmetschen nicht ausreichend sind.

Das Konsekutivdolmetschen stellt hohe Anforderungen an die Gedächtnisleistung der Dolmetscher/innen. Während des Dolmetschens bedienen sich Dolmetscher/innen ihres Gedächtnisses und der Notizen, um Inhalte abzuspeichern und diese nach einer gewissen Zeitspanne auch wiedergeben zu können. Somit ist das Zusammenspiel dieser beiden Arten des Speicherns einer Rede sehr wichtig für das Konsekutivdolmetschen (vgl. Ahrens 2016: 86). Das Konsekutivdolmetschen erfordert die gleichzeitige Verarbeitung von Input und Output, das bedeutet, von Dolmetscher/n/innen wird erwartet, dass sie eine anspruchsvolle Aufgabe erfüllen (vgl. Seeber 2015: 57f.).

Wird das Gedächtnis nun genauer betrachtet, so wurde bereits erforscht, dass es nicht nur ein System zur Speicherung von Inhalten gibt, sondern mehrere und diese unterscheiden sich in der Dauer der Speicherung. Bereits Atkinson und Shiffrin befassten sich 1968 mit der Funktionalität des Gedächtnisses, da immer deutlicher wurde, dass das Kurzzeitgedächtnis und das Langzeitgedächtnis zwei unterschiedliche Gedächtnisspeicher sind. Auf Grundlage dessen entwickelten sie ihr Modell, das im Bereich der Gedächtnisforschung wohl das bekannteste ist.

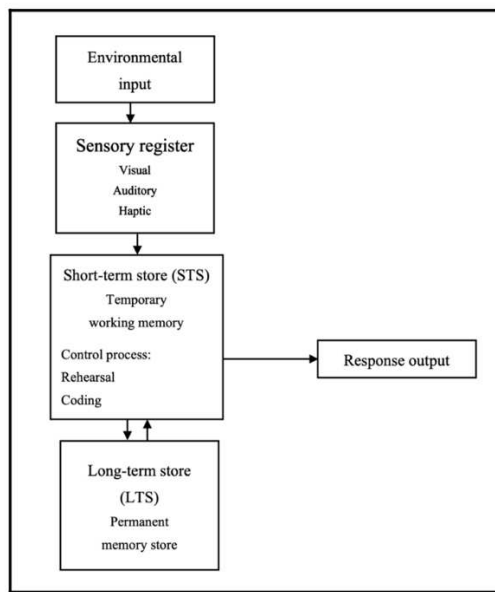


Abbildung 4: Informationsfluss nach Atkinson und Shiffrin (vgl. Baddeley 1997:44)

Sie nehmen in ihrem Modell an, dass Informationen zuerst von einer Reihe von sensorischen Pufferspeichern parallel verarbeitet werden. Diese speisen die Informationen in einen Kurzzeitspeicher mit begrenzter Kapazität, welcher dann mit dem Langzeitspeicher kommuniziert. Zu berücksichtigen ist, dass in diesem Modell der Kurzzeitspeicher eine wichtige Rolle spielt, denn ohne diesen könnten Informationen nicht in den Langzeitspeicher gelangen und auch nicht herauskommen. Sie postulierten außerdem, dass eine Information eher in den Langzeitspeicher weitergegeben wird, wenn sie länger im Kurzzeitspeicher war. Diese Annahme wurde aber später widerlegt. In mehreren Experimenten wurde bewiesen, dass durch mehrfaches Wiederholen von beispielsweise Zahlen diese nicht automatisch gemerkt wurden und somit nicht in den Langzeitspeicher übertragen wurden. Dennoch hat dieses Modell gezeigt, dass der Kurzzeitspeicher sehr wichtig ist, und Atkinson und Shiffrin nahmen an, dass er praktisch als Arbeitsgedächtnis dient (vgl. Baddeley 1997:44f.). Ihr Modell basierte auch auf empirischen Nachweisen, aber es stellte sich heraus, dass alles komplexer und ihr Modell viel zu simpel war, um die Komplexität des Gedächtnisses darzustellen. Zunächst soll aber einmal das Kurzzeitgedächtnis an sich betrachtet werden.

4.1.1. Das Kurzzeitgedächtnis

Erst in den 1960er-Jahren wurde nachgewiesen, dass es ein langfristiges und ein kurzfristiges Gedächtnis gibt, da elektronische oder informationstechnische Methoden, welche Zeiträume von einigen Sekunden messen können, die Voraussetzung waren, um das Kurzzeitgedächtnis zu erforschen, denn das Kurzzeitgedächtnis hat nur eine Spanne von etwa 10 bis 20 Sekunden. Eine weitere Entdeckung ist die geringe Speicherkapazität des Kurzzeitgedächtnisses. Seit der Studie von George Miller von 1956 weiß man, dass man sich von einer Liste bekannter Wörter lediglich sieben kurzzeitig merken kann. Dabei ist es bei bekannten Objekten egal, ob es sieben Wörter, Sätze oder bekannte Sprichwörter sind. Dieses Experiment zeigte, dass das Kurzzeitgedächtnis nicht allein arbeitet, sondern bekannte Inhalte aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen und sozusagen „wiederverwertet“ werden. Die Speicherung von Gedächtniselementen kann man sich also als ein Hin und Her vorstellen (vgl. Lieury 2013: 139 ff.)

Die Informationen, Wörter und Bilder werden codiert, auf den verschiedenen Ebenen des Langzeitgedächtnisses verarbeitet und dann im Kurzzeitgedächtnis kombiniert, um in organisierter Form im Langzeitgedächtnis gespeichert zu werden. (Lieury 2013: 143)

Das bedeutet, wenn Wörter unbekannt sind, können sie nicht aus dem Langzeitgedächtnis geholt werden, und das Kurzzeitgedächtnis kann nur einige Silben wiedergeben (vgl. Lieury 2013: 143).

Die Inhalte werden im Kurzzeitgedächtnis nur für kurze Zeit gespeichert und wenn sie dort nicht ausreichend memoriert werden, können sie auch nicht ins Langzeitgedächtnis übertragen werden. Memorieren bedeutet in diesem Fall, dass Inhalte so lange im Kurzzeitgedächtnis aufrechterhalten werden, bis diese in das Langzeitgedächtnis transferiert werden. Die Speicherkapazität des Kurzzeitgedächtnisses ist allerdings abhängig von der Qualität und Komplexität der zu speichernden Inhalte (vgl. Icobescu 2016: 65). Auch Zeit ist ein wichtiger Faktor, denn nach 30 Sekunden werden alle Inhalte gelöscht, die bis dahin nicht in das Langzeitgedächtnis übertragen wurden (vgl. Craik & Lockhart 2017: 54). Die chemischen Prozesse, die für das Kurzzeitgedächtnis notwendig sind, finden im ganzen Körper statt, aber nur in den Gehirnzellen können Informationen gespeichert werden (vgl. Icobescu 2016: 65). Heute wird das Kurzzeitgedächtnis auch oft als Arbeitsgedächtnis bezeichnet, welches gerade für das Dolmetschen sehr wichtig ist.

4.1.2. Das Arbeitsgedächtnis

In der Theorie geht man davon aus, dass das Arbeitsgedächtnis ein System mit begrenzter Kapazität ist, das Informationen vorübergehend speichert und Denkprozesse unterstützt, indem es eine Schnittstelle zwischen Wahrnehmung, Langzeitgedächtnis und Handlung bildet (vgl. Baddeley 2003:829). Studien haben unter anderem gezeigt, dass professionelle Dolmetscher/innen eine höhere Kapazität des Arbeitsgedächtnisses haben als Studierende. Wie Hodzik et al. (2022) schreiben, war das sehr überraschend, da professionelle Dolmetscher/innen doch meist ein wenig älter sind als Studierende. Zudem haben professionelle Dolmetscher/innen sogar eine höhere Kapazität des Arbeitsgedächtnisses im Vergleich zu Sprachlehrern/innen mit ähnlichem Alter und ähnlicher Sprachkompetenz. Somit zeigen diese Studien, dass eine gewisse Dolmetsch Expertise auch zu einer besseren Leistung des Arbeitsgedächtnisses führt. Dazu ist zu erwähnen, dass diese Studien zwar im Bereich des Simultandolmetschens gemacht wurden, jedoch erfordert das Konsekutivdolmetschen ebenfalls ausgezeichnete Leistungen des Arbeitsgedächtnisses, um Reden zu rekonstruieren (vgl. Hodzik et al. 2022: 358).

In vielen Studien wurde das Arbeitsgedächtnis von Dolmetscher/innen mit dem von Nicht-Dolmetschern/innen verglichen. Die Grundüberlegung dahinter war: Wenn das Arbeitsgedächtnis so wichtig für das Dolmetschen ist, dann müsste dieser intensive Gebrauch auch zu besseren Leistungen des Arbeitsgedächtnisses von Dolmetscher/n/innen führen im Vergleich zu Nicht-Dolmetscher/n/innen. Die Resultate dabei sind aber ganz unterschiedlich und hängen scheinbar auch davon ab, wie die Leistung des Arbeitsgedächtnisses gemessen wird. In den meisten bisherigen Studien wurden Methoden verwendet, die die Speicher- und Wartungskomponenten des Arbeitsgedächtnisses untersuchen. Allerdings gibt es kaum Belege, dass das Arbeitsgedächtnis von Dolmetscher/n/innen über höhere Gedächtniskapazitäten verfügt. Der wohl stärkste Nachweis für die Hypothese, dass Dolmetscher/innen über ein besseres Arbeitsgedächtnis verfügen als Nicht-Dolmetscher/innen stammt aus Studien mit komplexen Aufgaben, bei der Speicher- und Verarbeitungskapazität verknüpft wurden. Ein klassisches Beispiel ist die „reading span task“, bei der den Teilnehmer/n/innen eine Reihe von Sätzen vorgelegt wird und sie gebeten werden, jeden Satz laut zu lesen (Verarbeitung) und sich an das letzte Wort zu erinnern (Speicherung und Beibehaltung). Am Ende einer jeden Reihe von Sätzen mussten sich die Teilnehmer an das letzte Wort jedes Satzes erinnern. Die längste richtig beantwortete Satzreihe ergab die Größe der Speicherkapazität. In solchen Studien haben in der Regel Dolmetscher/innen besser abgeschnitten als Nicht-Dolmetscher/-innen (vgl. Timarová 2015: 445).

Beim Konsekutivdolmetschen spielt das Arbeitsgedächtnis eine entscheidende Rolle für den Verstehensprozess. Um die neuen Informationen mit den bereits vorhandenen

Informationen des Langzeitgedächtnisses zu verknüpfen, ist es wichtig, Zugang zu früheren Ergebnissen im Gehirn zu haben. Deshalb ist die effiziente Nutzung des Arbeitsgedächtnisses für die mit dem Verständnis verbunden Prozesse von großer Bedeutung. Studien haben gezeigt, dass die Ausbildung und Erfahrung im Dolmetschen die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten fördern, die für das Verstehen wichtig sind (vgl. Padilla & Bajo 2015: 73).

4.1.2.1. Das Arbeitsgedächtnismodell von Baddeley

Das ursprüngliche Arbeitsgedächtnismodell stammt von Baddeley und Hitch aus dem Jahr 1974. Sie präsentierten dabei ein Mehrspeichermodell des Arbeitsgedächtnisses. Sie gingen dabei von zwei Kurzzeitspeichern aus: der phonologischen Schleife (the phonological loop) und dem räumlich-visuellen Notizblock (the visuo-spatial sketchpad). Diese beiden Speicher waren für sie sogenannte „Sklavensysteme“ einer übergeordneten zentralen Exekutive. Baddeley (2000) erkannte aber später auf Grundlage neuer Erkenntnisse in der Kognitionspsychologie, dass dieses Modell problematisch war, und erweiterte es mit einer vierten Komponente, dem episodischen Puffer (episodic buffer). Abbildung 5 stellt das Modell dar.

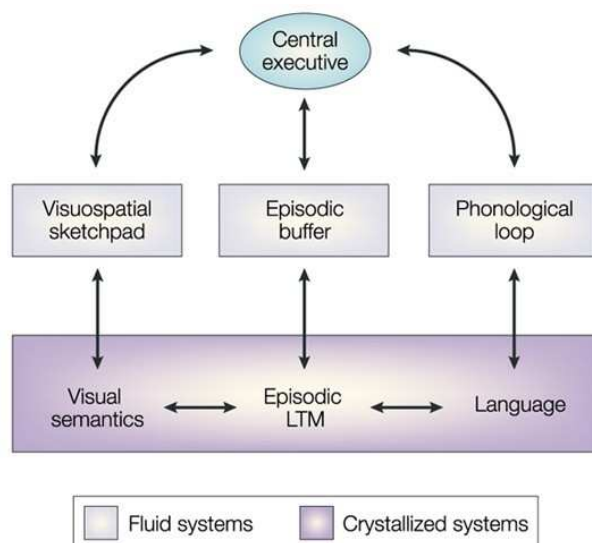


Abbildung 5: Arbeitsgedächtnismodell nach Baddeley (2003).

Die zentrale Exekutive ist wohl die wichtigste Komponente dieses Modells in Bezug auf die allgemeine Auswirkung auf die Kognition, aber bisher auch die am wenigsten erforschte Komponente. Sie ist dafür zuständig, alle Arbeitsgedächtnisprozesse zu initiieren und zu koordinieren, also sie reguliert Informationsflüsse im Arbeitsgedächtnis sowie die Verarbeitung und Speicherung von Informationen. Die zentrale Exekutive erfüllt aber viele verschiedene

Funktionen. Sie koordiniert die Aktivitäten innerhalb des Arbeitsgedächtnisses und kontrolliert die Übertragung von Informationen zwischen den anderen Teilen des Kognitionssystems. Außerdem weist die Exekutive der phonologischen Schleife und dem Notizblock Inputs zu und ruft Informationen aus dem Langzeitgedächtnis ab. Gerade beim Kopfrechnen, dem Abrufen von langen Zahlenlisten oder auch beim Abrufen von Ereignissen aus dem Langzeitgedächtnis spielt die zentrale Exekutive eine wichtige Rolle. Die Verarbeitungsressourcen, die die zentrale Exekutive verwendet, sind allerdings in der Kapazität limitiert. Die Effizienz der Exekutive ist demzufolge abhängig davon, ob noch andere Anforderungen gleichzeitig an sie gestellt werden. Das bedeutet, je höher der Wettbewerb um die begrenzten Ressourcen der zentralen Exekutive, desto weniger effizient kann sie ihre Aufgaben erfüllen (vgl. Baddeley & Gathercole 1993: 4f.).

Die phonologische Schleife ist ein untergeordnetes System zur Speicherung verbaler Informationen und besteht aus zwei Komponenten. Einem passiven phonologischen Speicher („phonological short-term store“), der sprachbasierte Informationen als Code repräsentiert, bis sie verblassen, und einem artikulatorischen Kontrollprozess („articulatory rehearsal process“), dessen Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, die verblassenden Informationen im passiven phonologischen Speicher aufrechtzuerhalten, damit sie im Gedächtnis bleiben. Dieser artikulatorische Kontrollprozess hat auch die Aufgabe, nicht phonologischen Input wie geschriebene Wörter oder Bilder in ihre phonologische Form umzukodieren, damit sie im phonologischen Speicher gespeichert werden können. Informationen aus gesprochener Sprache werden im Gegensatz dazu direkt in den phonologischen Speicher eingespeist ohne Zutun des artikulatorischen Kontrollprozesses. Die Kapazität der Schleife beträgt eineinhalb bis zwei Sekunden (vgl. Baddeley & Gathercole 1993: 8).

Der räumlich-visuelle Notizblock ist genau wie die phonologische Schleife ein untergeordnetes System, das aber zur Aufgabe hat, visuelle und räumliche Informationen zu verarbeiten und zu speichern. Bei der Sprachverarbeitung selbst spielt diese Komponente keine besonders große Rolle (vgl. Baddeley & Gathercole 1993: 17).

Das Arbeitsgedächtnismodell von Baddeley gilt als eines der wichtigsten Modelle für die Kognitionswissenschaft. Mit der Zeit stellte sich jedoch heraus, dass nicht alle Phänomene mit dem Modell übereinstimmen und eine Adaptierung wurde notwendig. Wird beispielsweise der Effekt der artikulatorischen Unterdrückung betrachtet, so wird das Erinnern an eine zuvor visuell präsentierte Zahlenfolge durch das zeitgleiche Wiederholen eines unbedeutenden Wortes wie „the“ beeinträchtigt. Das bedeutet, in einer Studie wurden Teilnehmer/innen gebeten, sich eine Zahlenfolge anzusehen und währenddessen gleichzeitig immer das Wort „the“ zu sagen. Trotzdem konnten die Teilnehmer/innen dieser Studie im Durchschnitt fünf von sieben Zahlen

richtig wiedergeben. Eine andere Studie, die ebenfalls an der Erweiterung des Modells von Baddeley beteiligt war, ist jene, bei der Patienten mit stark beeinträchtigtem Kurzzeitgedächtnis im Stande waren, vier visuell dargestellte Zahlen wiederzugeben. Bis dahin wurde angenommen, dass die phonologische Schleife für die Wiedergabe zuständig ist, doch in diesem Fall übersteigt die Menge der abgerufenen Informationen die Kapazität der phonologischen Schleife. Somit muss es also einen anderen Speicher geben (vgl. Baddeley 200: 417ff.). Daher ergänzte Baddeley sein Modell mit einer weiteren Komponente, dem episodischen Puffer. Es wird angenommen, dass dieser ein temporärer Speicher mit limitierter Kapazität ist, der Informationen aus den verschiedensten Quellen integrieren kann. Weiters wird angenommen, dass der episodische Puffer von der zentralen Exekutive gesteuert wird, welche die Informationen auch abrufen kann. Der Puffer speichert Informationen in Form von Episoden und verwendet dabei eine multidimensionale Kodierung. Der episodische Puffer dient somit als Schnittstelle zwischen den anderen Komponenten (vgl. Baddeley 2000: 421).

4.1.2.2. Cowans Arbeitsgedächtnismodell

Während Baddeley sich auf die Struktur des Arbeitsgedächtnisses fokussiert, betrachtet Cowan eher die Funktion des Arbeitsgedächtnisses. Sein Modell beruht auf fünf Prinzipien, welche die Verbindung zwischen Gedächtnis und Aufmerksamkeit hervorheben. Im Vergleich zu Baddeley fokussiert er sich mehr auf die Verarbeitung von Informationen und weniger auf die Gedächtnisprozesse. Außerdem betrachtet Cowan das Arbeitsgedächtnis als aktivierten Teil des Langzeitgedächtnisses. Somit geht er nicht von zwei verschiedenen Gedächtnissen aus wie Baddeley.

1. Die Informationen des Arbeitsgedächtnisses kommen von hierarchisch angeordneten Fähigkeiten: dem Langzeitgedächtnis, dem Teil des Langzeitgedächtnisses, das gerade aktiviert ist, und dem Teil des aktivierten Langzeitgedächtnisses, das im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und des Bewusstseins steht.
2. Die verschiedenen Komponenten haben unterschiedliche Verarbeitungskapazitäten. Der Fokus der Aufmerksamkeit ist grundsätzlich kapazitätsbegrenzt, während die Aktivierung zeitlich begrenzt ist. Diese unterschiedlichen Grenzen sind gerade bei suboptimalen Bedingungen wichtig, wie Interferenzen zwischen Objekten mit ähnlichen Merkmalen.
3. Der Fokus der Aufmerksamkeit wird sowohl von der zentralen Exekutive, einem willentlichen Prozess, als auch von einem unwillentlichen Prozess gesteuert.

4. Über einen längeren Zeitraum hinweg unveränderte Stimuli aktivieren immer noch Gedächtniskomponenten, nehmen aber unser Bewusstsein nicht in Anspruch.
 5. Bewusstsein beeinflusst die Verarbeitung von Informationen. In der Wahrnehmung erhöht es die Anzahl der kodierten Merkmale und im Gedächtnis ermöglicht es, dass neue episodische Wiedergaben für den expliziten Abruf verfügbar sind.
- (vgl. Cowan 1999: 62).

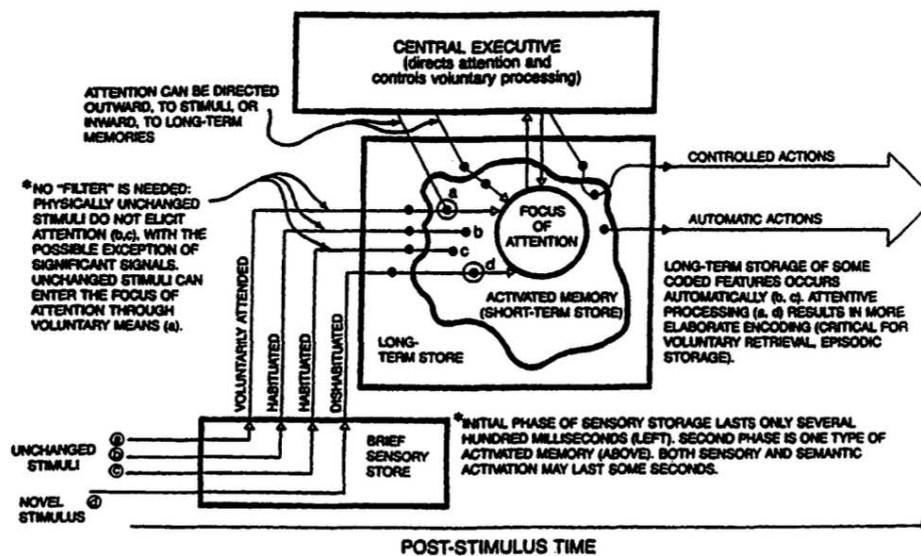


Abbildung 6: Cowans Modell (Cowan 1999:64)

Für Cowan bilden die einzelnen Komponenten, also der aktivierte Speicher, der Aufmerksamkeitsfokus und das Langzeitgedächtnis, welche die Informationen aufbewahren, gemeinsam das Arbeitsgedächtnis (vgl. Cowan 1999: 63). Für ihn ist das Arbeitsgedächtnis keine separate Einheit, sondern ein Zusammenspiel der einzelnen Komponenten, die die Informationen, die für die Erledigung einer Aufgabe notwendig sind, vorübergehend zur Verfügung stellen (vgl. Cowan 1999: 88). Diese Informationen sind in den unterschiedlichen Komponenten abgespeichert. Sie können entweder im Fokus der Aufmerksamkeit sein, im aktivierten Zustand oder im Langzeitgedächtnis, wo sie aktiviert werden können (vgl. Cowan 1999: 63).

Abbildung 6 zeigt die von Cowan definierten Komponenten des Arbeitsgedächtnismodells, welche einen „eingebetteten Prozess“ darstellen. Das große Rechteck repräsentiert all die Informationen, die im Langzeitgedächtnis gespeichert sind. Der wellig umrundete Bereich stellt die Teilmenge des Gedächtnisses dar, der sich in einem vorübergehend erhöhten Aktivierungszustand befindet. Der kleine Kreis stellt die Informationen dar, die sich gerade im Zentrum der

Aufmerksamkeit oder der bewussten Wahrnehmung befinden. Es wird davon ausgegangen, dass diese Informationen eine Teilmenge der aktivierten Informationen sind, da davon ausgegangen wird, dass es nicht möglich ist, auf Informationen zurückzugreifen, ohne sie vorher zu aktivieren (vgl. Cowan 1999: 63).

Informationen im Langzeitgedächtnis werden dann aktiviert, wenn sie für die Bearbeitung einer Aufgabe benötigt werden und sind somit aktivierte Elemente. Für den Erfolg einer Aufgabe müssen aber oftmals bestimmte Informationen gleichzeitig aktiviert werden, um sie miteinander zu verknüpfen. Daraus können neue Informationen im aktiven Gedächtnis entstehen, die dann wiederum im Langzeitgedächtnis abgespeichert werden (vgl. Cowan 1999: 68).

Auch in Cowans Modell gibt es wie bei Baddeley eine zentrale Exekutive, von der aus alles gesteuert wird und welche von Anweisungen und Anreizen beeinflusst wird. Sie ist auch in Cowans Modell von großer Bedeutung, da sie den Aufmerksamkeitsfokus steuert (vgl. Cowan 1999: 67). Dabei bezieht sich die zentrale Exekutive auf kognitive Prozesse, die der willentlichen Kontrolle unterliegen.

Der Fokus der Aufmerksamkeit ist ein weiterer wichtiger Punkt in Cowans Modell, welcher aber auch seine Grenzen hat. Wie in Kapitel 3.1. erwähnt, hat Miller (1956) erforscht, dass 7 Elemente kurzzeitig im Kurzzeitgedächtnis gespeichert werden können. Jedoch ist das Kurzzeitgedächtnis nicht mit dem Aufmerksamkeitsfokus gleichzusetzen. Laut Cowan (1999) wird überschätzt, wie viel im Aufmerksamkeitsfokus gehalten werden kann, denn für ihn gilt eine Kapazität von 4 ± 1 , da nur so viele Elemente vom sensorischen Gedächtnis in den Aufmerksamkeitsfokus abgerufen werden können (vgl. Cowan 1999: 86). Das Arbeitsgedächtnis selbst hat, wie auch bei Baddeley, eine Spanne von 20 Sekunden, bevor Informationen verblassen, sofern sie nicht reaktiviert werden.

Obwohl alle Stimuli in gewisser Weise das Gedächtnis aktivieren, werden die Informationen, die in den Aufmerksamkeitsfokus eingehen, umfassender aktiviert als die Informationen, die nicht im Fokus sind. Aber was im Fokus ist, kann sich durch verschiedene Stimuli auch ändern. Beispielsweise wenn der eigene Name fällt, so weckt das unser Interesse und der Fokus, also unsere Aufmerksamkeit, richtet sich auf diesen Stimulus. Somit ist die Information, die gerade im Fokus steht, die zugänglichste Information im Arbeitsgedächtnis (vgl. Cowan 1999: 65). Cowan erwähnt unter anderem auch, dass es auch eine vorübergehende Gedächtnisaktivierung außerhalb des Bewusstseins gibt und die Gewöhnung an eine bestimmte Umgebung als Aufmerksamkeitsfilter gibt, was auch bedeutet, dass es eine zentrale Aufmerksamkeitsresource gibt (vgl. Cowan 1999: 66). Zudem unterscheidet Cowan zwischen Aufgaben, die erhöhte Aufmerksamkeit erfordern, und Aufgaben, die praktisch automatisiert ablaufen. Als

Beispiel für eine Aufgabe, die erhöhte Aufmerksamkeit erfordert, nennt er beispielsweise den Spurwechsel auf der Autobahn. Im Vergleich dazu ist das Fahren auf einer bekannten Straße wohl eher eine automatisierte Aufgabe. Zum Schluss ist es auch möglich, sich von einem Stimulus abzuwenden, was Cowan als „inhibition“ bezeichnet, also das Hemmen von Informationen. Allerdings benötigt dieses Hemmen von Informationen dieselben Kapazitäten wie die Verarbeitung dieser Informationen (vgl. Cowan 1999: 65).

Zusammenfassend konzentriert sich Cowans Modell auf die mentalen Prozesse, die bei der Verarbeitung von Informationen im Gedächtnis aktiv sind. Seine Ergebnisse zeigen auch, dass es Kapazitätsgrenzen in den einzelnen Gedächtniskomponenten gibt, was bedeutet, wir müssen herausfinden, wie wir beim Dolmetschen diese Kapazitäten optimal nutzen können.

4.1.3. Das Langzeitgedächtnis

Das Langzeitgedächtnis ist ein dauerhafter Speicherort für Informationen, die aus dem Kurzzeitgedächtnis übertragen wurden. Das Langzeitgedächtnis unterscheidet sich somit darin vom Kurzzeit- beziehungsweise Arbeitsgedächtnis, dass die Informationen, die gespeichert werden, nicht gelöscht werden, sondern permanent im Langzeitgedächtnis zum Abruf bereitstehen. (vgl. Atkinson & Shiffrin 1968: 91ff.).

Das Langzeitgedächtnis kann sogar noch einmal unterteilt werden in ein deklaratives und ein non-deklaratives (prozedurales) Gedächtnis, welche später noch genauer beschrieben werden.

Das Ziel des Langzeitgedächtnisses ist es, Informationen dauerhaft abzuspeichern. Im Vergleich zum Kurzzeitgedächtnis geht man beim Langzeitgedächtnis davon aus, dass der Gedächtnisspeicher hier unendlich ist. Natürlich sind im Langzeitgedächtnis nicht nur Fakten gespeichert, sondern auch Ereignisse aus dem Leben, das Allgemeinwissen und viele andere Informationen. Über viele Informationen, die im Langzeitgedächtnis gespeichert sind, sind wir uns gar nicht bewusst. Nehmen wir die Grammatik her, so erinnern wir uns an viele der Grammatikregeln nicht mehr, verwenden sie aber immer richtig. Es gibt also unterschiedliche Formen des Langzeitgedächtnisses für unterschiedliche Informationen. Im deklarativen Gedächtnis sind Fakten und Ereignisse abgespeichert, also Informationen, die jederzeit bewusst abgerufen werden können. Im prozeduralen Gedächtnis sind hingegen unbewusste Erinnerungen abgespeichert von automatisierten Aufgaben und Fähigkeiten, die sich nicht bewusst abrufen lassen (vgl. Padilla & Bajo 2015: 253)

Nachdem das Kurzzeitgedächtnis in seiner zeitlichen Kapazität limitiert ist, bietet das deklarative Gedächtnis eine gute Unterstützung mit reichlich Hintergrundwissen, damit das Abrufen von wichtigen Informationen und das Verstehen von neuen Informationen beim Dolmetschen erleichtert wird. Studien von Ericsson (1995, 2012) lassen sogar darauf schließen, dass die Leistung beim Dolmetschen von der Verfügbarkeit von gut organisiertem deklarativen Wissen für das Kurzzeitgedächtnis abhängt. Diese Strukturen, die auch langfristiges Arbeitsgedächtnis genannt werden, werden durch jahrelanges Üben entwickelt und ermöglichen es Dolmetschern/innen, Informationen automatisch aus dem deklarativen Gedächtnis abzurufen. Das bedeutet, beim Dolmetschen interagiert das deklarative Gedächtnis mit dem Arbeitsgedächtnis, um so den/die Dolmetscher/in mit Vorwissen zu unterstützen und Antizipation zu ermöglichen. Dieses Vorwissen erwerben Dolmetscher/innen durch die Vorbereitung, die Teil des Arbeitsablaufes ist und umfasst den Erwerb von auftragsbezogenen Kenntnissen und den relevanten Begriffen und Terminologien. (vgl. Padilla & Bajo 2015: 253).

4.1.3.1. Deklaratives Gedächtnis

Das deklarative Gedächtnis kann nochmals unterteilt werden in ein episodisches und ein semantisches Gedächtnis. Das episodische Gedächtnis enthält Informationen über vergangene Ereignisse aus dem Leben einer Person. Es stellt Informationen über zeitlich begrenzte Episoden dar, die zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgerufen werden können. Deshalb wird es auch das autobiografische Gedächtnis genannt (vgl. Squire 1987: 169). Episodische Erinnerungen sind ein Nebenprodukt der Verarbeitung eines Ereignisses, während es erlebt wird.

Das semantische Gedächtnis im Vergleich beinhaltet das Wissen über die Welt. Im semantischen Gedächtnis sind Informationen wie Fakten, Konzepte oder Vokabeln gespeichert (vgl. Squire 1987: 169). Es umfasst generell allgemeines Wissen, sowie auch die schematische Darstellung von Ereignissen, die aus lebenslanger Erfahrung hervorgeht und dieses Wissen kann unabhängig von räumlichem oder zeitlichem Kontext abgerufen werden (vgl. Renoult et al. 2019: 1041). Im Vergleich zum episodischen Gedächtnis hat das semantische Gedächtnis allerdings keine zeitlichen Orientierungspunkte und bezieht sich nicht auf Ereignisse aus der Vergangenheit einer Person (vgl. Squire 1987: 169).

4.1.3.2. Wissen

Wie zuvor erwähnt, ist das Wissen im semantischen Gedächtnis gespeichert, und da gerade Wissen beim Dolmetschen sehr wichtig ist, soll auch darauf genauer eingegangen werden. Die

Wichtigkeit von diesem Wissen wurde besonders deutlich, als in den 1950er und 1960er Jahren die ersten Experimente mit maschineller Übersetzung durchgeführt wurden. Bis dahin gingen Linguisten davon aus, dass Übersetzen nichts weiter war als eine iterative Suche nach Entsprechungen zwischen zwei Sprachen. Also, dass es für jede ausgangssprachliche Einheit auch ein zielsprachliches Äquivalent gibt. Nach diesen ersten Experimenten mit maschineller Übersetzung wurde deutlich, dass allein die Kenntnis von Wörtern und syntaktischen Regeln nicht ausreichend sind, sondern außersprachliches Wissen erforderlich ist besonders für Zweideutigkeiten in einem Ausgangstext. Folglich werden heute in der Translationsforschung das Übersetzen und Dolmetschen als miteinander verbunden Operationen des Textverstehens der Textproduktion mit einer bestimmten Intentionalität unter bestimmten Bedingungen betrachtet. Somit wird in der kognitiven Wissenschaft und auch in der Linguistik das außersprachliche Wissen als entscheidende Rolle beim Textverständnis und der Textproduktion anerkannt und untersucht (vgl. Gile 2005: 149).

Wie Gile (2009:81) auch sagt, braucht es nicht nur das Sprachwissen, um eine Aussage zu verstehen, denn Worte können auch mehrdeutig sein und je nach Kontext etwas anderes bedeuten. Deshalb braucht ein/e Dolmetscher/in für das Verstehen Kenntnisse der Außenwelt, in der Literatur auch außersprachliches Wissen, Weltwissen oder enzyklopädisches Wissen genannt. Um das besser zu veranschaulichen, stellt Gile (2009: 82) das Ganze in einer Gleichung verständlich dar.

$$C = KL + ELK$$

C steht für Verstehen (comprehension)

KL steht für Sprachwissen (knowledge of the language)

ELK steht für außersprachliches Wissen (extralinguistic knowledge)

Die mathematischen Symbole sollen wie folgt interpretiert werden.

= bedeutet, dass der Wert auf der linken Seite (Verstehen) das Ergebnis der Interaktion der beiden Werte auf der rechten Seite ist

+ weist auf einen gemeinsamen Effekt der Interaktion hin

Zudem ist auch die Ergänzung zwischen sprachlichem und außersprachlichem Wissen ein weiterer grundlegender Punkt, der hervorgehoben werden sollte. Je höher das Niveau jeder dieser Komponenten des Verstehens ist, desto besser ist auch das Verständnis. Wenn eine Komponente schwach ist, kann die andere das bis zu einem gewissen Grad auch kompensieren. Je nach

Text kann es sogar möglich sein, auch mit geringen Sprachkenntnissen ein relativ hohes Verständnisniveau zu erreichen, wenn das Niveau der außersprachlichen Kenntnisse hoch ist und umgekehrt genauso. Diese gegenseitige Ergänzung ist beim Dolmetschen besonders wichtig, da der/die Dolmetscher/in im Vergleich zu den Auftraggebern ein Defizit an außersprachlichem Wissen hat (vgl. Gile 2009: 81ff.).

4.1.3.3. Non-deklaratives Gedächtnis

Das non-deklarative Gedächtnis ermöglicht es, Fertigkeiten durch Übung zu erwerben und diese Fertigkeiten zu einem späteren Zeitpunkt wieder abzurufen, ohne sich auf frühere Erfahrungen zu beziehen. Das non-deklarative Gedächtnis ist somit ein automatisches Gedächtnis, da es sich in den Aktivitäten einer Person ausdrückt und es dem Bewusstsein nur schwer zugänglich ist. Dazu gehören Emotionen, Gewohnheiten oder auch unbewusst erworbene Automatismen (vgl. Lechevalier & Habas 2021:150).

Das non-deklarative Gedächtnis wird dadurch deutlich, dass man Aufgaben ohne bewusstes Nachdenken mühelos ausführt. Eine verbreitete Erklärung dafür ist, dass das implizite Gedächtnis auf bereits gespeicherte Erinnerungen zurückgreift, die durch neue Informationen aktiviert werden. Diese Aktivierung geschieht automatisch und ist unabhängig von den Prozessen, die bewusstes Erinnern erfordern (vgl. Graf & Schacter 1985: 501f.).

4.2. Forschungsstand

4.2.1. Sylvie Lamberts Studie

In ihrer Studie „Information Processing among Conference Interpreters: A Test of the Depth-of-Processing Hypothesis“ untersuchte Sylvie Lambert 1983 die Informationsverarbeitung von Konferenzdolmetschern aufbauend auf der Forschung von Craik und Lockhart (1972). Sie wendet dabei die Tiefenanalyse von Craik und Lockhart an, bei der die beiden davon ausgehen, dass bei der Verarbeitung von neuen Informationen das Ausmaß der Verarbeitung einer Information ausschlaggebend für das spätere Erinnern ist. Mit anderen Worten, die Tiefe der Analyse einer Information ist ausschlaggebend für die Behaltensleistung.

Für ihr Experiment zog Lambert die vier Aufgaben heran, die Konferenzdolmetschern nur allzu bekannt sind: Zuhören, Shadowing, Simultandolmetschen und Konsekutivdolmetschen. Auf Grundlage der Annahme von Craik und Lockhart, dass die Fähigkeit, Informationen zu behalten, von der Tiefe der Analyse abhängt, die zur Enkodierung benötigt wird, misst sie

in den oben erwähnten Aufgaben die Aufnahmefähigkeit von Dolmetschern, um herauszufinden, welche Aufgaben eine tiefere oder oberflächlichere Verarbeitungsleistung der Informationen benötigen (vgl. Lambert 1988: 377).

In ihrem Experiment stellt Lambert zudem verschiedene Hypothesen auf. Die erste Hypothese ist, dass beim Konsektivdolmetschen die besten Ergebnisse in der Behaltensleistung erzielt werden, da diese Form des Dolmetschens die tiefste Form der Verarbeitung repräsentiert, da das Konsektivdolmetschen besonders viel Aufmerksamkeit und Aufwand erfordert. Zusätzlich kommt im Vergleich zu den anderen Modi beim Konsektivdolmetschen noch eine zusätzliche Aufgabe hinzu, nämlich das Notieren. Wobei, wie sie sagt, das Notieren die Behaltensleistung eher fördere als davon ablenke, da die Notizen als zusätzliche Gedächtnisstütze dienen (vgl. Lambert 1988: 380).

Zudem stellt sie die Hypothese auf, dass die Erinnerungsleistung nach dem Simultandolmetschen besser ist als nach dem Shadowing, weil das Simultandolmetschen eine tiefere Verarbeitung erfordert, da beim Shadowing die Ausgangsrede in derselben Sprache nachgesprochen wird. Diese Hypothese schließt sie aus verschiedenen Studien über das Shadowing (darunter Cherry 1953, Carey 1971, Gerver 1974). Gerver zeigt in seiner Studie auch schon, dass die Behaltensleistung nach dem Simultandolmetschen mit 51% größer ist als nach dem Shadowing mit 43% (vgl. Lambert 1988: 380f.).

4.2.1.1. Das Experiment

In Lamberts Studie wurden vier Arten der Informationsverarbeitung untersucht. Eine Höraufgabe als Kontrolle sowie das Shadowing, das Simultandolmetschen und das Konsektivdolmetschen. Durch den Vergleich der Qualität und Menge der behaltenen Informationen nach jeder Verarbeitungsart hoffte sie, ein besseres Verständnis dafür zu haben, was mit Tiefenverarbeitung gemeint ist und welche Art am meisten und welche am wenigsten Aufwand und Aufmerksamkeit erfordert (vgl. Lambert 1988: 382).

An ihrer Studie nahmen 16 Dolmetscher/innen teil, wovon acht professionelle Konferenzdolmetscher/innen der AIIC waren, die alle schon mehr als fünf Jahre Berufserfahrung hatten. Die anderen acht Teilnehmer/innen waren Dolmetschpraktikanten/innen, die gerade einen sechs-monatigen Intensivkurs im Konferenzdolmetschen absolvierten und zwischen 3 und 6 Monaten Dolmetscherfahrung hatten. Das Geschlechterverhältnis war in beiden Versuchsgruppen ausgeglichen. Alle 16 Teilnehmer/innen hatten Englisch als Muttersprache und Französisch als B-Sprache, also als stärkste Fremdsprache, aus der sie regelmäßig dolmetschten. Die

Teilnehmer/innen wurden alle vorab über das Versuchsdesign informiert. Alle bekamen vier französische Ausgangsreden, die alle dieselbe Länge hatten, mit der Aufgabe, diese anzuhören, nachzusprechen und simultan und konsekutiv ins Englische zu dolmetschen. Bei der Reihenfolge der Aufgaben wurde immer abgewechselt, da ansonsten, wenn ein Modus immer zum Schluss käme, dieser aufgrund von Ermüdung zu schlechteren Ergebnissen führen und das Ergebnis verfälschen würde. Nach Durchführung der einzelnen Aufgaben wurde ein lexikalischer, semantischer und syntaktischer Wiedererkennungstest durchgeführt. Hier ist zu erwähnen, dass bei den Wiedererkennungstests der Inhalt sowie die Wiedergabe auf Französisch waren, also in der ersten Fremdsprache (vgl. Lambert 1988: 382f.).

Für die Auswertung zog Lambert die Methode von Kintsch und van Dijk (1978) heran, indem sie die zu dolmetschenden Passagen in strukturierte Einheiten aufteilte und dann jede Einheit mit der Wiedergabe der Teilnehmer/innen verglich (vgl. Lambert 1988: 383).

4.2.1.2. Ergebnisse

Für die Darstellung der Ergebnisse der lexikalischen, semantischen und syntaktischen Wiedererkennungstests berechnete Lambert einen Durchschnittswert, um die Behaltensleistung der einzelnen Aufgaben darstellen zu können. Die Höraufgabe schnitt dabei mit 72,35 % am besten ab, gefolgt vom Konsekutivdolmetschen mit 70,27 %, dem Simultandolmetschen mit 67,06 % und dem Shadowing mit 65,02 % (vgl. Lambert 1988: 384).

Werden nun die drei Kategorien des Wiedererkennungstests getrennt betrachtet, so sticht die semantische Wiedererkennung am stärksten hervor. Nach dem Zuhören konnten 87,50 % der Inhalte richtig erkannt werden. Nach dem Konsekutivdolmetschen 80,63 %, nach dem Simultandolmetschen 71,86 % und nach dem Shadowing 65 %.

Überraschend war für sie, dass beim Zuhören die Behaltensleistung am höchsten war, da das Zuhören im Vergleich zu den anderen drei Aufgaben eher als passive Aufgabe angesehen wird. Lambert interpretiert dieses Ergebnis folgendermaßen: Beim Zuhören kann die gesamte Aufmerksamkeit auf die Verarbeitung des Inputs gerichtet werden, da die Aufmerksamkeit nicht zwischen mehreren Aufgaben aufgeteilt werden muss, wie es beim Shadowing, Simultan- oder Konsekutivdolmetschen der Fall ist. Eine weitere Erklärung für die guten Ergebnisse beim Zuhören ist vermutlich auch die Tatsache, dass beim Simultan- und Konsekutivdolmetschen darauf geachtet werden muss, die Geschwindigkeit und Flüssigkeit der Dolmetschung zu gewährleisten und dadurch weniger aufmerksam zugehört wird (vgl. Lambert 1988: 385).

Bei den anderen drei Verarbeitungsformen erzielte das Konsekutivdolmetschen die höchste Behaltensleistung wie auch zuvor von Lambert angenommen wurde. Das Konsekutivdolmetschen war die einzige Aufgabe, bei der die Teilnehmer/innen Notizen machen konnten. Diese aktive und visuelle Form der Verarbeitung sowie die darauffolgende Dolmetschung mithilfe der Notizen begünstigt wohl den Lernprozess. Das Konsekutivdolmetschen repräsentiert entsprechend eine tiefere Verarbeitungsform aufgrund der zusätzlichen Übungszeit, dem längeren Kontakt mit dem Inhalt und dem zusätzlichen visuellen Aspekt der Notizen (vgl. Lambert 1988: 385f.).

Den Unterschied zwischen Simultandolmetschen und Shadowing erklärt Lambert dadurch, dass das Simultandolmetschen mehr Verarbeitungszeit erfordert als das Shadowing. Nach Craik und Lockhart (1972) führen tiefere Analyseprozesse wie sie beim Simultandolmetschen stattfinden – auch wenn es sich nur um Millisekunden handelt – zu einer besseren Behaltensleistung (vgl. Lambert 1988: 386).

Auf Grundlage der Ergebnisse, die im Wiederholungstest erzielt werden konnten, ergibt sich für Lambert eine interessante Hypothese. Beim Zuhören und Konsekutivdolmetschen wurden höhere Ergebnisse erzielt als beim Simultandolmetschen und Shadowing. Das bedeutet Zuhören und Konsekutivdolmetschen erlauben den Teilnehmern/innen der Textpassage zuzuhören, ohne dabei gleichzeitig zu sprechen, während das Simultandolmetschen und das Shadowing gleichzeitiges Zuhören und Reden erfordern. Diese zusätzliche vokale Aktivität kann also eine Konfliktquelle sein und verhindert die tiefere Verarbeitung des Inputs beim Simultandolmetschen und beim Shadowing (vgl. Lambert 1988: 386).

Lamberts Ausgangshypothesen wurden in ihrem Experiment weitestgehend bestätigt. Beim Zuhören und Konsekutivdolmetschen ist eine tiefere Verarbeitung der eingehenden Informationen möglich als beim Simultandolmetschen und beim Shadowing. Diese Ergebnisse sind wichtige Anhaltspunkte für die zukünftige Ausbildung von Konferenzdolmetschern. Besonders hofft Lambert, dass die Ergebnisse dabei helfen, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, welche kognitiven Verarbeitungsstrategien die Aufmerksamkeit von Lernenden verbessern (vgl. Lambert 1988: 386).

4.2.2. Andres' Studie

2000 verfasste Dörte Andres ihre Dissertation „Konsekutivdolmetschen und Notation: Empirische Untersuchung mentaler Prozesse bei Anfängern in der Dolmetscherausbildung und professionellen Dolmetschern“. Obwohl der Titel zunächst nicht so klingen mag, befasst auch sie

sich in dieser Studie zum Teil mit dem Gedächtnis, dem Décalage, also der Verzögerung zwischen Beginn der Ausgangsrede und Beginn der Notizennahme und der Relevanz von Wissen beim Dolmetschen.

Für ihr Experiment wählte sie eine Rede des früheren französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac. Die Teilnehmer/innen waren 14 Studierende aus dem Dolmetscherstudium sowie 14 professionelle Dolmetscher/innen. Die Studierenden hatten alle Französisch als erste Fremdsprache und befanden sich kurz vor der Absolvierung der Eignungsprüfung für Dolmetscher/innen. Um zu vermeiden, dass die Studierenden alle dieselbe „Notizenschule“ hatten, wie Andres (200:55) schreibt, wurden von diesen 14 Studierenden sieben von zwei verschiedenen deutschen Ausbildungsstätten herangezogen. Die 14 professionellen Dolmetscher/innen hatten an den unterschiedlichsten Universitäten studiert und auch in der Berufserfahrung gab es Unterschiede zwischen wenigen Monaten und etwa 25 Jahren. Zudem dolmetschten einige von ihnen regelmäßig konsekutiv und andere nur sporadisch. Außerdem hatten auch die professionellen Dolmetscher/innen alle Französisch als erste Fremdsprache (vgl. Andres 2000: 55f.).

Der Versuchsaufbau war so gestaltet, dass die Notizennahme der Teilnehmer/innen genau mitgefilmt wurde. Außerdem wurden sie darüber aufgeklärt, worum es in der Ausgangsrede geht und zu welchem Anlass diese Rede abgehalten wurde. Das Besondere an diesem Experiment war, dass mithilfe der Kamera genau gemessen werden konnte, wann ein/e Teilnehmer/in welche Notiz macht. Das gibt einerseits Einblicke in die Décalage, aber auch darauf, wie die Aufmerksamkeit aufgeteilt wird und wie der Zugriff auf das Gedächtnis erfolgt (vgl. Andres 2000: 569).

Die Leistungen der Teilnehmer/innen wurden von drei Dozentinnen anhand der Verwendung der Videoaufzeichnungen beurteilt und in die drei Kategorien gut, mittel und schlecht eingeteilt. Unter den professionellen Dolmetscher/innen fielen vier Personen in die Kategorie gut sechs Personen unter die Kategorie mittel und unter die Kategorie schlecht fielen vier Personen. Bei den Studierenden fielen fünf Personen unter die Kategorie gut vier Personen unter die Kategorie mittel und fünf Personen unter die Kategorie schlecht (vgl. Andres 2000: 67ff.).

Für die Auswertung der Daten wurden zunächst die Studierenden und die professionellen Dolmetscher/innen gesondert betrachtet und erst im Anschluss gegenübergestellt, um zu sehen, wo die jeweiligen Unterschiede liegen. Da aber die Betrachtung der Auswertung der empirischen Daten den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, werden hier nur die gedächtnisbezogenen Auswertungen betrachtet (vgl. Andres 2000: 78).

4.2.2.1. Gedächtnis und Décalage

Für Andres war es besonders interessant herauszufinden, ob Professionalität eine Auswirkung auf das Décalage hat und ob es bei ungeübten, also nicht professionellen Dolmetscher/n/innen eine Grenze im Décalage gibt, was auch zu schlechteren Leistungen führt. Außerdem wollte Andres herausfinden, ob ein gleichmäßiges großes oder kleines Décalage für Professionalität spricht (vgl. Andres 2000: 165).

Bei Studierenden der Kategorie schlecht war das Décalage immer unterschiedlich lange. Einmal gab es ein großes Décalage ab etwa 6 Sekunden und dann wieder ein tiefes Décalage von 2 bis 5 Sekunden. Dabei beginnen die Teilnehmer/innen mit einem Décalage von 2 bis 5 Sekunden, sind dann überfordert mit der Gleichzeitigkeit von Hören, Verstehen und Notieren und fallen aufgrund der Notation in ein Décalage von 6 Sekunden und können somit den Input nicht mehr richtig verarbeiten, wodurch Auslassungen und falsche Bezüge entstehen und dieses Muster von großem und kleinem Décalage zieht sich durch die gesamte Notation (vgl. Andres 200: 165f.).

Studierende der Kategorie mittel haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, wobei einige mit einem Décalage von 3 Sekunden eng am Text sind und weniger Auslassungen vorkommen und andere mit einem Décalage von 4 bis 5 Sekunden auch Informationen über längere Passagen aufnehmen können (vgl. Andres 2000: 169).

Studierende der Kategorie gut haben ein ähnliches Décalage wie Studierende der Kategorie mittel, wobei sie oberflächlich mehr Elemente im Text integrieren, was bedeutet, sie notieren mehr Substantive, Adjektive und Verben, wobei auch bei ihnen Zeiten und Textverknüpfungen immer wieder verloren gehen und ab einem Décalage von 6 Sekunden werden auch hier die Auslassungen häufiger (vgl. Andres 2000: 171). Für Andres (2000: 173) zeigt sich deutlich, wie schwierig es Lernenden fällt, gleichzeitig zuzuhören, zu analysieren, zu notieren und zu speichern und dann anhand des Notierten und Gespeicherten zu dolmetschen.

Bei professionellen Dolmetscher/n/innen ist das Décalage unterschiedlich hoch und das auch innerhalb der drei Kategorien. Unter den professionellen Dolmetscher/n/innen hat jede/r aufgrund der Erfahrungen ein individuelles Décalage, mit dem zunächst begonnen wird und welches abhängig von Informationsdichte, Komplexität der Textstruktur oder Redetempo immer wieder erhöht wird. Die Frage ist, mit welchen Strategien die Teilnehmer/innen dies bewältigen, und hier zeigt sich, dass sich die Professionellen der Kategorien schlecht und mittel ähnlich verhalten und somit als eine Kategorie angesehen werden können. Im Vergleich verhält sich diese Kategorie wie die Kategorie gut der studierenden Teilnehmer/innen (vgl. Andres 2000: 176).

Ganz anders ist aber die Kategorie gut der professionellen Dolmetscher/innen. Sie verteilen die vorhandenen Ressourcen flexibel, sodass es für die Gesamtkapazität ausreicht. Wird mehr Kapazität für das Hören und Verstehen benötigt, so verändert sich das Décalage und es wird entschieden, welche Informationen aufgrund von Wissen in den Gedächtnisspeicher übertragen werden können und welche notiert werden müssen, um das Décalage aufzufangen und Kapazitäten für neuen Input freizumachen (vgl. Andres 2000: 189).

Wie Andres zusammenfasst, sind die Ergebnisse bei den professionellen Dolmetscher/n/innen der Kategorie gut mit der Verflechtung von Kurzzeitgedächtnis und Langzeitgedächtnis zu erklären, und dadurch könne sie auch ein größeres Décalage erfolgreich bewältigen. Zudem kommt hinzu, dass die Professionellen über mehr Übung und Erfahrung verfügen und somit die verschiedenen Aufgaben des Konsekutivdolmetschens automatisierter sind und weniger Aufmerksamkeitsressourcen verbraucht werden als bei Studierenden. Außerdem hilft der Zugriff auf das Langzeitgedächtnis, wo Wissen und Erfahrungen gespeichert sind, um das Gesagte zu rekonstruieren, weshalb die professionellen Dolmetscher/innen, besonders die der Kategorie gut weniger Schwierigkeiten haben, ihre Notizen zu lesen und sich zu erinnern (vgl. Andres 200: 189).

4.2.2.2. Gedächtnis, Wissen und Erfahrung

Das Wissen, das im Langzeitgedächtnis gespeichert ist, spielt für das Konsekutivdolmetschen eine entscheidende Rolle. Das Wissen hilft dem/der Dolmetscher/in zu entscheiden, welche Inferenzen möglich sind, welche Schlussfolgerungen gezogen werden können, was bedeutet, dass erfahrene Dolmetscher/innen das Weltwissen und den Gesamtkontext miteinbeziehen. Folglich kann das mikrostrategische Verstehen von isolierten Sätzen, das Klammern an Wörter in der Notation und in der Reproduktion nicht funktionieren, wie es Studierende der Kategorie schlecht belegen. Professionelle Dolmetscher/innen wie die der Kategorie gut, gehen ganzheitlich vor und verknüpfen die aufeinanderfolgenden Aussagen miteinander. Sie ergänzen das, was sie bereits verarbeitet haben und bauen darauf auf. Entscheidend ist dabei eine Selbstüberwachung, denn die Gefahr, eigene Schemata und Assoziationen einzubringen, ist bei einer Orientierung auf Wortebene größer. „Funktionierende Kontrollmechanismen basieren auf ganzheitlichem Verstehen...“ (Andres 2000: 191). Es werden alle textinternen und textexternen Daten herangezogen, um so auch ein Nicht-Verstehen durch eine Aussage aufzufangen, die situationsbedingt stimmig und plausibel ist. Dieses Gefühl für Stimmigkeit und sprachliche sowie inhaltliche Aspekte in der Verdolmetschung kritisch zu bewerten, ist bei einer am Wort

orientierten Notation nicht gegeben. Deswegen hatten Studierende der Kategorie schlecht die größten Probleme und auch Professionelle der Kategorien mittel und schlecht hatten große Defizite (vgl. Andres 2000: 191).

In Andres Studie wird somit deutlich, wie wichtig Wissen ist und das automatisierte Abrufen dieses Wissens aus dem Langzeitgedächtnis in das Kurzzeitgedächtnis, denn Anfängern fehlt die Erfahrung und Übung sowie die Wissensvoraussetzung für die kognitive Speicherung, weshalb sie oft in ihren Kapazitäten überlastet sind und die Leistung darunter leidet. Besonders das Selbstbewusstsein schwindet darunter, was so wichtig für das Dolmetschen ist und Voraussetzung dafür, sich vom Wort zu lösen und das Verstandene zu vermitteln (vgl. Andres 2000: 209).

5. Methodik

In den vorangegangenen Kapiteln wurde ausführlich über die Theorie zur Notizentechnik, dem Konsekutivdolmetschen und den Vorgängen in unserem Gehirn gesprochen. Um nun auf die vorangestellte Frage genauer einzugehen, wo die Unterschiede einer Dolmetschung mit und ohne Notizen liegen, war es wichtig für das Experiment, dass die Teilnehmer/innen schon mit der Notizentechnik vertraut sind, damit diese keine Hürde für das Dolmetschen darstellt. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, Teilnehmer/innen zu wählen, die kurz vor der Modulprüfung im Bereich Dialogdolmetschen stehen oder diese bereits abgeschlossen haben, da für die Modulprüfung eine gute Notizentechnik wichtig ist. Außerdem wurden Teilnehmerinnen gewählt, die Deutsch als Muttersprache und Französisch als Arbeitssprache haben. Ziel war es, zwei vom Thema unterschiedliche deutsche Ausgangsreden von einer Länge von zwei Minuten auszuwählen, die dann jeweils konsekutiv einmal mit und einmal ohne Notizen gedolmetscht werden sollten. Deutsch wurde deshalb als Ausgangssprache gewählt, da auch die Teilnehmer/innen Deutsch als Muttersprache haben und dadurch Verständnisprobleme der Ausgangsrede schon vermieden werden. Die Entscheidung, für die zwei Ausgangstexte zwei unterschiedliche Themen zu wählen, ergab sich daraus, dass der erste Text mit Notizen gedolmetscht werden soll. Wäre der zweite Text ähnlich, könnte das Dolmetschen ohne Notizen vom Inhalt des ersten beeinflusst sein. Die Themen Klimawandel und Migration wurden ausgewählt, da sie auch gerne in den Übungen am ZTW verwendet werden und somit nicht unbekannt sind. Jedoch wurden die Teilnehmer/innen über die Themen informiert, da auch im Berufsalltag immer bekannt ist, für welchen Themenbereich gedolmetscht werden soll. In diesem Versuch sollte es schließlich nicht darum gehen, möglichst komplexe Texte konsekutiv zu dolmetschen, sondern herauszufinden, wie viel sich ein/e Dolmetscher/in auch ohne Notizen merken kann, da in der Literatur immer davon gesprochen wird, dass Notizen nur eine Gedächtnisstütze sein sollen und deshalb nur Sinneinheiten notiert werden sollen. Da sich in einer solchen Arbeit das Gedächtnis aber nicht untersuchen lässt, sollen hier nur die Vollständigkeit, der Ausdruck und die Häsitationslaute der Dolmetschung untersucht werden, wobei die Dolmetschungen der Teilnehmer/innen aufgezeichnet wurden, um sie auch genau analysieren zu können. Außerdem sollen alle dieselben Rahmenbedingungen haben, weshalb für das Experiment eine ruhige Umgebung ausgewählt wurde, wo die Teilnehmerinnen nicht durch Umgebungsgeräusche gestört wurden. Außerdem wurden die Ausgangstexte vorher als Video aufgenommen, damit alle bei der Dolmetschung die gleiche Ausgangssituation haben und nicht einmal schneller oder langsamer vorgetragen wird oder möglicherweise Zahlen einmal undeutlicher gesprochen werden.

Anschließend an die Dolmetschung gab es eine kurze Nachbesprechung, wo es darum ging, wie sich die Dolmetscherinnen selbst einschätzen bezüglich der Vollständigkeit, was sie sich gerne notiert hätten und wie ihr Gesamteindruck der beiden Dolmetschungen ist. In der anschließenden Analyse wird auch betrachtet, wie die Teilnehmerinnen notiert haben und welche Strukturen der Literatur sich in den Notizen wiederfinden. Werden viele Symbole verwendet, wie es Matyssek (2006) für wünschenswert hält oder wird mehr mit Abkürzungen gearbeitet? Wird ein Rand verwendet? Wie viel wird notiert? Werden Wörter oder Sinneinheiten notiert?

5.1. Planung und Durchführung des Experiments

In diesem Kapitel werden sowohl die einzelnen Schritte der Planung als auch die Durchführung des Experiments kurz erläutert. Zudem wird auch kurz angeführt, wie die Teilnehmer/innen kontaktiert wurden.

Zunächst wurde die Überlegung angestellt, wie ein Experiment zur Beantwortung der vorangestellten Frage, inwiefern Notieren vom Speichern des Verstandenen ablenkt, gestaltet werden kann. Dazu war ein Vergleich notwendig, um den Unterschied zu untersuchen, wie vollständig eine Dolmetschung mit und eine Dolmetschung ohne Notizen wäre, um anhand der Vollständigkeit der Dolmetschung zu erkennen, wie viel sich ein/e Dolmetscher/in auch ohne Notizen merken kann. Für diese Vergleichbarkeit wurden zwei Texte herangezogen. Einer sollte mit Notizen und einer ohne Notizen gedolmetscht werden. Dabei war zu bedenken, welche Länge sich ein/e Dolmetscher/in ohne Notizen merken könnte, denn wie aus den vorangehenden Kapiteln deutlich wurde, werden Informationen nicht sehr lange im Kurzzeitgedächtnis behalten und alles, was nicht ins Langzeitgedächtnis übertragen wird, wird aus dem Gedächtnis gelöscht. Deshalb wurde nach Absprache mit dem Betreuer entschieden, dass eine Rede von zwei Minuten durchaus machbar sein kann.

Auch die Sprache der Ausgangsrede war ein wichtiger Faktor, der bedacht werden musste. An den Dolmetscherinstituten wird gelehrt, dass beim Dolmetschen grundsätzlich in die Muttersprache gedolmetscht werden soll. Bei diesem Experiment erschien diese Vorgehensweise nicht als geeignet, da zur Speicherung des Verstandenen noch die sprachliche Barriere dazukäme. Dementsprechend wurde Deutsch als Ausgangssprache gewählt, da alle Teilnehmer/innen Deutsch als Muttersprache haben und somit sichergestellt war, dass die Ausgangsrede auf jeden Fall verstanden wird, ohne zusätzliche Kapazitäten dafür aufzuwenden, die Ausgangssprache zu verstehen.

Für die Vergleichbarkeit sollten die Texte vom Aufbau und von der Struktur sehr ähnlich sein. Diese wurden in Kooperation mit einer Studienkollegin verfasst, deren Masterarbeit ein ähnliches Thema behandelt und die ebenfalls die Unterschiede in der Dolmetschung mit und ohne Notizen beobachten möchte. Auf die Ausgangstexte wird im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen.

Schließlich wurden beide Texte auf Video aufgezeichnet, damit für alle dieselbe Ausgangssituation herrscht. So wird vermieden, dass einmal schneller oder einmal langsamer gelesen wird, und auch Versprecher werden so umgangen.

Zuletzt ging es um die Kontaktaufnahme mit den Teilnehmer/innen, was schriftlich über WhatsApp erfolgte, da sich die Verfasserin dieser Arbeit und die Teilnehmer/innen kennen. Dabei wurde kurz geschildert, wie das Experiment aussehen soll und ob sie interessiert wären, daran teilzunehmen. Natürlich gab es diese Erklärung dann noch einmal verschriftlicht für die Teilnehmer/innen in Form einer Einverständniserklärung, welche als Muster im Anhang zu finden ist.

Als Durchführungsort fungierte die private Wohnung der Verfasserin dieser Arbeit, da hier eine ruhige Atmosphäre gegeben war und somit nicht die Gefahr bestand, von Umgebungsgläuschen abgelenkt zu werden, damit sich die Teilnehmer/innen vollkommen auf die Dolmetschungen konzentrieren konnten.

Bei der tatsächlichen Durchführung des Experiments wurde der Ablauf noch einmal genauestens erklärt und auch noch einmal darauf hingewiesen, dass alles aufgezeichnet wird, um die Dolmetschungen und das hinterher geführte Interview transkribieren zu können, mit der Zusicherung, dass abgesehen von der Verfasserin der Arbeit niemand diese Aufzeichnungen bekommt und diese nach Beendigung der Masterarbeit und der dazugehörigen Defensio gelöscht werden.

Im Anschluss an die Dolmetschungen wurden zusätzlich kurze Interviews mit den Teilnehmer/innen geführt, um aus ihrer Perspektive zu hören, wie es ihnen ergangen ist und wie sie sich persönlich einschätzen.

5.2. Ausgangstexte

Für die Vergleichbarkeit der Texte war es wichtig, dass zwei vom Aufbau sehr ähnliche Texte herangezogen werden. Damit allerdings bei einem zweiten Durchgang, bei dem ohne Notizen gedolmetscht wird, kein Vorteil daraus gezogen wird, das Thema von der ersten Dolmetschung mit Notizen schon zu kennen, wurden für die Texte zwei unterschiedliche Themen

herangezogen, die allerdings gleichermaßen bekannt sind, da es aufgrund der Aktualität auch gerne genutzte Themen in den Kursen am ZTW (Zentrum für Translationswissenschaft) sind. Diese Themen waren Migration und Klimawandel, da hier ein notwendiger Grundwortschatz vorausgesetzt werden kann.

Dabei wurde darauf geachtet, auch Zahlen und Eigennamen einzubauen, was der Realität entspricht, um auch zu sehen, was damit dann gemacht wird, besonders wenn ohne Notizen gedolmetscht wird. Somit waren im Text über Migration 4 Zahlen eingebaut und 3 Eigennamen. Im Text über Klimawandel waren es 3 Zahlen und 3 Eigennamen. Zudem wurden die Texte als Berichte gestaltet, da fachlich hochkomplexe Reden, die sehr ins Detail gehen, nicht ohne Notizen gedolmetscht werden können.

Beide Texte hatten zwei einleitende Absätze. Bei dem Text über Migration hatte der erste Absatz 3 Zeilen und 32 Wörter und der zweite Absatz 4 Zeilen und 51 Wörter. Bei dem Text über Klimawandel hatte der erste Absatz ebenfalls 3 Zeilen und 32 Wörter und der zweite Absatz knapp 3 Zeilen und 28 Wörter. Im Hauptteil hat der Text über Migration 11 Zeilen und 136 Wörter und der Text über Klimawandel 15 Zeilen und 165 Wörter. Von der Gesamtwortanzahl unterscheiden sich der Text über Migration mit 219 Wörtern und der Text über Klimawandel mit 225 Wörtern also kaum

Tabelle 2: Vergleich der Ausgangstexte

	Migration	Klimawandel
<i>Einleitende Absätze</i>	2	2
<i>Erster Absatz</i>	3 Zeilen, 32 Wörter	3 Zeilen, 32 Wörter
<i>Zweiter Absatz</i>	4 Zeilen, 51 Wörter	3 Zeilen, 28 Wörter
<i>Hauptteil</i>	11 Zeilen, 136 Wörter	15 Zeilen, 165 Wörter
<i>Gesamtwortanzahl</i>	219	225

Die Dauer der Ausgangsreden betrug beim Text über den Klimawandel 2:29 Minuten und beim Text über Migration 2:18 Minuten. Die Aufnahme des Videos erfolgte in einem angenehmen Tempo, um sicherzustellen, dass alles gut verständlich ist. Das Redetempo wird anhand der Anzahl der gesprochenen Worte pro Minute gemessen. Durchschnittlich liegt dieses Tempo bei 90 bis 120 Wörtern pro Minute (vgl. Eilert 2022). Für die beiden Texte ergibt sich folgendes Redetempo:

Tabelle 3: Redegeschwindigkeit

	Migration	Klimawandel
<i>Minute 1</i>	85 Wörter	93 Wörter
<i>Minute 2</i>	105 Wörter	92 Wörter
<i>Verbleibende Zeit</i>	29 Wörter	40 Wörter

5.3. Teilnehmer/innen

An diesem Experiment nahmen fünf Studierende des Masterstudiengangs Dialogdolmetschen oder Konferenzdolmetschen des ZTW teil. Um an dem Experiment teilnehmen zu können, war es wichtig, dass die Teilnehmer/innen bereits mit der Notizentechnik vertraut sind, weshalb das Kriterium für die Teilnahme war, die Modulprüfung schon abgeschlossen zu haben oder kurz vor der Prüfung zu stehen. Zudem war auch die Sprachkombination ein Kriterium, da dieses Experiment auf Französisch durchgeführt wurde. Somit mussten die Teilnehmer/innen auch Französisch in der Sprachkombination haben, was die Wahl an Teilnehmer/innen doch sehr einschränkte, da der Französischlehrgang am ZTW sehr klein ist. Für die weitere Analyse ist zu erwähnen, dass es sich bei den Teilnehmern/innen ausschließlich um Frauen handelt, weshalb im weiteren Abschnitt entsprechend in Bezug auf die Teilnehmer/innen nur die weibliche Form verwendet wird.

5.4. Interview

Um auch die persönliche Sichtweise der Teilnehmer/innen zu bekommen, wurde ein kurzes Interview geführt mit den folgenden Fragen:

1. In welchem Semester im MA sind Sie?
2. Wie war es für Sie, ohne Notizen zu dolmetschen?
3. Was denken Sie, wie vollständig waren Ihre beiden Dolmetschungen?
4. Gibt es Aspekte Ihrer Dolmetschung, die Sie als besonders gelungen oder misslungen sehen?
5. Haben Sie es subjektiv als schwierig empfunden, sich die Rede ohne Notizen zu merken?
6. Wäre es Ihnen leichter gefallen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn Sie zumindest die Zahlen in schriftlicher Form bekommen hätten?

7. Empfinden Sie das Notieren als Belastung oder Erleichterung?

Diese Interviews wurden für die spätere Transkription auch aufgezeichnet. Die Dauer der Interviews wurde mit etwa 15 Minuten festgelegt, wobei die tatsächliche Dauer zwischen 5-15 Minuten variiert, je nachdem, wie ausführlich geantwortet wurde. Die Antworten der Teilnehmer/innen werden auch in die Analyse miteinfließen, da es durchaus auch ganz interessante Perspektiven gab und diese nicht vorenthalten werden sollen.

Zur Transkription der Interviews ist hinzuzufügen, dass es natürlich ein mündliches Gespräch war und sich entsprechend auch Satzstrukturen der gesprochenen Sprache in der Transkription wiederfinden. Das bedeutet, es sind auch unvollständige Gedankengänge und unvollständige Sätze vorhanden, die mit drei Punkten gekennzeichnet werden. Zudem wurden Dialekte in die Hochsprache übertragen, um die bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Abgesehen davon wurde wörtlich transkribiert. Hintergrundgeräusche wie Lacher oder Füllwörter wie „ehm“ oder Feedbacksignale wie „mhm“ der Interviewerin werden in der Transkription nicht berücksichtigt, da diese nicht von Belang sind. Auch kurze private Abschweifungen im Gespräch werden nicht weiter berücksichtigt, um die Anonymität der Teilnehmerinnen zu gewährleisten. Hierzu ist anzumerken, dass die Teilnehmerinnen nicht namentlich erwähnt werden. Vielmehr wird die Interviewerin mit „I“ gekennzeichnet und die Teilnehmerinnen mit „T“, gefolgt von der Nummer des Interviews.

Außerdem ist zu erwähnen, dass im Interview die Du-Form verwendet wurde, da sich die Interviewerin und die Teilnehmerinnen auch persönlich kennen und die Sie-Form sehr unnatürlich gewirkt hätte.

5.5. Analyseraster

Es gibt in der Translationswissenschaft viele verschiedene Methoden, wie Dolmetschungen bewertet werden können. Checklisten, Fehler zählen, Eindrucksbewertung oder analytische Bewertungsskalen und jede dieser Bewertungsmethoden hat seine Vor- und Nachteile (vgl. Lee 2015: 228). Sang-Bin Lee (2015) hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, in einem ersten Schritt aus dieser Vielzahl an Bewertungsmethoden in der Literatur Kriterien für die Bewertung von Konsekutivdolmetschen zu ermitteln und zu untersuchen, welche Kriterien verwendet wurden und wie diese zueinander in Beziehung stehen. Nach dieser ersten Recherche in der Fachliteratur hatte Lee 42 Bewertungskriterien für Dolmetschungen herausgearbeitet und diese in drei Kategorien unterteilt. Diese von ihm herausgearbeiteten Kriterien wurden in einer Umfrage

von 31 Dolmetschlehrenden von 1 (nicht wichtig) – 5 (extrem wichtig) nach ihrer Wichtigkeit beurteilt und nach eingehender Analyse dieser Umfrage wurden 18 Kriterien wieder entfernt. Nach weiterer Analyse der Bewertungskriterien wurden schließlich noch einmal zwei Kriterien für den Inhalt und ein Kriterium für die Präsentation entfernt. Übrig blieben sieben Kriterien für den Inhalt, sieben Kriterien für die Sprache und sieben Kriterien für die Präsentation. Nach eingehender Testphase des Analyserasters von zwei Dolmetschlehrenden wurde schließlich der Analyseraster finalisiert, wobei der Inhalt von allen Teilnehmenden der Umfrage am wichtigsten bewertet wurde, weshalb dieser bei der Bewertung auch mehr Gewichtung hat, und soll nun auch für diese Arbeit verwendet werden. (vgl. Lee 2015).

Nach den Dolmetschungen der Teilnehmerinnen wird dieser Analyseraster herangezogen, um entsprechend des Rasters den Inhalt der Dolmetschung, die sprachlichen Leistungen, ob es idiomatisch war und die richtige Terminologie verwendet wurde, und auch die Präsentation, wie vorgetragen wurde, von 0 – 4 zu bewerten, um anhand dieser Bewertung eine bessere Übersicht über die Leistungen der Teilnehmerinnen zu erhalten. Diese Bewertung wird auch in der genauen Analyse der einzelnen Dolmetschung schriftlich mit eingebaut, um die Bewertung, die den Dolmetschungen tabellarisch vorangestellt wird, nachvollziehen zu können.

Tabelle 4: Analyseraster (vgl. Lee 2015: 249)

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen						
2. Sprache (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit						
3. Präsentation (7 Kriterien) _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen Ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher						
Gesamt	/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

6. Ergebnisse

6.1. Analyse

Im Folgenden werden die Dolmetschungen der Teilnehmerinnen unter Berücksichtigung der Forschungsfrage analysiert. Das bedeutet, es wird genau betrachtet, wie vollständig die Dolmetschung ohne Notizen im Vergleich zu der Dolmetschung mit Notizen ist. Hinzu kommt der Analyseraster von Sang-Bin Lee, anhand dessen neben dem Inhalt auch die Sprache und der Vortrag kurz analysiert werden. Der bewertete Analyseraster der 5 Teilnehmerinnen wird im Anhang zu finden sein.

Auch die Notizen der Teilnehmerinnen werden stichprobenartig herangezogen, um vielleicht zu erkennen, weshalb es Schwierigkeiten bei der Wiedergabe mit Notizen gab und inwiefern Symbole und Abkürzungen angewendet werden, wie es in der Theorie verlangt wird.

Das Hauptgewicht liegt bei der Analyse auf dem Inhalt, da auch in Sang-Bin Lees Analyseraster dem Inhalt deutlich mehr Gewicht zugeteilt wird als der Sprache oder der Präsentation. Für die bessere Anschaulichkeit werden dafür Farben verwendet. **Grün** steht für Aussagen, die so im Ausgangstext zu finden sind. **Blau** markiert Textpassagen, die teilweise so stimmen beziehungsweise die sehr zusammengefasst wurden. **Orange** markiert Aussagen, die so nicht im Ausgangstext vorkommen oder im Zieltext falsch sind und **Rot** markiert jene Passagen, die es im Ausgangstext gibt, die aber nicht im Zieltext vorkommen. Dabei ist anzumerken, dass Stellen, die im Zieltext falsch gedolmetscht wurden, ebenfalls orange markiert werden. Zudem gehört zur Analyse auch die Länge der Dolmetschung, da es immer wieder heißt, die Dolmetschung sollte in etwa so lang sein wie die Ausgangsrede, eher kürzer, aber keinesfalls viel länger.

Auch Pausen werden gekennzeichnet, da gerade diese für die Beantwortung der Forschungsfrage sehr wichtig sind. Gibt es eine Pause, weil nach Vokabeln gesucht wird, weil man überlegt, wie am besten formuliert wird, weil einem der Inhalt gerade nicht einfällt oder kann man eventuell die Notizen nicht lesen? Entsprechend werden die Pausen wie folgt in der Transkription gekennzeichnet:

[V] = Pause, weil die Vokabel nicht griffbereit ist

[F] = Pause, weil überlegt wird, wie am besten formuliert werden kann, beziehungsweise um sprachliche Fehler zu korrigieren

[I] = Pause, da der Inhalt nicht mehr präsent war

[N]= Pause, weil die Notizen erst entziffert werden mussten.

... = Stellen, an denen es keine Pause gab, wo aber die Satzstellung oder ein Verb abgeändert wurden. Diese dienen der besseren Nachvollziehbarkeit der Dolmetschung.

Um die Analyse der Dolmetschungen zu veranschaulichen, werden auch Ausschnitte der deutschen Ausgangsrede den Dolmetschungen gegenübergestellt. Die vollständige Analyse mit den farblichen Hervorhebungen sind im Anhang zu finden. Außerdem werden für die Vergleichbarkeit bei den Teilnehmerinnen immer dieselben Redeabschnitte in der Analyse angewendet. Um die Analyse auch nachvollziehbar zu machen, wird immer zuerst die Dolmetschung mit Notizen analysiert und dann die Dolmetschung ohne Notizen.

6.1.1. Teilnehmerin 1

Unter Anwendung der Bewertungskriterien nach Sang-Bin Lee (2015) wurde diese Dolmetschung folgendermaßen bewertet:

Tabelle 5: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 1

<i>Bewertungskategorien</i>	<i>Bewertung</i>
<i>Inhalt</i>	3/4
<i>Sprache</i>	4/4
<i>Vortrag</i>	2/4
Gesamt	12/16

Diese Teilnehmerin hatte zum Zeitpunkt des Experiments bereits das 5. Semester abgeschlossen und auch kurz zuvor die Modulprüfung abgelegt. Zuerst soll nun die Dolmetschung mit Notizen analysiert werden.

Tabelle 6: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 1

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit . Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen,	Le changement climatique est un des plus grands défis des...de notre planète et les [F] parmi les conséquences du réchauffement de la terre il y a par exemple le, [V] la fonte des [V] glaces polaires, et puis il y a le... l'augmentation extrême de la population à cause d'une sécheresse, des inondations ou aussi d'une [V] du temps très chaud. Mais
---	--

sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteaussfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	pas seulement l'environnement, mais aussi les hommes souffrent beaucoup des [N] par exemple, d'un [F] d'une manque de...des aliments ... d'alimentation. Et beaucoup d'hommes doivent fuir de leur maison car le niveau des mères augmente.
Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen . Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen . Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	Cette nouveau capitale doit... devrait se trouver en plein milieu du forêt tropicale et [F] et ça doit être un Smart City et il y a 35 million des [F] de dollars qui sont dépensés pour ce projet et [N] alors comme ça avec ce plan on veut vraiment [N] on veut aider Jakarta qui est menacé du disparaître. Et [N] cela doit être [F] on veut vraiment effectuer un plan très effectif. On veut que tout le... toute la population participe et la nouvelle capitale doit s'appeler Nusantara.

Wie in dieser Tabelle erkennbar ist, gab es immer wieder Passagen, die vollständig gedolmetscht wurden, aber gerade beim Schluss der Dolmetschung traten Pausen auf, weil die Teilnehmerin die Notizen nicht sofort entschlüsseln konnte. Im Vergleich dazu ergaben sich die Pausen am Anfang der Dolmetschung eher daraus, dass der Teilnehmerin Vokabeln nicht sofort eingefallen sind oder die Formulierung abgeändert wurde. Zudem gab es auch viele Auslassungen und das, obwohl die Teilnehmerin sich diese Rede notieren konnte. Genauso wie auch manches anders gedolmetscht wurde, als es in der Ausgangsrede gesagt wurde. Hierbei ist natürlich immer die Frage, wie wichtig die ausgelassenen Wörter oder Abschnitte wirklich sind. Der Vergleichbarkeit halber wurden sie in beiden Dolmetschungen markiert. In diesem Beispiel ist deutlich zu sehen, dass die grünen und blauen Fragmente überwiegen und somit das Ganze ein gute Dolmetschung geworden ist.

Zu den orange markierten Abschnitten ist in diesem Fall zu sagen, dass es leider keine zusätzlichen Ausschmückungen waren, sondern wirklich Fehler, da sie in diesem Fall zu Sinnverschiebungen führen. Wie im ersten Absatz die Dolmetschung „et puis il y a le... l'augmentation extrême de la population à cause d'une sécheresse“, was übersetzt heißt: „... und dann ist da noch der extreme Bevölkerungsanstieg aufgrund von Dürren“. Ein anderes Beispiel ist die Dolmetschung „On veut que tout le...toute la population participe“ im letzten Absatz. Auf Deutsch heißt es: „Man möchte, dass die gesamte Bevölkerung teilnimmt“ was zwar an sich keine falsche Aussage ist, da bei so einem riesigen logistischen Unterfangen natürlich

die Teilnahme der Bevölkerung wichtig ist, nur kann diese Aussage in dieser Form auch missverstanden werden.

Diese Fehler oder auch Sinnverschiebungen sind natürlich Fehler, und es stellt sich die Frage, wie sich so etwas ergeben kann, wenn man doch Notizen zur Hilfe hat. Deshalb wird hier in Abbildung 8 auch ein Beispiel für die Notizen der Teilnehmerin angeführt.

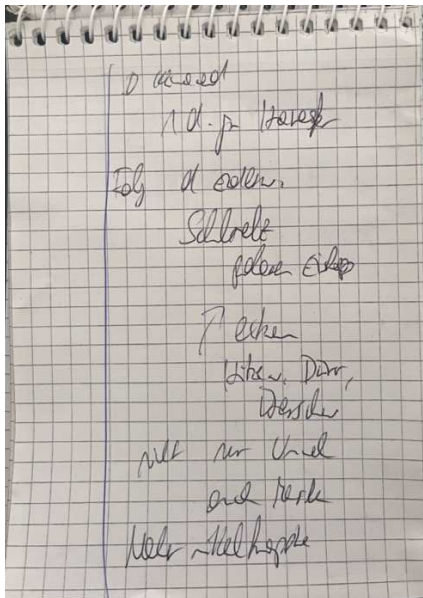


Abbildung 7: Notizen Teilnehmerin 1

In Abbildung 8 zu sehen, dass die Teilnehmerin sehr viel in Form von Abkürzungen oder ganzen Wörtern schreibt und so gut wie keine Symbole verwendet. Insgesamt hat die Teilnehmerin 78 sprachliche Elemente verwendet mittels ganzen Wörtern oder abgekürzten Wörtern und nur 9 Symbole. Zahlen sind in Ihren Notizen 4 vorhanden. Auch der Rand wurde nicht genutzt, um logische Verbindungen herzustellen, obwohl die Teilnehmerin schon sehr weit in Ihrem Studium ist und die Modulprüfung entsprechend den Kriterien dieses Experiment schon abgeschlossen hat. Sie hat auch keine sichtlichen Trennzeichen zwischen einzelnen Gedankengängen, um die Rede und somit auch die Dolmetschung optisch abzutrennen, um ersichtlich zu machen, wo ein Gedankengang anfängt und wo er endet. Trotzdem ist es ihr gelungen, eine solide Dolmetschleistung zu erbringen. Nun soll zum Vergleich die zweite Dolmetschung analysiert werden, welche ohne Notizen gedolmetscht wurde. Auch diese Dolmetschung wurde nach dem Bewertungsraster von Sang-Bin Lee (2015) bewertet.

Tabelle 7: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 2

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	2/4
Sprache	4/4
Vortrag	2/4
Gesamt	10/16

Nun zur Analyse der Dolmetschung ohne Notizen, um die Bewertung nachvollziehen zu können.

Tabelle 8: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 1

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels .	Aujourd'hui je voudrais parler de la migration car c'est un sujet très important dans notre société. Il y a plusieurs facteurs pour ... à cause du [F] duquelle la migration peut avoir lieu comme par exemple il y a les facteurs économiques ou il y a la [F] le chômage qui puisse ou qui porte à la migration. Donc il y a par exemple un facteur qui peut aussi provoquer la migration des gens et sont les guerres.
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag.	et aujourd'hui je voudrais parler d'un cas particulier d'un réfugié qui s'appelle Noah et qui était...qui est Syrien et qui a été [II] accueilli dans une maison autrichienne et il a raconté de sa vie et il a raconté que sa mère était médecine et son père était enseignant et donc maintenant il [II] appelle il... devait...il a habité dans une maison avec son frère et avec 2 autres membres de sa famille et dans cette maison il y avait seulement 1 heure de d'électricité.

In dieser Dolmetschung fällt besonders auf, wie viele Informationen der Ausgangsrede ausgelassen wurde, zudem beschränken sich die Farben auf blau und orange, da sehr viel zusammengefasst wurde oder anders gedolmetscht, als es im Ausgangstext steht.

Wird der erste Satz der Dolmetschung betrachtet, der auch orange markiert wurde, so heißt es auf Deutsch nichts anderes als: „Heute möchte ich über Migration sprechen, denn es ist ein sehr wichtiges Thema in unserer Gesellschaft.“ Der Satz wurde deshalb orange markiert, weil

er an sich so nicht im Ausgangstext steht, jedoch im Vergleich zu den orange markierten Stellen der ersten Dolmetschung würde sich vermutlich niemand an dieser Dolmetschung stören, da der Sinn im Grunde derselbe ist und wie in Kapitel 2 thematisiert, soll es bei der Dolmetschung schließlich um die Vermittlung des Sinns gehen. Die zweite orange markierte Stelle in diesem Ausschnitt wurde aber wirklich falsch gedolmetscht, denn hier dolmetschte die Teilnehmerin: „... er wohnte mit seinem Bruder und zwei weiteren Familienmitgliedern in einer Wohnung, ...“ was der Ausgangsrede nicht entspricht.

Zwar ist diese Dolmetschung stark zusammengefasst, jedoch wurde das Wesentliche übermittelt und je nach Zielpublikum ist diese Dolmetschung auch durchaus in Ordnung.

Wird nun der Beurteilungsraster von Sang-Bin Lee herangezogen, so wurde schon viel über den Inhalt gesprochen. Betrachtet man nun den zweiten Punkt die Sprache, so waren beide Dolmetschungen sprachlich angemessen, auch das Register betreffend. Es war eine natürliche Aussprache in der Zielsprache und auch die Zahl der grammatikalischen Fehler sind sehr gering, da sie meistens sofort ausgebessert wurden.

Was die Präsentation betrifft, so gibt es hier Unterschiede, da die Dolmetschung ohne Notizen sogar flüssiger und selbstbewusster vorgetragen wurde. Die Dolmetschung mit Notizen war unsicherer vorgetragen, wodurch auch mehr Füllwörter vorkamen. Jedoch wurde die Teilnehmerin auch bei der Dolmetschung ohne Notizen gegen Ende unsicher, wodurch sich auch dort mehr Füllwörter einschlichen. Was die Länge der Dolmetschung betrifft, so war die Dolmetschung mit Notizen mit 3:44 Minuten länger als die Ausgangsrede mit 2:29 Minuten. Die Dolmetschung ohne Notizen war mit 2:07 Minuten im Vergleich zur Ausgangsrede mit 2:18 Minuten allerdings im Rahmen dessen, was oft gewünscht wird, wobei dafür auch inhaltlich einiges fehlte.

Im Interview gab die Teilnehmerin auch an, dass sie sich bei der Dolmetschung ohne Notizen in ihrer Formulierung freier fühlte, auch wenn nicht alle Informationen gegeben waren. Sie war auch selbst überrascht, wie viel sie sich ohne Notizen merken konnte, denn sie ist davon ausgegangen, dass sie sich kaum etwas merken würde, aber aufgrund der Ausgangsrede war es dann für sie wie eine Geschichte, die nacherzählt wird.

Sie gab auch an, dass die Notizen für sie oft eher eine Ablenkung sind, weil sie zu viel mitnotiert und sich dann bei der Dolmetschung zu sehr darauf fixiert, was in ihren Notizen steht.

6.1.2. Teilnehmerin 2

Nach dem Analyseraster von Sang-Bin Lee (2015) wurde diese Teilnehmerin folgendermaßen bewertet:

Tabelle 9: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 2

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	4/4
Sprache	4/4
Vortrag	3/4
Gesamt	15/16

Diese Teilnehmerin hatte zum Zeitpunkt des Experiments das 7. Semester abgeschlossen und ebenfalls kurz zuvor die Modulprüfung abgelegt. Nun soll zuerst die Dolmetschung mit Notizen analysiert werden, für die sie den Migrationstext bekommen hat.

Tabelle 10: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 2

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	La migration c'est un sujet très discuté très débatté dans notre monde d'aujourd'hui. Des personnes [V] migrées à cause des différentes raisons par exemple à cause...à cause du travail à cause de l'économie à cause [N] du changement climatique et cetera .
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an , bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag.	Mais maintenant je voudrais raconter une histoire [V] migratoire qui a eu du succès. Il s'agit d'une histoire d'un jeune homme qui s'appelle Noah. Il est [F] il a fui la Syrie et depuis 2 années [I] il y a 2 ans il est immigré en [V] Basse-Autriche. Il reste avec une famille avec une grande maison l'accueil [?] et il [F] et ils le supportent aussi concernant les autorités. Noah...le papa de Noah est médecin la [F] maman de Noah est professeur et toutes les [F] la maison et toute la vie de cette famille était détruit par la guerre. Les parents et [F] le jeune frère de Noah restent maintenant dans un petit petit appartement où il y a seulement 1 heure de, d'électricité par jour.

Auch der zweite Absatz ist ihr relativ vollständig gelungen. Hier ist im Vergleich zur ersten Teilnehmerin der erste orange markierte Satz eine Hinzufügung, dass es sich um die Geschichte eines jungen Mannes namens Noah handelt, was in dem Sinne keine Falschaussage ist, aber im Ausgangstext so nicht steht. Hier wurde lediglich etwas ausgeschmückt, was sich aber natürlich auf die Länge des Zieltextes auswirkt. Bei der zweiten orange markierten Stelle wurde dann aber trotz der Notizen etwas durcheinandergebracht, denn in der Dolmetschung wurde gesagt, dass der Vater von Noah Arzt ist und die Mutter Lehrerin.

Das Interessante bei dieser Teilnehmerin war, dass sie von sich selbst sagt, dass sie die Notizentechnik gar nicht mag und empfindet, dass sie keine gute Notizentechnik hat.



Ihre Notizen sind aber schon viel übersichtlicher und eingeschränkter, und es wird auch mehr mit Symbolen gearbeitet. In ihren Notizen sind insgesamt 43 sprachliche Elemente vorhanden und 36 Symbole. Zudem wurden 4 Zahlen mitnotiert, wobei eine Zahl eher als Symbol zu sehen ist. Auch hier wird der rechte Rand nicht genutzt, denn sie notierte lediglich 2 Elemente im linken Rand. Jedoch hat sich diese Teilnehmerin Querstriche am linken Rand gezogen, um so die einzelnen Gedankengänge zu trennen und ersichtlich zu machen. Diese Notizen entsprechen prinzipiell auch schon dem, was in der Literatur als erstrebenswert erachtet wird, da viel mit Symbolen gearbeitet wird und nur wenig mit sprachlichen Elementen wie Wörtern oder Abkürzungen. Diese Teilnehmerin konnte sich durch die eingeschränkteren Notizen mehr auf das Zuhören konzentrieren, da sie weniger notiert hat und vermutlich auch deshalb mithilfe des Gedächtnisses die Zusammenhänge besser rekonstruieren.

Zum Vergleich nun die Dolmetschung ohne Notizen. Zuerst aber soll die Bewertung angeführt zu werden.

Tabelle 11: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 2

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	2/4
Sprache	3/4
Vortrag	2/4
Gesamt	9/16

Tabelle 12: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 2

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen , Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel .	Le changement climatique est une des plus [F] le plus [F] un des plus grands défis de notre de...nos temps. Il ne s'agit pas seulement d'un problème concernant l'environnement mais aussi pour [V] les populations. [I] Le changement climatique se montre avec de plus en plus des [I] des phénomènes météoriques extrême comme par exemple le [I] les vastes quantités de pluie la [V] sechesse du...de l'environnement des [I] des phénomènes extrêmes météoriques etcetera ou par exemple les [V] la destruction des capes de glace.
---	---

Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	Ils ont non seulement [I] ça va être non ça devrait...ça va être un projet innovatif et [V] et durable et en coopération avec la population indonésienne. Comme ça ils ont décidé de planifier effectivement une nouvelle ville durable pour plus [I] plus verte et plus innovatif qu'au paravent. Merci pour votre attention
--	---

Bei dieser Dolmetschung hat die Teilnehmerin zunächst ganz gut begonnen und zumindest den ersten Absatz einigermaßen gut zusammengefasst. Hier ist aber zu erwähnen, dass die Reihenfolge der Argumente etwas vertauscht wurde, was denn Sinn nicht sehr beeinträchtigt. Allerdings wurde auch ein großer Teil ausgelassen. Im letzten Abschnitt wurde nur mehr versucht, einigermaßen wiederzugeben, was in der Ausgangsrede gesagt wurde. Es ist zwar im weitesten Sinne das, was in der Ausgangsrede gesagt wurde, hat aber mit der genauen Aussage nicht mehr viel zu tun, da es zu stark vereinfacht und zusammengefasst wurde. Wie hier zu sehen ist, wurde ein sehr großer Teil der Ausgangsrede nicht gedolmetscht beziehungsweise völlig anders. Die Idee wird zwar vermittelt, aber es fehlen doch sehr viele Details.

Hinsichtlich des Bewertungsbogens von Sang-Bin Lee ist auf sprachlicher Ebene anzumerken, dass sich beide Dolmetschungen nicht sehr unterscheiden. Die Dolmetschung ohne Notizen war aber grammatikalisch und terminologisch ein wenig schwächer, weil, wie auch die Teilnehmerin selbst sagt, sie sich so sehr auf die inhaltliche Wiedergabe konzentriert hat, dass die grammatikalische und terminologische Korrektheit natürlich darunter gelitten haben. Der Vortrag war bei der Dolmetschung mit Notizen auch besser, da er flüssiger war und sicherer vorgetragen wurde, aber in beiden Dolmetschungen waren doch viele „ähms“ zu hören und auch deutliche Pausen bei Unsicherheiten mit den Vokabeln. Wobei natürlich in der Dolmetschung ohne Notizen mehr Pausen waren, da auch oft überlegt wurde, wie es inhaltlich weitergeht. Auch kleine Versprecher fanden sich in beiden Dolmetschungen wieder, wobei diese nicht sehr gravierend waren. Bei der Länge der Dolmetschungen waren sogar beide Dolmetschungen sehr ähnlich. Die Dolmetschung mit Notizen dauerte 3:40 Minuten im Vergleich zur Ausgangsrede mit 2:18 Minuten und die Dolmetschung ohne Notizen dauerte 3:48 Minuten im Vergleich zu 2:29 Minuten der Ausgangsrede.

Interessanterweise erzählte diese Teilnehmerin im Interview, dass ihr manche Informationen erst etwa zwei Minuten nach der Dolmetschung wieder eingefallen sind, wie

beispielsweise der neue Name der Hauptstadt Indonesiens. Trotzdem hat ihr persönlich die Dolmetschung ohne Notizen mehr Spaß gemacht, weil sie sich mehr auf das Zuhören konzentrieren konnte und auch „einfach mal ihr Gehirn anstrengen“ (Teilnehmerin 2, persönliches Interview, 19.02.2024, siehe Anhang 6) musste, weil man sich ja sonst eher auf die Notizen verlässt und weniger auf das Gedächtnis. Aber natürlich hat sie selbst auch bemerkt, dass der rote Faden nicht so gegeben war wie bei der ersten Dolmetschung und das Ganze allgemein chaotischer war. Sie erklärte, dass das Dolmetschen ohne Notizen in der Ausbildung nicht trainiert wird und es deshalb ungewohnt war. Mit einigen Stichwörtern hätte sie die Reihenfolge der Gedanken in der Ausgangsrede besser nachvollziehen können. So etwas wie eine Übersicht über die Rede als Denkanstöße. Jedoch erwähnt sie auch, dass es sicherlich etwas ist, das man sehr gut üben kann, und dann würde auch das Dolmetschen ohne Notizen besser funktionieren.

6.1.3. Teilnehmerin 3

Die erste Dolmetschung dieser Teilnehmerin wurde folgendermaßen bewertet:

Tabelle 13: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 3

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	4/4
Sprache	4/4
Vortrag	234
Gesamt	15/16

Diese Teilnehmerin hatte zum Zeitpunkt des Experiments sowohl das 6. Semester als auch die Modulprüfung abgeschlossen. Zuerst soll auch hier die Dolmetschung mit Notizen betrachtet werden.

Tabelle 14: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 3

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen , Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen,	Le réchauffement climatique est le défi le plus grand de notre temps et entraîne des conséquences très sévères par exemple le réchauffement climatique a pour conséquence par exemple [N] la disparition des [V] capes polaires des [V] ... une plus haute fréquence des phénomènes de la météo extrême par exemple la sécheresse [V] l'inondation etc.
---	---

sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteaussfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel .	Le [N] changement climatique [F] n'a pas seulement des conséquences pour l'environnement mais également pour la population par exemple [V] des troubles d'alimentation. Il n'y a pas assez d'alimentation parce qu'il y a des [V] récoltes insuffisantes ou il y a des personnes qui perdent leur domicile à cause des ... des inondations
Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	Cette nouvelle capitale sera située dans le forêt [V] et sera très vert et très durable comme les Smart cities. [N] Ce plan coûtera 34 milliards d'US dollars [N] pour remplacer Jakarta comme capital . Le succès de ce projet sera dépendant ... dépendra de la planification efficace la participation de la population et la durabilité écologique. [N] Le nom de la capitale sera Nusantar . Merci de votre attention.

Hier ist schon zu sehen, dass die grünen Abschnitte überwiegen und die Rede abgesehen von Kleinigkeiten sehr vollständig und korrekt gedolmetscht wurde. Im ersten Absatz wurde ein kurzer Abschnitt orange markiert, weil hier die Dolmetscherin in der Zielrede etwas hinzugefügt hat, was aber den Sinn in diesem Fall nicht verändert. Der ganze Abschnitt: „Le réchauffement climatique est le défi le plus grand de notre temps et entraîne des conséquences très sévères. » bedeutet nichts anderes als: „Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit und führt zu schweren Folgen.“ Dieser unterstrichene Teil ist der, der hinzugefügt wurde, was in diesem Kontext prinzipiell richtig ist, aber so eben nicht gesagt, sondern von der Dolmetscherin hinzugefügt wurde. Auch am Schluss der Dolmetschung gab es ein Wort, das orange markiert wurde, da die Hauptstadt trotz Notizen nicht ganz korrekt gedolmetscht werden konnte.

Auch ein paar blau markierte Stellen finden sich in der Dolmetschung wieder, wo im Prinzip, das gedolmetscht wurde, was gesagt wurde, aber eben mit anderer Terminologie beziehungsweise mit Umschreibungen wie „inondation“ für „Überschwemmungen“, was auch eine Möglichkeit ist, steigende Meeresspiegel zu beschreiben.

Das sind aber alles eher kleinere Mängel und im Gesamten betrachtet, ist es eine sehr gute und vollständige Dolmetschung.

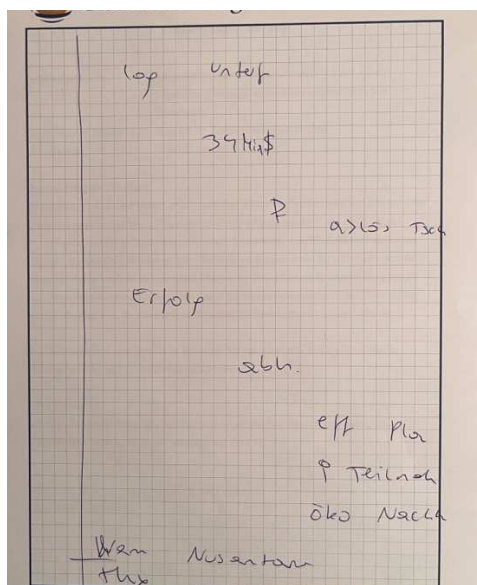


Abbildung 9: Notizen Teilnehmerin 3

Werden nun die Notizen dieser Teilnehmerin betrachtet, so sind diese im Vergleich zu den anderen Teilnehmerinnen schon viel eingeschränkter und es werden prinzipiell nur noch die wichtigsten Gedankengänge mitnotiert, wie es auch in der Literatur erwünscht ist, wodurch sie sich natürlich auch sehr auf das Zuhören konzentrieren konnte. Insgesamt sind in ihren Notizen 59 sprachliche Elemente und 32 Symbole zu finden. Zahlen hatte sie sich 3 notiert so wie sie auch im Ausgangstext vorkommen. Im Vergleich zu Teilnehmerin 1, die dieselbe Rede mitnotierte, hat diese Teilnehmerin zwar mehr sprachliche Elemente, aber meist sind es bei ihr Abkürzungen oder Stichworte, weshalb auch die Notizen viel aufgelockerter wirken. Auch sie hat wie Teilnehmerin 2 eine Notizentechnik fast wie aus dem Lehrbuch. Lediglich der Rand wird von ihr auch nicht genutzt, um logische Verknüpfungen zu notieren. Aber auch sie unterteilt die Gedankengänge optisch mit einem kurzen Querstrich. Vermutlich ist es ihr auch deshalb gelungen, so vollständig zu dolmetschen, da sie nur das Wichtigste mitnotiert. Da es die letzte Seite der Notizen ist und somit der Schluss der Rede, ist hier auch ersichtlich, wieso der Name der Hauptstadt mit „Nusantar“ gedolmetscht wurde.

Nun zum Vergleich die Dolmetschung ohne Notizen. Zuerst soll aber auch hier die Bewertung der Dolmetschung angeführt werden.

Tabelle 15: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 3

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	3/4
Sprache	4/4
Vortrag	3/4
Gesamt	13/16

Tabelle 16: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 3

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen , aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	La migration est un sujet très courant dans notre société aujourd'hui. [I] Il y a des nombreuses raisons pour lesquelles les les personnes [F] quittent leur pays. Par exemple [I] à la recherche des conditions de travail [V] meilleur ... des meilleures conditions de travail [I] à cause de la guerre de la [F]du changement climatique ou d'autres raisons
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syriers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behörden-gängen . Noah erzählt , dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag .	[I] Aujourd'hui je voudrais vous présenter une histoire de la migration qui avait une réussite. Il s'agit [I] de Noah qui a quitté la Syrie à cause de la guerre civile. Il est arrivé [I] dans un petit village en Basse-Autriche. Il a [I] sa famille reste en Syrie et ils habitent dans une petit appartement avec 1 h d'électricité. Ses parents et son frère sont en Syrie. Sa mère a travaillé en tant que médecin et son père a travaillé en tant que qu'enseignant avant la guerre civile. [I] Quand Noah est arrivé en Autriche une famille avec un...une grande maison à la acccueilli...

Bei dieser Dolmetschung ist schon nicht mehr ganz so viel Grün markiert wie bei der Dolmetschung mit Notizen, jedoch finden sich immer wieder Stellen, die korrekt aus dem Gedächtnis

gedolmetscht wurden. Blau überwiegt allerdings, was bedeutet, dass die Inhalte größtenteils so stimmen beziehungsweise die Ausgangsrede mit anderen Worten wiedergegeben wurde. Zudem ist schön zu sehen, dass die Teilnehmerin grundsätzlich nicht sehr viel ausgelassen hat. Lediglich im mittleren Teil der Rede, welcher hier nicht angeführt wird, sondern im Anhang zu finden ist, wurde ein ganzer Satz vergessen. Interessanterweise hat sie auch nicht wirklich etwas Falsches gedolmetscht, sondern nur interpretiert und hinzugefügt, was im zweiten Abschnitt orange markiert wurde. Hier wurde zweimal erwähnt, dass seine (Noahs) Familie in Syrien ist. Was im Text nicht so gesagt wurde, sich aber aus dem Kontext heraus ergibt, da es in der Ausgangsrede ganz am Schluss heißt, dass Noah hofft, dass seine Familie bald nach Österreich kommen kann. Auch wenn hier, die Reihenfolge der Argumente etwas vertauscht wurde, so ist die Dolmetschung ohne Notizen in diesem Fall trotzdem sehr gut gelungen.

Auf sprachlicher Ebene hat die Dolmetscherin nach den Kriterien von Sang-Bin Lee, eine sehr schöne Aussprache, sie ist klar verständlich, aber was die Grammatik betrifft, so hatten sich in der zweiten Dolmetschung ein paar Fehler mehr eingeschlichen. Ansonsten waren beide Dolmetschungen sehr gut, verständlich und natürlich.

Beim Vortrag hatten sich in beiden Dolmetschungen „ähms“ eingeschlichen, wobei das bei der Dolmetschung ohne Notizen öfter vorkam. Die Dolmetschung mit Notizen war sehr flüssig und es gab nur kleine Ausbesserungen, allerdings war sie mit 4:40 Minuten wesentlich länger als die Ausgangsrede mit 2:29 Minuten. Die Dolmetschung ohne Notizen war größtenteils auch relativ flüssig vorgetragen, aber es wurden immer wieder Sätze geändert und ausgebessert. Die Dolmetschung ohne Notizen war mit 3:17 Minuten auch länger als die Ausgangsrede mit 2:18 Minuten aber im Vergleich zu den ersten beiden Teilnehmerinnen relativ vollständig.

Die Teilnehmerin erwähnte im Interview, dass sie bei der Dolmetschung ohne Notizen versucht hat, sich die Rede gedanklich zu notieren und sich sozusagen zu merken, es gibt 4 Gründe für Migration und beim Beruf der Eltern hat sie sich so etwas wie einen Stammbaum vorgestellt als Gedächtnisstütze. Sie hat aber auch bemerkt, dass sie beim Zuhören immer wieder abgeschweift ist und mit den Gedanken noch bei der ersten Rede war. Auch bei der Outputkontrolle hat sie sich nicht wirklich darauf konzentriert, wie viele Fehler sie im Französischen gemacht hat, weil die Kapazität dafür nicht mehr ausgereicht hat. Trotzdem fand sie die Dolmetschung ohne Notizen fast besser, weil sie vorher das Gefühl hatte, sehr an den Notizen zu kleben, und so hängt sie in ihren Gedanken und ist freier in der Satzgestaltung, da sie nur die Idee im Kopf hat und daraus einen Satz bilden kann, ohne an die geschriebenen Wörter gebunden zu sein.

6.1.4. Teilnehmerin 4

Vor der Analyse dieser Dolmetschung soll auch hier zuerst die Bewertung der Dolmetschung mit Notizen angeführt werden.

Tabelle 17: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 4

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	3/4
Sprache	4/4
Vortrag	4/4
Gesamt	14/16

Diese Teilnehmerin hatte zum Zeitpunkt des Experiments das 4. Semester abgeschlossen und war mitten in der Vorbereitung für die Modulprüfung.

Tabelle 18: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 4

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	La migration est un sujet très divers qui est souvent un sujet de discussion dans le monde aujourd'hui. Il y a des personnes qui [V] les personnes [F] les migrants ont des raisons très divers souvent c'est ... il partent de leur pays à cause du travail des raisons économiques de la guerre ou du changement climatique
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt , dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag.	Maintenant j'aimerais vous parler d'un ... d'une intégration qui a plein de succès de Noah. Noah a fui la guerre civile en Syrie il y a 2 ans et est venu dans un petit endroit en Basse-Autriche. Une famille l'a accueillie dans une grande maison et l'a aidé à [V] vivre là-bas et aussi avec les démarches administratives. Noah avait une mère qui était médecin ... docteur avant la guerre ainsi qu'une ... qu'un père qui était professeur. [N] Mais suite à la guerre civile ils ont perdu leur maison et leurs biens. Les parents et leur ... et son frère vivent maintenant dans un petit appartement et n'ont qu'une seule heure de ... d'électricité par jour.

Bei dieser Dolmetschung mit Notizen ist zu sehen, dass zumindest in diesen zwei Abschnitten alles blau und grün markiert wurde und auch sehr wenig aus der Ausgangsrede ausgelassen

wurde. Auch die Pausen sind hier im Vergleich zu der vorhergegangenen Teilnehmerin sehr wenige. Das heißt, diese Teilnehmerin hat sehr flüssig gedolmetscht. Sie tendiert eher dazu, sich auszubessern und die Satzstruktur abzuändern, was aber so schnell geschieht, dass trotzdem keine Pause in der Dolmetschung entsteht, so wie es beispielsweise im 2. Satz des ersten Abschnittes passiert ist, wo ihr erst das Wort für „Migranten“ auf Französisch nicht einfiel und sie dann versuchte, es irgendwie zu umschreiben, um keine allzu lange Pause zu haben. Ein kleiner Fehler hat sich jedoch im zweiten Abschnitt eingeschlichen, wo folgendermaßen gedolmetscht wurde: „Noah avait une mère...“, also dass Noah eine Mutter hatte, was so nicht stimmt, da sie ja nicht gestorben ist.

Auch bei dieser Teilnehmerin ist diese erste Dolmetschung sehr vollständig und bei den blauen Passagen wurden die Sätze ein wenig umstrukturiert, aber der Inhalt der Ausgangsrede wurde nicht verfälscht.

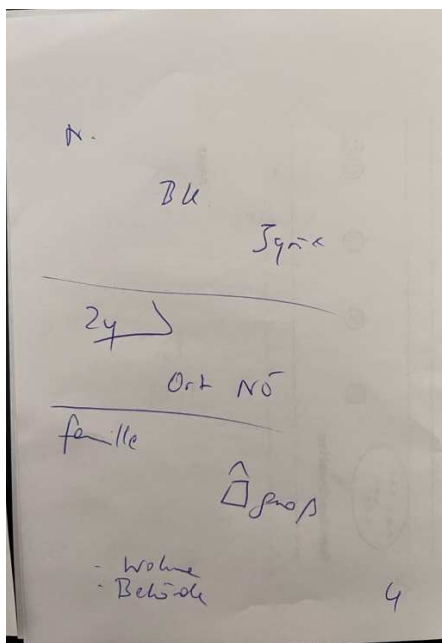


Abbildung 10: Notizen Teilnehmerin 4

Auch bei dieser Teilnehmerin ist zu sehen, so wie bei den Teilnehmerinnen 2 und 3, dass wenig mitnotiert wurde, wodurch sich die Teilnehmerin auch auf das Zuhören konzentrieren konnte. Hier hatte sie sich mit ein paar Stichworten und kleinen Symbolen den Anfang der oben angeführten zweiten Passage notiert. Sie hatte insgesamt 59 sprachliche Elemente notiert, 18 Symbole und 3 Zahlen. Diese Teilnehmerin hatte aber keinen Rand auf der linken Seite gezogen, wie es die anderen Teilnehmerinnen gemacht haben, dafür aber die einzelnen Gedankenabschnitte mit einem längeren Querstrich unterteilt.

Nun soll zum Vergleich die zweite Dolmetschung ohne Notizen betrachtet werden, aber zuvor die Bewertung dieser Dolmetschung.

Tabelle 19: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 4

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	0/4
Sprache	3/4
Vortrag	3/4
Gesamt	6/16

Tabelle 20: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 4

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	J'aimerais parler d'un ... du [I] changement climatique et des conséquences. [I] notamment c'est la ... le changement climatique provoque le ... la fonte des [V] des glaciers le [I] le bassion de .. du niveau de la mer [I] et la sécheresse [I] ainsi qu'une pénurie de d'aliments
Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	...enfin ils ont dû relocaliser la [I] la ville [I] sur une île et ils ont renommée [I] oui ça c'est un exemple de ... du réchauffement climatique et des conséquences. Merci.

Im Vergleich zu den anderen Teilnehmerinnen war hier die Dolmetschung am unvollständigsten. Besonders im Vergleich zu Teilnehmerin 2, welche dieselbe Rede ohne Notizen zu dolmetschen bekam. Teilnehmerin 2 hatte zwar auch vieles nicht so wiedergegeben, wie es in der Ausgangsrede gesagt wurde, konnte aber die Kernaussage der Ausgangsrede wiedergeben, auch wenn viel hinzugefügt wurde. Im Vergleich dazu hatte diese Teilnehmerin am Anfang

noch versucht, die Rede möglichst vollständig wiederzugeben, hatte dann aber am Schluss nur noch versucht, das Ganze irgendwie zu Ende zu bringen, weshalb auch die Inhalte hier nicht mehr stimmen.

Auf sprachlicher Ebene waren beide Dolmetschungen idiomatisch. Sie hatte bei beiden eine schöne Aussprache und auch die Grammatik sowie die Terminologie waren sehr gut. Allerdings gab es bei der Dolmetschung ohne Notizen auch unvollständige Sätze.

In der Präsentation war die Dolmetschung mit Notizen sehr flüssig und auch lebendig und es war angenehm zuzuhören. Die Teilnehmerin hatte die Rede auch sehr selbstbewusst vorgetragen und die Dolmetschung dauerte 2:58 Minuten also nicht sehr viel länger als die Ausgangsrede mit 2:18 Minuten. Bei der Dolmetschung ohne Notizen gab es lange Pausen und sie war sehr unsicher beim Vortrag. Trotzdem waren auch dort wie bei der Dolmetschung mit Notizen sehr wenige „ähms“. Was das Zeitlimit hier betrifft, so dauerte die Dolmetschung 1:36 Minute, was wesentlich kürzer ist als die Ausgangsrede mit 2:29 Minuten.

Die Teilnehmerin sagte auch im Interview, dass sie bei der Dolmetschung ohne Notizen in Panik verfallen ist, weil ihr viele Details gefehlt haben und sie die Zahlen zum Teil wusste, aber den Kontext nicht mehr rekonstruieren konnte. Sie hat sich in der Formulierung zwar freier gefühlt, aber irgendwie auch verloren, weil sie keine Anhaltspunkte für ihre Dolmetschung hatte und sich völlig auf ihr Gedächtnis verlassen musste.

6.1.5. Teilnehmerin 5

Auch hier soll zuerst die Bewertung der Dolmetschung nach Sang-Bin Lee (2015) angeführt werden, bevor in die genaue Analyse eingegangen wird.

Tabelle 21: Bewertung mit Notizen: Teilnehmerin 4

<i>Bewertungskategorien</i>	<i>Bewertung</i>
<i>Inhalt</i>	2/4
<i>Sprache</i>	4/4
<i>Vortrag</i>	3/4
<i>Gesamt</i>	11/16

Diese Teilnehmerin hatte zum Zeitpunkt des Experiments das 4. Semester abgeschlossen und befand sich ebenfalls schon in der Vorbereitung auf die Modulprüfung. Auch hier wird mit der Analyse der Dolmetschung mit Notizen begonnen.

Tabelle 22: Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 5

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	Le changement climatique est une des grands défis de notre temps. Par exemple le fond de glaciers, [N] le croisement...la croisement des vagues de chaleur et aussi [F] le manque de pluie. Mais ça concerne ... ça ne concerne pas seulement l'environnement mais aussi nous les hommes. Par exemple il y a un [F] il y a des problèmes dans l'agriculture ou par exemple les gens ne peuvent pas [F] les gens doivent quitter leur maison à cause des inondations.
Die neue Hauptstadt wird mitte im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	La nouvelle capitale doit être situé [F] dans le vert dans la nature et doit être construit comme un Smart City. Les coûts sont [F] 34 milliards dollars et [N] le succès de [F] d'un plan effectif est lié aux participants ... à la participation des citoyens. La nouvelle capitale [N] et Nusantara c'est le nom de la nouvelle capitale.

Bei dieser Dolmetschung wird sofort ersichtlich, dass trotz Notizen auch vieles aus der Ausgangsrede nicht gesagt wurde und generell die blauen Markierungen überwiegen, da vieles nur ungefähr so wiedergegeben wurde, wie es der Ausgangsrede entspricht. Sie konnte im Großen und Ganzen den Hauptgedanken wiedergeben und auch die Zahlen hatten alle gestimmt. Auch sie muss sich wie andere immer wieder korrigieren, was allerdings nicht immer zu einer Pause führte, weil es sehr schnell passierte, aber natürlich gab es auch Momente, wo sie kurze Pausen brauchte, um die Notizen wieder zu lesen und zu verstehen, in welcher Reihenfolge die Aussagen gemacht wurden. In diesem Zusammenhang sollen die Notizen betrachtet werden:

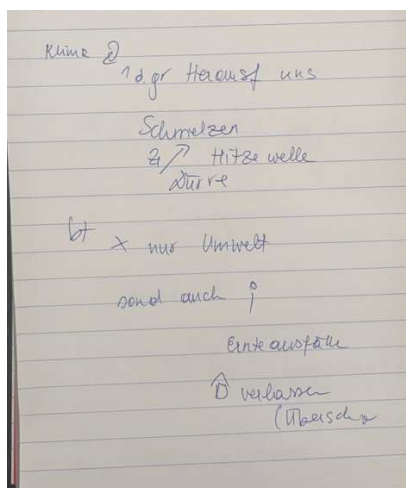


Abbildung 11: Notizen Teilnehmerin 5

Diese Teilnehmerin notiert doch ganz anders als die anderen Teilnehmerinnen. Sie notiert sich zwar nicht besonders viel, was auch in der Theorie so wünschenswert ist, sie zieht aber auch keinen Rand auf der linken Seite des Blattes, und sie unterteilt sich die einzelnen Gedankengänge nicht mit einem Querstrich, wie es die anderen alle machten. Das könnte natürlich der Grund sein, warum vieles nur ungefähr so gedolmetscht wurde, wie es in der Ausgangsrede gesagt wurde, da nicht mehr ersichtlich war, welche Gedankengänge zusammengehören und wie die einzelnen Informationen zusammenhängen. Insgesamt sind in ihren Notizen 53 sprachliche Elemente zu finden, 16 Symbole und 4 Zahlen, wobei auch hier eine Zahl eher als Symbol dient.

Nun zum Vergleich die Dolmetschung ohne Notizen. Zuerst soll aber auch hier die Bewertung nach Sang-Bin Lee (2015) angeführt werden.

Tabelle 23: Bewertung ohne Notizen: Teilnehmerin 5

Bewertungskategorien	Bewertung
Inhalt	1/4
Sprache	4/4
Vortrag	3/4
Gesamt	9/16

Tabelle 24: Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 5

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren	Aujourd'hui je voudrais parler de l'immigration. Il y a des raisons différentes [I] pour laquelle les gens quittent leur pays. Par
--	--

Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	exemple le travail, la guerre ou une catastrophe naturelle
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syriers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag.	I]Noah par exemple il habite maintenant en Basse-Autriche chez une famille. [I] Son famille [I] est toujours en Syrie et ils ont seulement 1heure par jour de l'électricité. Noah [I] est d'une famille où la mère est institutrice [I]et le père est médecin.

Auch bei dieser Dolmetschung wurde sehr viel ausgelassen und die blau und orange markierten Stellen überwiegen. Gerade im ersten Satz wurde gedolmetscht „Heute möchte ich über Immigration sprechen“, was so nicht in der Ausgangsrede gesagt wurde. Auch im zweiten Abschnitt der Satz „Son famille ets toujours en Syrie...“, was bedeutet: „Seine Familie ist noch in Syrien...“, wurde so in der Ausgangsrede nicht gesagt, sondern lässt sich lediglich aus dem Kontext schließen, wie es auch bei Teilnehmerin 3 der Fall war.

Im zweiten Abschnitt wurde durch Punkte markiert, dass dort noch etwas gedolmetscht wurde, was aber nicht in dem hier angeführten Ausschnitt der deutschen Ausgangsrede steht, weshalb es weggelassen wurde. Im Anhang ist natürlich die vollständige Dolmetschung angeführt. Die Reihenfolge der Argumente wurde auch in dieser Dolmetschung etwas vertauscht. Zudem wurden auch die Berufe der Eltern durcheinandergebracht.

Den sprachlichen Aspekt betreffend waren beide Dolmetschungen sehr gut und idiomatisch. Es wurde auch die richtige Terminologie verwendet und die Aussprache war sehr natürlich und klar.

Die Präsentation war bei beiden Dolmetschungen auch lebendig gestaltet. Die Teilnehmerin hatte flüssig und ruhig gesprochen, nur bei der Dolmetschung mit Notizen gab es kleinere Versprecher und bei der Dolmetschung ohne Notizen immer wieder Pausen, wo nachgedacht wurde, wie es inhaltlich weitergeht.

Im Interview erzählte die Teilnehmerin, dass sie auch wie die anderen das Gefühl hatte, dass sie ohne Notizen flüssiger dolmetscht, auch wenn natürlich viele Details fehlen, denn sie hatte das Gefühl, dass sie bei der ersten Dolmetschung Probleme bei der Formulierung hatte.

Insgesamt hatte sie auch den Eindruck, dass beide Dolmetschungen nicht ganz vollständig waren, was sich bei der Analyse auch als richtig herausgestellt hat. Wie sie selbst sagt, vergisst sie oft beim Notieren richtig zuzuhören, weshalb sie dann Zusammenhänge bei der Dolmetschung nicht mehr richtig rekonstruieren kann.

6.2. Zusammenfassung

Die fünf Teilnehmerinnen hatten bei der ersten Dolmetschung, die mit Notizen gemacht wurde, alle eine relativ gute Leistung erbracht weitestgehend vollständig gedolmetscht. Zur Veranschaulichung die Bewertung der Dolmetschungen im Vergleich in Tabelle 23.

Tabelle 25: Bewertungen mit Notizen

Bewertungs-kategorien	T1	T 2	T 3	T 4	T 5
Inhalt	3/4	4/4	4/4	3/4	2/4
Sprache	4/4	4/4	4/4	4/4	4/4
Vortrag	2/4	3/4	3/4	4/4	3/4
Gesamt	12/16	15/16	15/16	14/16	11/16
				Durchschnitt	13,4/16

Allerdings ist grundsätzlich immer abzuwägen, wie wichtig diese ausgelassenen Informationen wirklich sind, denn im Großen und Ganzen waren die Dolmetschungen mit Notizen vollständig, allerdings ging es in dieser Arbeit darum, die Vollständigkeit zu betrachten und ob der Sinn richtig vermittelt wurde. Lediglich Teilnehmerin 5 hatte auch mit den Notizen Schwierigkeiten, eine vollständige Dolmetschung zu leisten, wobei sie auch selbst sagt, dass sie Probleme damit hat, richtig zuzuhören. Und wie Andres (2000) in ihrer Arbeit erwähnt, ist es wichtig zuzuhören und zu verstehen, um die Informationen verarbeiten und richtig wiedergeben zu können. Bei dieser Teilnehmerin hat sich gezeigt, was auch Andres schon festgestellt hat, dass die Kapazitäten der Anfänger/innen oft überschritten werden und die Leistung darunter leidet. Wie man auch bei den Notizen dieser Teilnehmerin sieht, haben diese keine klare Struktur. Sie arbeitet zwar mit Symbolen, aber es ist alles sehr kompakt. So auch bei Teilnehmerin 1. Ihre Notizen entsprechen im Allgemeinen keinen der in der Theorie behandelten Richtlinien, was vermutlich auch der Grund ist, dass sich bei ihr sogar Fehler eingeschlichen haben. Natürlich sind Notizen sehr individuell, doch manches, wie beispielsweise die Verwendung von Symbolen, hat sich

nicht grundlos über die Jahre hinweg bewährt. Die Teilnehmerinnen 2, 3 und 4 hingegen arbeiten sehr ökonomisch, schreiben nicht zu viel mit, verwenden ein gutes Maß an Symbolen, wie es Rozan (1956) und Herbert (1952) für wünschenswert erachten, und unterteilen die einzelnen Gedankengänge, um sich so eine bessere Übersicht zu verschaffen und auf einen Blick zu sehen, was der Reihe nach gesagt wurde. Entsprechend waren auch diese Dolmetschungen mit Notizen sehr vollständig.

Im zweiten Teil des Experiments sollte eine Rede dann ohne Notizen gedolmetscht werden, was größtenteils auch ganz gut funktioniert hat. Gerade beim Anhören der Dolmetschungen wirkten diese im ersten Moment doch sehr vollständig und auch flüssig vorgetragen, da es hier keine schriftlich fixierten Wörter gab, an denen man sich festklammerte. Man musste sich vollständig auf sein Gedächtnis verlassen und es wurde nur der Sinn übertragen. Wobei auch beim ersten Hören der Dolmetschungen schon spürbar war, dass manche besser waren als andere. In der genaueren Analyse stellte sich dann heraus, dass oft sehr viel zusammengefasst wurde, viele Informationen ausgelassen wurden und auch oft aus dem Zusammenhang Informationen hineininterpretiert wurden, wie zum Beispiel, dass Noahs Familie noch in Syrien ist. Jedoch ist zu erwähnen, dass gerade die Dolmetschungen ohne Notizen der Teilnehmerinnen 1, 2 und 3 in einem weniger formalen oder gar kommunalen Setting auch durchaus akzeptabel wären. Teilnehmerin 4 konnte ohne Notizen praktisch gar nicht dolmetschen und bei Teilnehmerin 5 war die Dolmetschung sehr verkürzt. Was die Pausen betrifft, so hatten Teilnehmerin 1 und 3 sogar weniger Pausen in den Dolmetschungen ohne Notizen als in den Dolmetschungen mit Notizen. Teilnehmerin 4 hatte in der kurzen Dolmetschung der zweiten Rede genauso viele Pausen wie in der Dolmetschung mit Notizen und bei den Teilnehmerinnen 2 und 5 war die Anzahl der Pausen in beiden Dolmetschungen in etwa gleich. Somit kann man daraus schließen, dass eine Dolmetschung mit Notizen nicht unbedingt flüssiger ist als eine ohne Notizen. Es hängt, wie aus den vorhergehenden Kapiteln zur Theorie hervorgeht, von mehreren Faktoren ab, der Qualität der Notizen, dem Zuhören oder dem Vorwissen zu einem Thema. Zur Veranschaulichung sollen auch hier noch einmal die Bewertungen der fünf Teilnehmerinnen gegenübergestellt werden.

Tabelle 26: Bewertungen ohne Notizen

Bewertungs- kategorien	T1	T 2	T 3	T 4	T 5
Inhalt	2/4	2/4	3/4	0/4	1/4
Sprache	4/4	3/4	4/4	3/4	4/4
Vortrag	2/4	2/4	3/4	3/4	3/4
Gesamt	10/16	9/16	13/16	6/16	9/16
				Durchschnitt	9,4/16

Im Durchschnitt waren also die Dolmetschungen mit Notizen um 4 Punkte besser als die Dolmetschungen ohne Notizen. Interessanterweise fiel den Teilnehmerinnen der Migrationstext leichter als der über den Klimawandel. Vermutlich liegt es daran, dass es eine Migrationsgeschichte war, die man in ähnlicher Form schon oft von anderen gehört hat. Auch das Thema Klimawandel war nicht schwierig, aber es war eine Geschichte, die den Teilnehmerinnen unbekannt war, weshalb die Geschichte nicht, wie die über Migration, mit vorhandenem Allgemeinwissen ergänzt werden konnte, obwohl es ebenfalls ein Realbeispiel war und keine erfundene Geschichte. An diesem Beispiel lässt sich gut erkennen, was in der Literatur über das Gedächtnis geschrieben wurde, dass gerade beim Dolmetschen vorhandenes Wissen miteinbezogen wird. Fehlt dieses, so ist das Dolmetschen schwierig, vor allem ohne Notizen (vgl. Andres 2000: 190).

Im Interview erzählten die Teilnehmerinnen aber, dass sie sich bei der Dolmetschung ohne Notizen in der Formulierung freier fühlten und nicht so auf einzelne Worte fixiert waren. Die Länge der Rede fanden die Teilnehmerinnen auch durchwegs machbar. Die Textart war anschaulich und machte es ihnen möglich, sich das, was die Rednerin sagte, vorzustellen, was das Dolmetschen ohne Notizen auch etwas vereinfachte. Zudem gaben die Teilnehmerinnen an, dass für sie das Notieren auch oft eher eine Belastung ist als eine Erleichterung. Schriftliche Anhaltspunkte sind hilfreich und erleichtern das Erinnern, aber gerade Teilnehmerin 1 und 5 gaben an, dass sie oft nicht nachkommen mit dem Notieren und dann entsprechend Zusammenhänge verloren gingen, so wie es auch Andres (2000) in ihrer Studie bei den Studierenden beobachten konnte. Die Teilnehmerinnen 2, 3 und 4 gaben an, sie würden es sich auch zutrauen, ohne Notizen zu dolmetschen, wenn beispielsweise eine PowerPoint Präsentation vorhanden wäre, wo die wichtigsten Stichworte sowie Zahlen und Eigennamen festgehalten sind, um auf diese Art Gedächtnisstützen für das Dolmetschen zu haben. Somit könnten sie sich auf das

Zuhören konzentrieren, was auch bei Sylvie Lamberts Studie (1988) beim Erinnern zu sehr guten Ergebnissen geführt hat.

7. Diskussion und Schlusswort

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Frage, wie das Notieren das Speichern und Verarbeiten der aufgenommenen Informationen beeinflusst, da es in der Dolmetschwissenschaft hierzu bislang keine umfassende Literatur gibt. Aus der Theorie geht hervor, dass das Notieren und die dazugehörige Notizentechnik wesentliche Bestandteile des Konsekutivdolmetschens sind und ohne diese Hilfsmittel eine präzise Dolmetschung nahezu unmöglich wäre. Zudem wird immer wieder betont, dass das Gedächtnis eine zentrale Rolle beim Konsekutivdolmetschen spielt, da es unmöglich ist, jedes Detail einer Rede schriftlich festzuhalten. Dennoch wird in der Praxis nicht untersucht, wie viel sich ein/e Dolmetscher/in auch ohne Notizen merken kann.

Die Arbeit beginnt mit einer Analyse des Konsekutivdolmetschens, um diesen Dolmetschmodus zu erläutern und zu erklären, welche Rolle Notizen dabei spielen. Im folgenden Kapitel wird die Notizentechnik genauer betrachtet, wobei die wichtigsten Pioniere (Herbert 1952, Rozan 1956, Matyssek 1989) einbezogen werden, deren Arbeiten die Grundlage vieler Studien zur Notizentechnik bilden. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit ist die theoretische Hervorhebung der Bedeutung des Gedächtnisses sowie der Prozesse im Kurz- und Langzeitgedächtnis. Besonders auf das Kurzzeit- oder Arbeitsgedächtnis (Cowan 1999; Baddeley 1997, 2000) wird eingegangen, da es beim Dolmetschen von großer Bedeutung ist. Zusätzlich werden empirische Studien (Andres 2000; Lambert 1988) berücksichtigt, die sich mit den mentalen Prozessen beim Dolmetschen befassen.

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit widmet sich der empirischen Untersuchung. Für ein Experiment wurden fünf fortgeschrittene Studierende mit Studienschwerpunkt Dolmetschen ausgewählt, und gebeten, zwei Texte zu dolmetschen, die beide etwa gleich lang waren. Einer der beiden Texte sollte jedoch vollständig ohne Notizen gedolmetscht werden, um einen Vergleich hinsichtlich Vollständigkeit und Flüssigkeit anstellen zu können. Um eine möglichst ausführliche Analyse durchzuführen, wurden die Dolmetschungen der Teilnehmerinnen aufgezeichnet um diese anschließend unter anderem auch transkribieren und besser vergleichen zu können. Zusätzlich wurden kurze Interviews geführt, um zu verstehen, wie sich die Teilnehmerinnen bei der Aufgabe fühlten und wie sie ihre eigene Leistung einschätzten. Die Masterarbeit zielt darauf ab, folgende Fragestellungen zu beantworten, um mithilfe dieser, die Hauptfrage zu beantworten:

- Können Notizen potenziell eine ablenkende Wirkung auf den Dolmetschprozess haben?

- Ist es möglich, kürzere Reden vollständig aus dem Gedächtnis zu dolmetschen, ohne auf Notizen zurückzugreifen?

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass eine übermäßige Menge an Notizen zu einer Überlastung der verfügbaren kognitiven Kapazitäten führt, was die Qualität der Dolmetschleistung beeinträchtigt, da die Informationen zwar erfasst, aber nicht ausreichend tief verarbeitet werden. Zudem wurde angenommen, dass Dolmetschanfänger/innen dazu neigen, sich zu wenig auf ihr Gedächtnis zu verlassen und daher übermäßig viele Notizen machen.

Aus dem Vergleich der beiden Dolmetschungen, lässt sich schlussfolgern, dass die erste Hypothese bestätigt wurde. Wie sich bei den Teilnehmerinnen gezeigt hat, hatten gerade die, die viel mitnotiert hatten, Probleme damit, die Ausgangsrede flüssig und fehlerfrei wiederzugeben, da sie durch die vielen Notizen zu abgelenkt waren und der Rede nicht wirklich zugehört hatten.

Die zweite Hypothese wurde nur teilweise bestätigt. Zu Beginn des Experiments konnte sich keine der Teilnehmerinnen vorstellen, eine gute Dolmetschleistung ohne Notizen zu erbringen. Allerdings zeigte sich, dass einige von ihnen bereits eine ausgezeichnete Notizentechnik beherrschten, was darauf hindeutet, dass sie schon sehr viel aus dem Gedächtnis heraus arbeiten. Aus den Interviews ging hervor, dass sich die meisten Teilnehmerinnen beim Dolmetschen ohne Notizen nicht so unwohl fühlten, wie sie zunächst erwartet hatten; es stellte sich lediglich als eine neue und ungewohnte Herausforderung heraus. Die Teilnehmerinnen waren größtenteils überrascht, wie viel sie sich tatsächlich ohne Notizen merken konnten. Dies deutet darauf hin, dass sie über eine bessere Gedächtnisleistung verfügen, als sie anfänglich angenommen hatten. Ihre anfängliche Unsicherheit könnte einfach daher rühren, dass sie nicht viel Erfahrung darin haben, sich beim Dolmetschen auf ihr Gedächtnis zu verlassen.

Die Teilnehmerinnen bestätigten, was bereits im theoretischen Teil der Arbeit dargelegt wurde: Notizen sind ein wesentlicher Bestandteil des Konsekutivdolmetschens und es ist wichtig, sich an die allgemeinen Richtlinien zu halten, indem man nur den Sinn und das Grundgerüst einer Rede notiert. Gleichzeitig spielen die kognitiven Prozesse beim Konsekutivdolmetschen eine bedeutende Rolle. Besonders im Hinblick auf das Thema Wissen, das im theoretischen Teil behandelt wurde, konnten im Experiment interessante Beobachtungen gemacht werden. Beide Themen, Migration sowie Klimawandel, waren vom Vokabular her bekannt und keine Schwierigkeit, jedoch war die Geschichte über Migration den Teilnehmerinnen bereits vertraut, da sie ähnliche Berichte schon oft gehört hatten. Dadurch konnte vorhandenes Wissen in die Dolmetschung einfließen. Im Gegensatz dazu war die Geschichte über die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens den Teilnehmerinnen unbekannt, und sie konnten kein Vorwissen für

die Dolmetschung nutzen. Dies führte insbesondere in Bezug auf die Vollständigkeit zu Unterschieden bei der Dolmetschung ohne Notizen, wie bereits zuvor diskutiert.

Zur Beantwortung der Hauptfrage wurden die Vollständigkeit und Flüssigkeit der Dolmetschungen unter Berücksichtigung des Analyserasters von Sang-Bin Lee (2015) als Indikatoren herangezogen. Eine umfassende Studie wie die von Lambert (1988), die sich intensiv mit der Informationsverarbeitung von Konferenzdolmetschern befasst, war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Solche Studien erfordern erhebliche Zeitressourcen und eine größere Anzahl von Studierenden als im Französischlehrgang des ZTW verfügbar ist. Daher wurde ein praktisches und zeitlich machbares Analysemodell gewählt, um die relevanten Aspekte der Dolmetschleistung zu bewerten.

Obwohl die Studie durch die geringe Anzahl der Studierenden und den begrenzten Zeitrahmen eingeschränkt ist, bleibt sie dennoch aussagekräftig. Sie verwendet den Analyseraster von Sang-Bin Lee (2015), welcher gezielt die Vollständigkeit und Flüssigkeit der Dolmetschleistungen untersucht. Dieser Raster ist speziell darauf ausgelegt, relevante Aspekte der Dolmetschkompetenz zu erfassen, was auch bei einer kleinen Stichprobe gute Ergebnisse ermöglicht. Die angewandte Methodik ist praktikabel und auf die Bedingungen der Studie abgestimmt, wodurch wertvolle Einblicke in die Dolmetschleistung gewonnen werden. Trotz der Einschränkungen liefert die Arbeit fundierte Ergebnisse. Sie zeigt, dass Dolmetschleistungen auch ohne Notizen erfolgreich erbracht werden können und dass die Teilnehmerinnen ihr Erinnerungsvermögen oft unterschätzen. Dies führt dazu, dass sie sich zu stark auf ihre Notizen verlassen und zu viel mitnotieren, um kein Detail zu vergessen. Diese Erkenntnisse sind wesentlich für die Weiterentwicklung und Optimierung der Dolmetschausbildung.

Bei der Analyse der beiden Dolmetschungen zeigten sich insbesondere in den Bereichen Vortrag und Sprache keine allzu großen Unterschiede. Die Dolmetschungen ohne Notizen wirkten oft lebendiger vorgetragen, jedoch war der Inhalt bei den Dolmetschungen ohne Notizen bei manchen Teilnehmerinnen doch sehr unvollständig.

Diese Arbeit verfolgt keineswegs die Intentionen, den Notizen ihre Relevanz abzusprechen; diese wurde oft genug hervorgehoben. Vielmehr wird betont, wie wichtig es ist, das Gedächtnis als wesentliche Komponente des Konsekutivdolmetschens zu berücksichtigen. Vor allem Gile (2009) verdeutlicht das in seinem Effort Model, wonach die erste Phase des Konsekutivdolmetschens aus den Elementen Zuhören/Analysieren, Notizennahme und Kurzzeitgedächtnisoperationen besteht und es darum geht, diese drei Elemente der ersten Phase richtig zu koordinieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Notizen einen Einfluss auf das Speichern und Verarbeiten der erhaltenen Informationen haben, solange Dolmetscher/innen nicht in der Lage sind, die drei Komponenten der ersten Phase des Konsekutivdolmetschens - Zuhören/Analysieren, Notizennahme und Kurzzeitgedächtnisoperationen - effektiv zu koordinieren. Die Herausforderung besteht darin, ein Gleichgewicht zwischen der Nutzung von Notizen und dem Gedächtnis zu finden. Ein/e Dolmetscher/in sollte in der Lage sein, Notizen gezielt einzusetzen, um das Gedächtnis zu unterstützen, ohne sich ausschließlich auf die Notizen zu verlassen oder sich durch übermäßiges Mitschreiben zu sehr vom Zuhören abzulenken. Das Ziel ist es, Informationen effektiv zu behalten und wiederzugeben, um eine präzise und vollständige Dolmetschleistung zu gewährleisten.

Für weiterführende Forschung wäre es sinnvoll, systematische Untersuchungen zu den Auswirkungen unterschiedlicher Methoden der Notizennahme auf die Dolmetschleistung durchzuführen. Es wäre insbesondere wertvoll zu erforschen, wie man die Balance zwischen Notizen und Gedächtnisleistung optimieren kann, um die Effizienz und Genauigkeit im Konsekutivdolmetschen zu verbessern. Langzeitstudien könnten aufschlussreich sein, um zu analysieren, wie verschiedene Trainingsansätze die Fähigkeit von Dolmetschern/innen beeinflussen, Notizen effektiv zu nutzen, ohne sich zu stark auf sie zu stützen. Darüber hinaus könnte die Untersuchung moderner Technologien, wie digitaler Notizsysteme oder anderer Gedächtnisstützen, interessante Erkenntnisse darüber liefern, wie solche Hilfsmittel die Dolmetschpraxis beeinflussen. Solche Forschungen könnten wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung der Dolmetschausbildung und -praxis bieten.

Bibliographie

- Ahrens, Barbara (2016). Konsektivdolmetschen. In: Kadric, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 84 – 102
- Albl-Mikasa, Michaela (2007). *Notationssprache und Notizentext. Ein kognitiv linguistisches Modell für das Konsektivdolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag
- Andres, Dörte (2000). Konsektivdolmetschen und Notation: empirische Untersuchung mentaler Prozesse bei Anfängern in der Dolmetscherausbildung und professionellen Dolmetschern. Universität Wien
- Andres, Dörte (2015). Consecutive interpreting. In: Pöchhacker, Franz (Hg) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. Routledge, 84-87
- Atkinson, Richard C. & Shiffrin, Richard M. (1968). *Human memory: a proposed system and its control processes*. California: Stanford University
- Baddeley, Alan & Gathercole, Susan (1993). *Working memory and Language*. Hove: Lawrence Erlbaum Associates
- Baddeley, Alan (1997). *Human memory: theory and practice*. Hove: Psychology Press
- Baddeley, Alan (2000). The episodic buffer: a new component of working memory? *Trends in Cognitive Sciences* 4 (11), 417-423
- Baddeley, Alan (2003). Working memory: looking back and looking forward. *Nature Reviews. Neurosciences* 4 (10), 829-839.
- Becker, Wilfried (1969). *Notizentechnik*. Germersheim: BBK Gesellschaft für moderne Sprachen
- Carey, Peter (1971). Verbal retention after shadowing and after listening. *Perception & Psychophysics* 9: 1B, 79-83
- Cherry, Colin (1953). Some experiments on the recognition of speech with one and two ears. *Journal of the Acoustic Society of America* 25, 975-979

- Cowan, Nelson (1999). An embedded-processes model of working memory. In Miyake, Akira & Shah, Priti (eds.) *Models of working memory: Mechanisms of active maintenance and executive control*. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 62–101
- Craik, Fergus I. & Lockhart, Robert S. (1972). Levels of processing: A framework for memory research. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 11, 671-684
- Dam, H. (2021). From controversy to complexity Replicating research and extending the evidence on language choice in note-taking for consecutive interpreting. *Interpreting* 23(2), 222–244.
- Eilert, Dirk W. (2022). Sprechgeschwindigkeit – Warum Schnellsprecher extravertiert sind. <https://eilert-akademie.com/blog/sprechgeschwindigkeit/> (Stand 15.08.2024)
- Europäische Union (2023). *Mitarbeit als freiberufliche/r Dolmetscher/in*. https://europa.eu/interpretation/freelance_de.html (Stand: 17.01.2024)
- Gerver, David (1974). Simultaneous listening and speaking and retention of prose. *Quarterly Journal of Experimental Psychology* 26 (3), 337-341
- Gile, Daniel (2005). Empirical research into the role of knowledge in interpreting: Methodological aspects. In: Dam, Helle V., Engberg, Jan & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2005). *Knowledge Systems and Translation*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Gile, Daniel (2009). *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Revised ed. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins
- Gillies, Andrew (2017). *Note-taking for consecutive interpreting: a short course*. 2nd ed. New York: Routledge
- Graf, P., & Schacter, D. L. (1985). Implicit and Explicit Memory for New Associations in Normal and Amnesic Subjects. *Journal of Experimental Psychology. Learning, Memory, and Cognition* 11(3), 501–518
- Hale, Sandra B. (2015). Community interpreting. In: Pöchhacker, Franz (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. Routledge, 65-69

- Herbert, Jean (1952). *Handbuch für den Dolmetscher*. Genf: Georg
- Hodzík, Ena & Williams, John N. (2022). Working memory and cognitive processing in conference interpreting. In: Albl-Mikasa, Michaela & Tiselius, Elisabet (eds.). *The Routledge handbook of conference interpreting*. Routledge, 357-370
- Icobescu, Claudia (2016). Speicherkapazität des Gehirns versus Notationstechniken beim Konsekutivdolmetschen. *Scientific Bulletin of the Politehnica University of Timisoara, Transactions on Modern languages* 15 (1), 63-70
- Kintsch, Walter & van Dijk, Teun Adrianus (1978). Toward a model of text comprehension and production. *Psychological Review* 85 (5), 363–394
- Lambert, Sylvie (1988). Information Processing among Conference Interpreters. A Test of the Depth-of-Processing Hypothesis. *Meta* 33 (3), 377-387
- Lechevalier, B. & Habas, C. (2020). *Mémoire procédurale et mémoire déclarative*. Issy les Moulineaux Cedex: Elsevier
- Lee, Sang-Bin (2015). Developing an analytic scale for assessing undergraduate students' consecutive interpreting performance. *Interpreting* 17 (2), 226-254
- Lieury, Alain (2013). *Ein Gedächtnis wie ein Elefant? Tipps und Tricks gegen das Vergessen*. Berlin/Heidelberg: Springer
- Matyssek, Heinz (2006). *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher: ein Weg zur sprachunabhängigen Notation*. 1. Tübingen: Julius Groos Verlag
- Padilla, Presentación & Bajo, Maria T. (2015). Comprehension. In: Pöchhacker, Franz (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. Routledge, 70-73, 252-254
- Pöchhacker, Franz (2000). *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Universität Wien
- Pöchhacker, Franz (2016). *Introducing interpreting studies*. 2nd ed. Routledge
- Rozan, Jean-François (1956). *La prise de notes en interprétation consécutive*. Genève: Georg

- Rumprecht, Katrin (2008). Die Nürnberger Prozesse und ihre Bedeutung für die Entwicklung des modernen Konferenzdolmetschens. In: Kalverkämper, Hartwig & Schippel, Larisa (Hg.) *Simultandolmetschen in Erstabewährung: Der Nürnberger Prozess 1945*. Berlin: Frank & Timme
- Seeber, Kilian (2015). Cognitive approaches. In: Pöchhacker, Franz (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. Routledge, 56-60
- Seleskovitch, Danica (1975). *Langage, langues et mémoire: étude de la prise de notes en interprétation consécutive*. Paris: Lettres modernes
- Seleskovitch, Danica (1988). *Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos
- Squire, Larry R. (1987). *Memory and brain*. New York: Oxford University Press
- Szabó, Csilla (2006). Language choice in note-taking for consecutive interpreting. *Interpreting* 8 (2), 129
- Timarová, Šárka (2015). Working memory. In: Pöchhacker, Franz (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. Routledge, 443-446
- Université de Genève (o.J.) Plan d'études de la Maîtrise universitaire (Ma) en interprétation de conférence. <https://www.unige.ch/fti/files/5916/8595/8713/PE-MA-INT-09-2023.pdf> (Stand: 02.08.2024)
- Zentrum für Translationswissenschaft (2018). *Curriculum für das Masterstudium Translation*. <https://transvienna.univie.ac.at/studium/masterstudium-translation> (Stand: 17.01.2024)

Anhang 1 - Ausgangstexte

Ausgangstext Migration

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.

Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.

Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syriers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!

Ausgangstext Klimawandel

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteaussfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.

Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar. Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird. Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!

Anhang 2 – Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung

Forschungsprojekt: Konsekutivdolmetschen mit und ohne Notizen: Eine empirische
Untersuchung im Sprachenpaar Deutsch – Französisch
Durchführende Institution: Zentrum für Translationswissenschaften
Projektleitung: Luana Kopitsch

Beschreibung des Projektes

Im Rahmen des Projektes werden zwei 2-minütige Reden von Studierenden des Zentrums für Translationswissenschaften in fortgeschrittenen Semestern einmal mit und einmal ohne Notizen gedolmetscht im Sprachenpaar Deutsch-Französisch. Anschließend wird ein kurzes Interview mit den Studierenden geführt. Die Dolmetschungen sowie die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und von der Projektleitung in Schriftform gebracht. Die Daten werden vertraulich behandelt und in der weiteren wissenschaftlichen Verwendung werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert.

Die Teilnahme an diesem Projekt ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, abbrechen oder Ihr Einverständnis zurückzuziehen.

Einwilligung

Ich habe die Beschreibung des Projektes verstanden und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht und anonymisiert wird.

Ort, Datum, Unterschrift

Anhang 3 - Analysen der Dolmetschungen

Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 1

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	Le changement climatique est un des plus grands défis des...de notre planète et les [F] parmi les conséquences du réchauffement de la terre il y a par exemple le, [F] la fonte des [V] glaces polaires, et puis il y a le... l'augmentation extrême de la population à cause d'une sécheresse, des inondations ou aussi d'une [V] du temps très chaud. Mais pas seulement l'environnement, mais aussi les hommes souffrent beaucoup des [N] par exemple, d'un [F] d'une manque de...des aliments ... d'alimentation. Et beaucoup d'hommes doivent fuir de leur maison car le niveau des mères augmente.
Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar.	Et aujourd'hui je voudrais parler du, de la réaction du [V] à ce changement climatique. [N] Il y a la réaction de changer... ou de transférer la capitale d'Indonésie : Jakarta, qui souffre d'un surpopulation et de la pollution et de plus il y a [V] un très grand déséquilibre sociale et une manque d'infrastructure.
Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird. Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	La population de oh oui. La ville de Jakarta ce diminue rapidement car on a pris trop de l'eau trop [V] trop de l'eau. Et en 2020 par exemple il y a 43 morts à cause des inondations et on veut donc [V] inaugurer [F] on veut commencer ce plan unique de transférer la capitale sur une autre île : Borneo. Cette nouveau capitale doit... devrait se trouver en plein milieu du forêt tropicale et [F] et ça doit être un Smart City et il y a 35 million des [F] de dollars qui sont dépensés pour ce projet et [N] alors comme ça avec ce plan on veut vraiment [N] on veut aider Jakarta qui est menacé du disparaître. Et [N] cela doit être [F] on veut vraiment effectuer un plan très effectif. On veut que tout le, toute la population participe et la nouvelle capitale doit s'appeler Nusantara.

Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 1

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	Aujourd'hui je voudrais parler de la migration car c'est un sujet très important dans notre société. Il y a plusieurs facteurs pour ... à cause du [F] duquelle la migration peut avoir lieu comme par exemple il y a les facteurs économiques ou il y a la [F] le chômage qui puisse ou qui porte à la migration. Donc il y a par exemple un facteur qui peut aussi provoquer la migration des gens et sont les guerres.
Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.	Par exemple en Syrie il y a la guerre civile depuis 2011 et il y a beaucoup des gens qui doivent fuir leur pays à cause du cette guerre.
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrsers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!	et aujourd'hui je voudrais parler d'un cas particulier d'un réfugié qui s'appelle Noah et qui était...qui est Syrien et qui a été [I] accueilli dans une maison autrichienne et il a raconté de sa vie et il a raconté que sa mère était médecine et son père était enseignant et donc maintenant il [I] appelle il... devait...il a habité dans une maison avec son frère et avec 2 autres membres de sa famille et dans cette maison il y avait seulement 1 heure de d'électricité et maintenant il appelle ça famille régulièrement et [I] et il voudrais vraiment.... Maintenant il chante aussi dans la chorale [I] des, du village le chorale d'église et il veut vraiment commencer une nouvelle vie et oui.

Dometschung mit Notizen: Teilnehmerin 2

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen	La migration c'est un sujet très discuté très débatté dans notre monde d'aujourd'hui. Des personnes [V] migrées à cause des différentes raisons par exemple à cause...à cause du
---	---

Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	travail à cause de l'économie à cause [N] du changement climatique et cetera .
Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.	Un pays qui est...qui a des problèmes avec la migration c'est la Syrie. Depuis 2011 il existe une guerre civile en Syrie et 12,9 millions de syriens sont en fuite. Des [V] les droits de l'homme seront...sont affligé constamment. De plus il n'y a pas de...d'eau [V] potable il n'y a pas les [V] les [F] la situation sanitaire est désastreuse et il n'y a pas de médicament non plus.
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syriers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an , bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden . Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!	Mais maintenant je voudrais raconter une histoire [V] migratoire qui a eu du succès. Il s'agit d'une histoire d'un jeune homme qui s'appelle Noah . Il est [F] il a fui la Syrie et depuis 2 années [I] il y a 2 ans il est immigré en [V] Basse-Autriche. Il reste avec une famille avec une grande maison l'accueil [?] et il [F] et ils le supportent aussi concernant les autorités. Noah...le papa de Noah est médecin la [F] maman de Noah est professeur et toutes les [F] la maison et toute la vie de cette famille était détruit par la guerre . Les parents et [F] le jeune frère de Noah restent maintenant dans un petit petit appartement où il y a seulement 1 heure de, d'électricité par jour. Noah [F] eux téléphone chaque jour et il espère que...qu'ils peuvent [V] immigrer en Autriche aussi. Il fréquente des classes langage et il cherche aussi du travail . De plus il fait partie du [V] choral [V] d'église de cette...de cette municipalité et comme ça Noah est devenue une membre [F] bien aimé dans cette...dans cette municipalité. Merci pour votre attention.

Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 2

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen , Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteaussfällen oder die	Le changement climatique est une des plus [F] le plus [F] un des plus grands défis de notre de...nos temps. Il ne s'agit pas seulement d'un problème concernant l'environnement mais aussi pour [V] les populations. [I] Le changement climatique se montre avec de plus en plus des [I] des phénomènes météorologiques extrême comme par exemple le [I] les vastes quantités de pluie la [V] sechesse du...de l'environnement des [I] des phénomènes extrêmes météorologiques etcetera ou par
---	--

Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	exemple les [V] la destruction des capes de glace.
Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar.	[I]Une exemple pour cette phénomène c'est le déplacement du capital de de l'Indonésie. [I] La...la ville capitale de l'Indonésie Jakarta est confronté avec des vastes [I] vastes problèmes à cause du changement climatique.
Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird. Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	Le taux du [F] de la mère augmente constamment et il n'y a pas assez de [I] du soutien pour la population et les problèmes sont [I] il y a beaucoup de problèmes et ils sont énormes. À cause de ça Jakarta a [F] en, par exemple en 2013 non 2023, 43 personnes sont mortes en à Jakarta à cause du pluie excessif. Comme ça les autorités ont décidé de déplacer la ville capitale à [F] sur une autre [V] île Borneo. Ils ont non seulement [I] ça va être non ça devrait...ça va être un projet innovatif et [V] et durable et en coopération avec la population indonésienne. Comme ça ils ont décidé de planifier effectivement une nouvelle ville durable pour plus [I] plus verte et plus innovatif qu'au paravent. Merci pour votre attention

Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 3

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	Le réchauffement climatique est le défi le plus grand de notre temps et entraîne des conséquences très sévères par exemple le réchauffement climatique a pour conséquence par exemple [N] la disparition des [V] capes polaires des [V] ... une plus haute fréquence des phénomènes de la météo extrême par exemple la sécheresse [V] l'inondation etc. Le [N] changement climatique [F] n'a pas seulement des conséquences pour l'environnement mais également pour la population par exemple [V] des troubles d'alimentation. Il n'y a pas assez d'alimentation parce qu'il y a des [V] récoltes insuffisantes ou il y a des
---	--

	personnes qui perdent leur domicile à cause des ... des inondations
Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an . Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar.	Je voudrais vous présenter une réaction liée au changement climatique qui est très coûteux et qui entraîne beaucoup des conséquences. Il s'agit de la capitale de l'Indonésie Jakarta. [N] Cette capitale est troublée des ... d'une surpopulation [V] d'une trouble de l'infrastructure [F] et d'autres et la pollution de l'environnement et de la qualité d'air. Il y a également des inégalités sociaux et une manque d'infrastructure qui présente des nombreuses défis.
Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird . Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara . Danke!	De plus Jakarta est en train de disparaître parce qu'il y a beaucoup des [F] il y a une hausse de la [F] mère. Des [N] il y a souvent des [V] inondations et c'est pour [F] par exemple en 2020, 43 personnes sont mort... mortes à cause des inondations. C'est pourquoi on a présenté un plan pour déménager la capitale sur une autre île à Borneo. Cette nouvelle capitale sera située dans le forêt [V] et sera très vert et très durable comme les Smart cities. [N] Ce plan coutera 34 milliards d'US dollars [N] pour remplacer Jakarta comme capital. Le succès de ce projet sera dépendant ... dépendra de la planification efficace la participation de la population et la durabilité écologique. [N] Le nom de la capitale sera Nusantara. Merci de votre attention.

Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 3

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen , aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	La migration est un sujet très courant dans notre société aujourd'hui. [I] Il y a des nombreuses raisons pour lesquelles les les personnes [F] quittent leur pays. Par exemple [I] à la recherche des conditions de travail [V] meilleur ... des meilleures conditions de travail [I] à cause de la guerre de la [F] du changement climatique ou d'autres raisons
Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu	Un pays qui [I] a un grand problème migratoire c'est la Syrie. Depuis 2012 il y a une guerre civile en Syrie et environ 12 millions des personnes ont quitté la Syrie depuis le début du...de la guerre.

vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.	
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrsers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen . Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag . Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann . Er besucht regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!	[I] Aujourd'hui je voudrais vous présenter une histoire de la migration qui avait une réussite. Il s'agit [I] de Noah qui a quitté la Syrie à cause de la guerre civile. Il est arrivé [II] dans un petit village en Basse-Autriche. Il a [I] sa famille reste en Syrie et ils habitent dans une petit appartement avec 1 h d'électricité. Ses parents et son frère sont en Syrie. Sa mère a travaillé en tant que médecin et son père a travaillé en tant que qu'enseignant avant la guerre civile. [I] Quand Noah est arrivé en Autriche une famille avec un...une grande maison à la accueilli et il [V] participe dans un cours d'allemand et il a même trouvé un travail dans ce village en Basse-Autriche. [I] Donc il est un [F] membre très utile pour la société. Merci de votre attention.

Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 4

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	La migration est un sujet très divers qui est souvent un sujet de discussion dans le monde aujourd'hui. Il y a des personnes qui [V] les personnes [F] les migrants ont des raisons très divers souvent c'est ... il partent de leur pays à cause du travail des raisons économiques de la guerre ou du changement climatique
Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.	Pour de nombreux pays la migration pose un défi par exemple pour la Syrie. En 2011 [F] la guerre civile a éclaté et 12,9 millions des Syriens ont dû fuir le pays. [N] C'est [F] il y a souvent des [V] violations des droits de l'homme ainsi que comme manque de ... d'eau potable, d'hygiène et de médicaments nécessaires pour la [V] pour la santé.
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrsers	Maintenant j'aimerais vous parler d'un ... d'une intégration qui a plein de succès de

erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behörden-gängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht regelmäßig Deutschkurse und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!	Noah. Noah a fui la guerre civile en Syrie il y a 2 ans et est venu dans un petit endroit en Basse-Autriche. Une famille l'a accueillie dans une grande maison et l'a aidé à [V] vivre là-bas et aussi avec les démarches administratives. Noah avait une mère qui était médecin ... docteur avant la guerre ainsi qu'une ... qu'un père qui était professeur. [N] Mais suite à la guerre civile ils ont perdu leur maison et leurs biens. Les parents et leur ... et son frère vivent maintenant dans un petit appartement et n'ont qu'une seule heure de ... d'électricité par jour. [N] Ils [F] se parlent [F] ils s'appellent tous les jours et il espère afin la famille espère pouvoir venir en Autriche un jour. Noah prend des cours de ... d'allemand réguliers, il a trouvé un travail, il chante dans le [V] dans le choral de l'église en même temps ... c'est pour ça qu'il est devenu un membre respectueux de notre communauté. Merci de votre attention.
--	---

Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 4

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausschlägen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	J'aimerais parler d'un ... du [I] changement climatique et des conséquences. [I] notamment c'est la ... le changement climatique provoque le ... la fonte des [V] des glaciers le [I] le bassion de .. du niveau de la mer [I] et la sécheresse [I] ainsi qu'une pénurie de d'aliments
Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar.	J'aimerais prendre l'exemple de [I] de l'Indonésie et de ...
Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird. Schwere Regenfälle führen	du faite que la ville était en proie aux montées de [F] d'eau et dans la ville, [F] dans la ville principale en...en 2020 il y avait 43 [I] enfin

immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitten im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	ils ont dû relocaliser la [I] la ville [I] sur une île et ils ont renommée [I] oui ça c'est un exemple de ... du réchauffement climatique et des conséquences. Merci.
--	--

Dolmetschung mit Notizen: Teilnehmerin 5

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Folgen der Erderwärmung sind unter anderem das Schmelzen der polaren Eiskappen und die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürren. Aber der Klimawandel betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch uns Menschen, sei es durch Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Ernteausfällen oder die Notwendigkeit, Häuser zu verlassen aufgrund steigender Meeresspiegel.	Le changement climatique est une des grands défis de notre temps. Par exemple le fond de glaciers, [N] le croisement...la croisement des vagues de chaleur et aussi [N] le manque de pluie. Mais ça concerne ... ça ne concerne pas seulement l'environnement mais aussi nous les hommes. Par exemple il y a un [F] il y a des problèmes dans l'agriculture ou par exemple les gens ne peuvent pas [F] les gens doivent quitter leur maison à cause des inondations.
Ich möchte heute über eine Reaktion auf den Klimawandel sprechen, die besonders kostspielig und folgenreich ist, nämlich die Verlegung der Hauptstadt Indonesiens. Jakarta hat eine Vielzahl von Problemen: Überbevölkerung und Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzungen und Luftverschmutzung führen diese Liste an. Aber auch die hohe soziale Ungleichheit und der Mangel an Infrastruktur stellen große Herausforderungen dar.	À cause de cela je voudrais parler de la situation en Indonésie. La capitale de l'Indonésie doit être [N] doit être trouvé une nouvelle place à cause des [N] de la pollution à Jakarta [F] la capitale actuelle de l'Indonésie. Il y a beaucoup de problèmes. Il y a aussi une augmentation de l'inégalité sociale et il y a des grands défis.
Zu erwähnen ist außerdem, dass Jakarta rapide absinkt, weil zu viel Grundwasser entnommen wird. Schwere Regenfälle führen immer wieder zu Überschwemmungen. 2020 starben beispielsweise 43 Menschen durch Überschwemmungen. Aufgrund dieser Probleme wurde ein einzigartiger Plan zur	Le niveau de Jakarta [N] baisse à cause des problèmes de l'eau. En 2020 par exemple 43 personnes [F] sont [F] était mort à cause des inondations. À cause de cela ils ont lancé un plan pour changer le place de la capitale à Bornéo un île dans [F] l'environnement vert. La nouvelle capitale doit être situé [F] dans

Verlegung der Hauptstadt auf eine andere Insel, Borneo, entworfen: Die neue Hauptstadt wird mitte im Regenwald liegen und soll als grüne und nachhaltige sogenannte „Smart City“ angelegt werden. Das riesige logistische Unterfangen soll insgesamt 34 Milliarden US-Dollar kosten und das vom Versinken bedrohte Jakarta entlasten und ablösen. Der Erfolg dieser ehrgeizigen Unternehmung wird stark von der effektiven Planung, der Beteiligung der Bevölkerung und der Berücksichtigung der ökologischen Nachhaltigkeit abhängen. Heißen soll die neue Hauptstadt Nusantara. Danke!	le vert dans la nature et doit être construit comme un Smart City. Les coûts sont [F] 34 milliards dollars et [N] le succès de [F] d'un plan effectif est lié aux participants ... à la participation des citoyens. La nouvelle capitale [N] et Nusantara c'est le nom de la nouvelle capitale.
--	--

Dolmetschung ohne Notizen: Teilnehmerin 5

Migration ist ein vielschichtiges und oft diskutiertes Thema in unserer heutigen Welt. Menschen migrieren aus verschiedenen Gründen: auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten, aus wirtschaftlichen Gründen, aufgrund von Kriegen oder des Klimawandels.	Aujourd'hui je voudrais parler de l'immigration. Il y a des raisons différentes [I] pour laquelle les gens quittent leur pays. Par exemple le travail, la guerre ou une catastrophe naturelle
Ein Land, für das Migration eine große Herausforderung darstellt, ist Syrien. Seit 2011 herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg, aufgrund dessen rund 12,9 Mio. Syrer:innen auf der Flucht sind. Es kommt immer wieder zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte, außerdem mangelt es an sauberem Trinkwasser und Hygiene und Medikamenten für die medizinische Versorgung.	[I] Je voudrais parler de la situation en Syrie. En 2011 beaucoup des gens sont quitté [I] à cause de la guerre.
Ich möchte heute allerdings auch die erfolgreiche Integrationsgeschichte eines Syrers erzählen: Noah. Noah flüchtete aufgrund des Bürgerkriegs aus Syrien und kam vor zwei Jahren in einem kleinen Ort in Niederösterreich an. Eine ortsansässige Familie mit einem großen Haus bot ihm an, bei sich zu wohnen, und unterstützte ihn bei Behördengängen. Noah erzählt, dass seine Mutter vor dem Krieg Ärztin und sein Vater Lehrer war. Im Bürgerkrieg wurden ihr Haus und fast ihre gesamten Besitztümer zerstört. Seine Eltern und sein Bruder wohnen jetzt in einer kleinen Wohnung mit einer Stunde Strom pro Tag. Er telefoniert täglich mit seiner Familie und hofft, dass sie bald nach Österreich kommen kann. Er besucht regelmäßige Deutschkurse	[I] Noah par exemple il habite maintenant en Basse-Autriche chez une famille. [I] Son famille [I] est toujours en Syrie et ils ont seulement 1heure par jour de l'électricité. [I] Maintenant Noah [I] habite en Basse-Autriche et il est déjà intégré dans la société. Par exemple une fois par semaine il chante avec [F] les autres. Noah [I] est d'une famille où la mère est institutrice [I] et le père est médecin. [I] Noah est un exemple que l'intégration peut fonctionner. Merci beaucoup.

und hat in seinem Wohnort einen Job gefunden. Des Weiteren singt er im örtlichen Kirchenchor und ist so ein hochgeschätztes Mitglied der Ortsgemeinschaft geworden. Danke!	
--	--

Anhang 4 – Notizen

Teilnehmerin 1

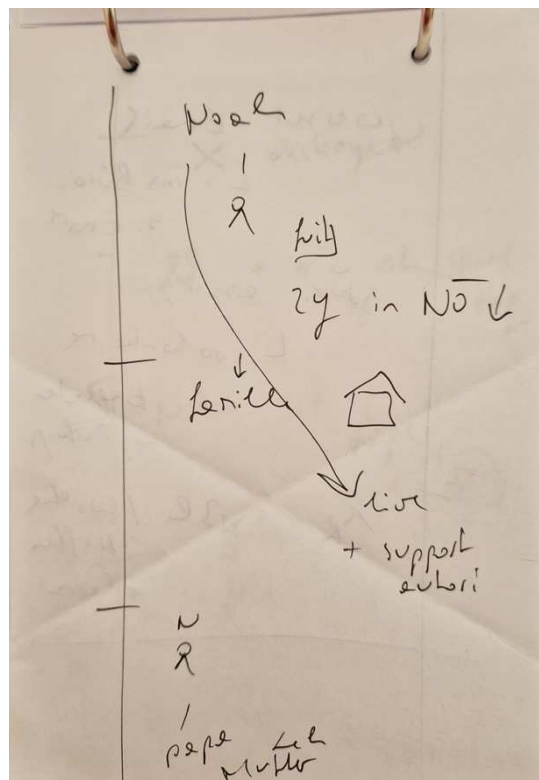
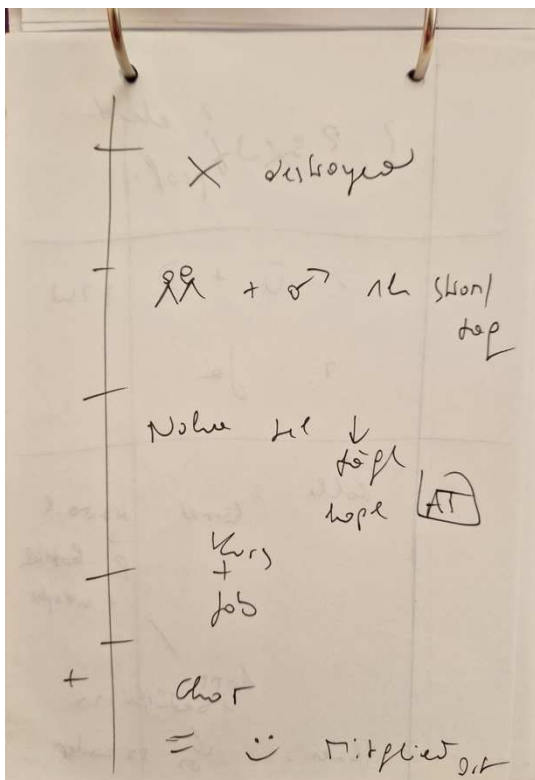
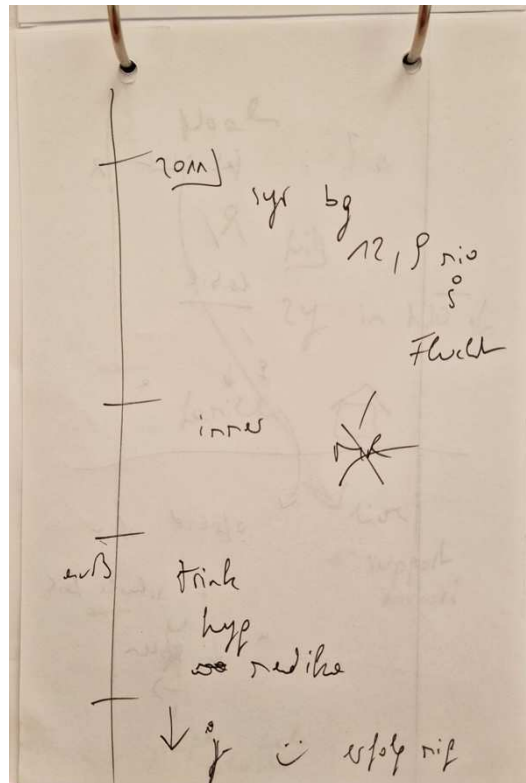
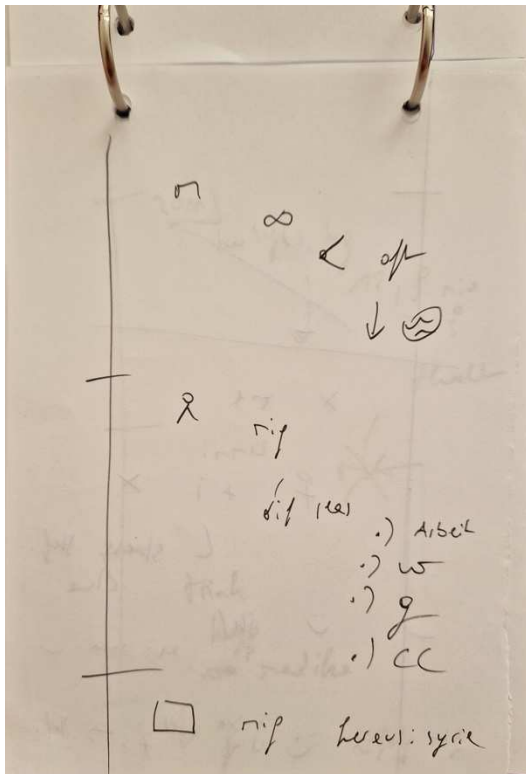
D. Wood
 10. p. Hasek
 Fol. d. eolm.
 Schloße
 f. d. eolm.
 7 eolm.
 Litz., Dam,
 Densche
 mit nur Chel
 and Hasek
 Hasek - Hasek

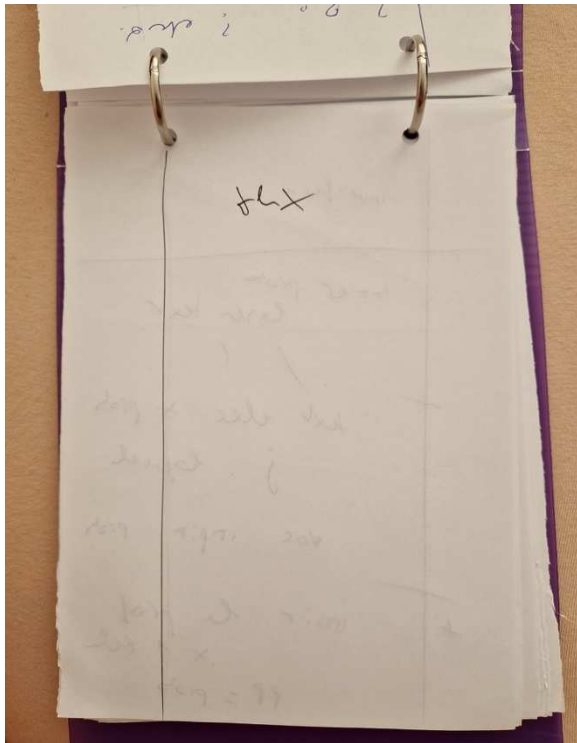
D. →
 Hasek Hasek
 Litz. of Hasek;
 Hasek Hasek
 Hasek, V
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek

Hasek Hasek
 2. Hasek
 Hasek
 Hasek
 2000 → 43 +
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek

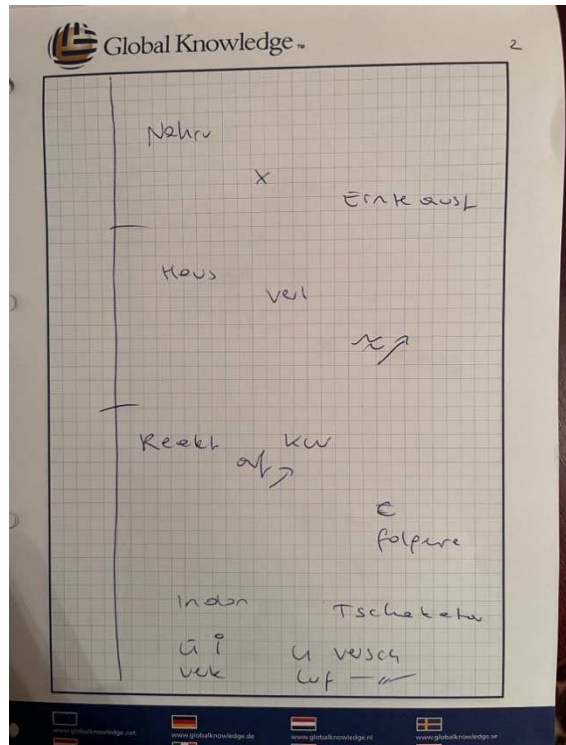
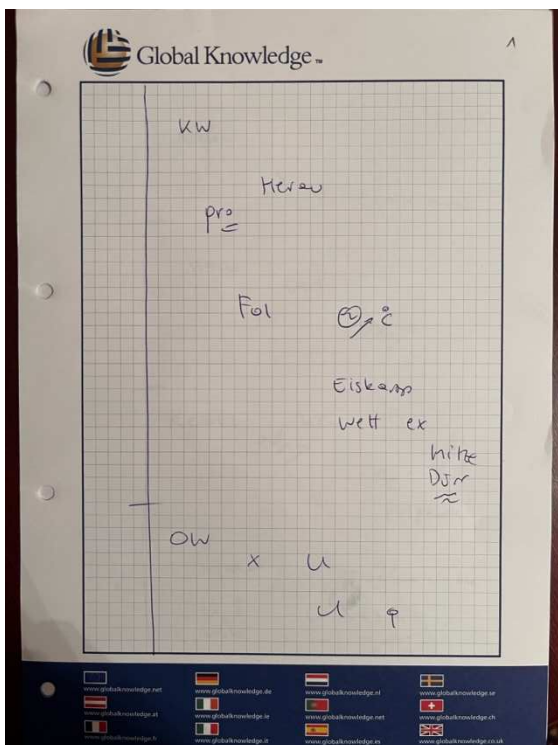
Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek
 Hasek Hasek

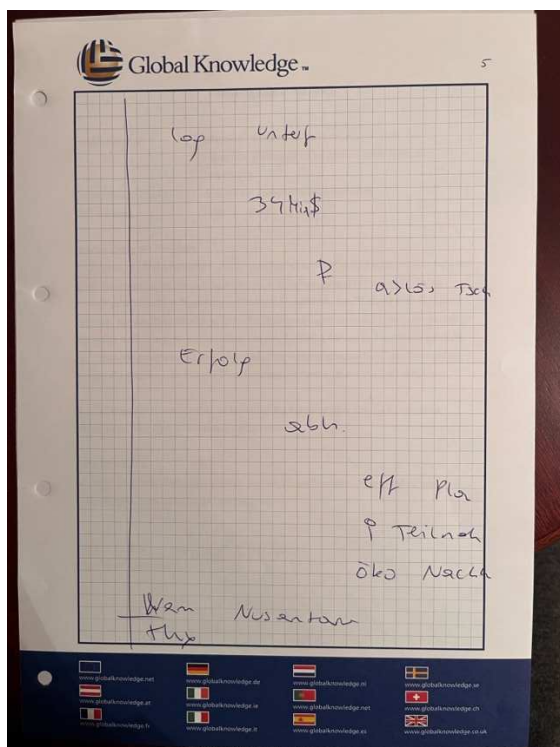
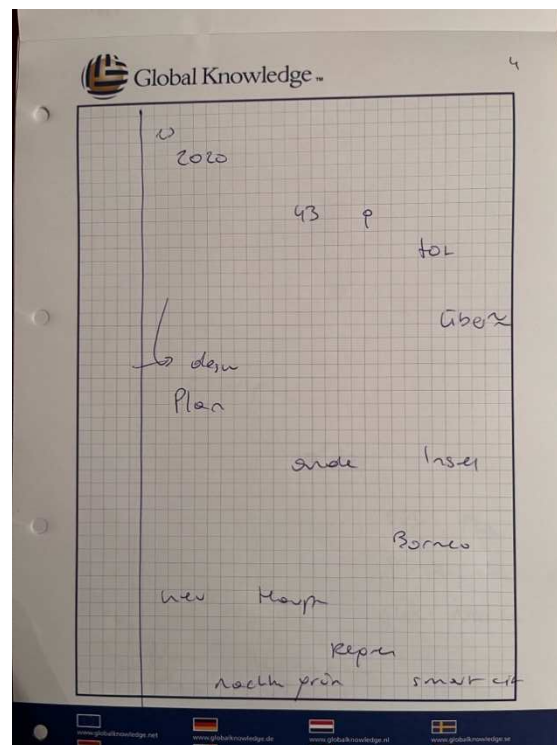
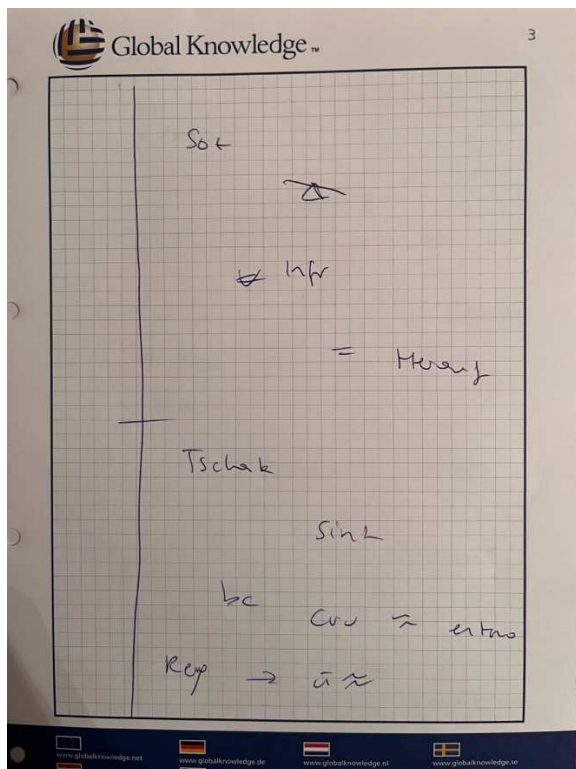
Teilnehmerin 2





Teilnehmerin 3





Teilnehmerin 4

Mign
sai divers
ok die
D ajsl

9 mign
raion +

P. D
- élon
- Wieg
- Ulin

1

□ / mign de 7
Sgnie
2011
Bignality

12, 9 Mio. Sgn
finte

2

Sonder
PH

& mign:
- Sain
- hyrie
- meoli & neoli

1 Epl inter
2 Noas

3

N.
BU
Sgnie

2y
Ort NO

fille
prop

- wohne
- Behöde

4

N. vor dem
Mutter Tisch
Vater Scher

BK
- J
- fast Besitz

Elit. 1 Buch
J für
1h Sch. 101

5

kl
folgt
Laple + 5

dep.
- DE - Kurs
- J
- (Kunde des)

herbe co-o
DE 1

6

Teilnehmerin 5

Kline 2
1 d. gr. Herausf. uns
Schmelzen
2/7 Hitze welle
Sturze

6 x nur Umwelt
sonst auch ;

Einkaufsfälle
D verhasen
(Überscha)

Hauptst
Verlegung Indon!
Verschmutz
+ soziale Unge.
gr. He
(Tschaparte) rmbt
Grund was
1/20 43 9 + Indonations
Plan Verlegung Borneo

new Stadt in Gräthe

Smart City

34 MRD US \$

↓

Erfolg v. effect Plng

↓ abh. v.
Beter

Nusantara

= Name

d. neuen St

Anhang 5 – Analyseraster

Teilnehmerin 1 mit Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung)	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhan- den	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhan- den	0 Null Keine Merkmale vorhan- den
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wich- tigkeit geordnet.						
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständig- keit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	3	Hauptgedanke wiedergegeben Kleine Sinnfehler Zahl falsch notiert				
2. Sprache (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aus- sprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aus- sprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrekt- heit	4	Natürliche Sprache Angemessenes Register Korrekte Terminologie				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Kon- zept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesse- rungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmet- schung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	2	Viele Unterbrechungen Unsicherer Vortrag Kleine Ausbesserungen Wenig Versprecher Füllwörter „ähm“				
Gesamt	12/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 1 ohne Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	2	Nicht ganz vollständig Viel zusammengefasst 1 von 3 Zahlen				
2. Sprache (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Natürlich Schöne Aussprache				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	2	Flüssig Kaum Ausbesserungen Selbstbewusst Gegen Schluss etwas unsicher				
Gesamt	10/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 2 mit Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genauere Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genauere Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	4	Sehr vollständig Zahlen alle richtig Keine Sinnverschiebungen				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Natürliche Sprache Klare Aussprache 1 unvollständiger Satz Grammatikalisch korrekt				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen Ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Pausen → Vokabeln Relativ sicherer Vortrag Unsicherheiten bei manchen Vokabeln (unsicher ausgesprochen) Füllwörter „ähm“				
Gesamt	15/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 2 ohne Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung)	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	2	Gegen Ende sehr unvollständig, viele Auslassungen Falsche Zahlen Hinzufügungen Teilweise sehr zusammengefasst				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	3	Kleine grammatikalische Fehler Terminologie nicht immer richtig				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	2	Anfang relativ flüssig, Ende nicht sehr flüssig Pausen, Unsicherheiten bei Vokabeln und Inhalt Füllwörter „ähm“ Kleine Versprecher				
Gesamt	9/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 3 mit Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung)	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback)				
Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.		Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	4	Sehr vollständig Richtige Zahlen Falscher Name der Hauptstadt				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Schöne Aussprache Nur kleine Grammatikfehler Sehr idiomatisch				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Ähms Flüssiger Vortrag Kleine Ausbesserungen Wesentlich länger als AT				
Gesamt	15/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 3 ohne Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	3	Relativ vollständig Inhaltliche Reihenfolge verändert				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Kleine Grammatikfehler ansonsten keine sprachlichen Auffälligkeiten				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Ähms Größtenteils flüssiger Vortrag Immer wieder Ausbesserungen				
Gesamt	13/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 4 mit Noitzen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Num- mern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	3	Inhaltlich vollständig Logische zusammenhänge Kleine Sinnverschiebungen				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aus- sprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Ausspra- che _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Idiomatisch Schöne Aussprache Grammatikalisch korrekt				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Kon- zept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesse- rungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmet- schung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	4	Flüssig Kaum „ähms“ Lebhaft vorgetragen				
Gesamt	14/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 4 ohne Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung)	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback)				
Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.		Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	0	Inhaltlich sehr unvollständig Inkohärent Hauptgedanke konnte nicht wiedergegeben werden				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	3	Idiomatisch Schöne Aussprache Unvollständige Sätze				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Lange Pausen Unsicher Zu kurze Dolmetschung				
Gesamt	6/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 5 mit Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung) Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback) Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	2	Relativ vollständig Richtige Zahlen Viele Auslassungen				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Idiomatisch Richtig Terminologie Kleine Grammatikfehler				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Flüssig Ruhig Kleine Versprecher				
Gesamt	11/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Teilnehmerin 5 ohne Notizen

Bewertungskategorien und -kriterien (Checkliste für die Bewertung)	Stufe (0-4)	Wirkungsebene				
		4 Vollständig Alle Merkmale vorhanden	3 Ausführlich Meisten Merkmale vorhanden	2 Mäßig Einige Merkmale vorhanden	1 Begrenzt Wenige Merkmale vorhanden	0 Null Keine Merkmale vorhanden
		Kommentare (Feedback)				
Anmerkung. Die Kriterien sind in jeder Kategorie nach Wichtigkeit geordnet.		Kommentare des Prüfers für zusätzliches Feedback				
1. Inhalt (7 Kriterien) _Keine gegenteilige Bedeutung _Genaue Wiedergabe der Hauptgedanken _Keine Bedeutungsänderung _Logischer Zusammenhang _Hoher Grad an Vollständigkeit der Informationen (außer Nummern und Namen) _Genaue Wiedergabe von Nummern und Zahlen _Keine Hinzufügungen	1	Inhaltliche Mängel Hauptgedanke wiedergegeben Viele Details fehlen				
2. Form (7 Kriterien) _Keine unvollständigen Sätze _Natürliche/Idiomatische Aussprache in der Zielsprache _Eindeutige und Klare Aussprache _Angemessenes Register und Sprachniveau _Geringe Beeinflussung durch die Ausgangssprache _Korrekte Terminologie _Grammatikalische Korrektheit	4	Sprachlich keine Auffälligkeiten				
3. Vortrag _Flüssigkeit des Vortrags (Konzept/Eindruck) _Keine wesentlichen ausbesserungen oder Rückschritte _Eindruck des Selbstvertrauens _Wenig Füllwörter, Zögern und Pausen _Lebendige Intonation _Beendigung der Verdolmetschung innerhalb des Zeitlimits _Keine Versprecher	3	Flüssig Keine „ähms“ Kurze Pausen				
Gesamt	9/16	Gesamt = (Inhalt x2) + (Form x1) + (Vortrag x1)				

Anhang 6 – Interviews

Teilnehmerin 1

- I: Die erste Frage ist einmal, in welchem Semester bist du derzeit?
- T1: Also im Wintersemester 2021 habe ich mit dem Master begonnen.
- I: Genau, und ich habe im Sommersemester 2022 angefangen, das heißt du bist ein Semester voraus, also du hast jetzt das 5. Semester abgeschlossen.
- T1: Ja genau.
- I: Zweite Frage. Wie war es jetzt für dich, so ohne Notizen zu dolmetschen?
- T1: Es war, ähm, also ich finde, manchmal lenken mich die Notizen sogar ein bisschen mehr ab. Also sie helfen natürlich sehr, also man hat, kann sich natürlich viel mehr trotzdem merken mit Notizen, weil man halt viel mehr Informationen niederschreiben kann, aber ich finde, manchmal ist man dann zu sehr fixiert auf die Notizen, dann ist es sogar, fühlt man sich mental sogar ein bisschen freier, wenn man einfach mal gar nichts notiert, weil dann kann man's irgendwie auch so freier nacherzählen, und sonst ist man ein bisschen verwirrt, sogar wenn man zu viel notiert. Also ja, aber natürlich habe ich, glaube ich, mehr Informationen behalten, wie ich Notizen gemacht habe.
- I: Aber es war trotzdem eigentlich sehr, also der Anfang war wirklich auch mit den Zahlen nicht schlecht.
- T1: Echt, aber zum Beispiel, weil, du hast so eine Kommazahl gesagt, und die hatte ich nicht, also du hast 2011 und dann irgendeine Kommazahl, und die hatte ich nicht.
- I: Ja, da geht es nur um wieviel Millionen Syrer flüchten, also aber um das soll's jetzt gar nicht gehen, du hast gesagt viele und das passt vollkommen. So, dann die dritte Frage haben wir zum Teil schon beantwortet Was denkst du, wie vollständig waren die beiden Dolmetschungen?
- T1: Ich finde sie waren, also bei der 1. Ich schaue kurz nach, habe ich immer, also die war leider nicht ganz vollständig, weil ich teilweise immer schon auf das Nächste hören musste, und dann irgendwie fiel's mir schwer dann, also ich habe das dann schon, dann dacht' ich mir, ah okay, ich muss dann schon das notieren, das heißt, ich habe zwischendurch irgendwie was bisschen vergessen zu notieren?
- I: Also könnte man sagen, dass du einfach mit dem Notieren manchmal ein bisschen nicht nachgekommen bist?
- T1: Ja, ein bisschen ja. Und beim anderen war ich halt sehr. Also beim anderen würde ich sagen, dass ich halt eine gute Zusammenfassung davon gemacht habe, aber vielleicht es sehr verkürzt habe. Also es haben noch ein paar Informationen dazwischen gefehlt, aber ich hab' halt, ja ich glaube, man hat im Großen und Ganzen verstanden, worum es geht, aber ja.
- I: Gibt's jetzt Aspekte in der Dolmetschung, die du als sehr gelungen oder sehr misslungen siehst, oder sagst du, eigentlich es ist nicht sehr gut, nicht schlecht?
- T1: Also von meiner Seite?
- I: Ja genau, so Selbsteinschätzung. War irgendwas besonders gut oder irgendwas Totalausfall? Wie schätzt du es selber ein?
- T1: Okay ich finde, also ich finde, dass. Also gut war, finde ich, dass ich oft dann zum Beispiel beim freien Dolmetschen, dass ich da dann irgendwie es irgendwie geschafft habe, frei zu formulieren, also ich glaube, da bin ich also immer, wenn ich nicht genau das gehabt habe, habe ich geschafft, das irgendwie zu umschreiben oder so, das fand ich gut. Und schlecht fand ich eigentlich, dass ich, also dass ich mir, glaub ich einfach, also wie ich die Notizen gemacht hab', hab' ich mir halt irgendwie manches zu ungenau notiert und da hab' ich dann nicht genau gewusst, zum Beispiel ich hab' einmal, ich weiß nicht

- irgendwas Jakarta sinkt, und dann wusste ich nicht mehr, was sinkt, also da hätte ich mir irgendwie noch mehr dazu notieren sollen.
- I: Und hast du es jetzt als subjektiv schwierig empfunden, dir die Rede ohne Notizen zu merken?
- T 1: Ja, obwohl ich hatte es mir sogar schwieriger vorgestellt. Ich dachte mir, ich werde mir dann kaum was merken, und dann irgendwie...
- I: Warst du überrascht, wieviel du dir eigentlich gemerkt hast?
- T 1: Ja ein bisschen ja, weil man dann irgendwie. Es war so wie eine Geschichte, die man hört und dann nacherzählt irgendwie ein bisschen.
- I: Jetzt die Frage zur Dolmetschung ohne Notizen. Wäre es dir vielleicht leichter gefallen ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du zumindest die Zahlen schriftlich bekommen hättest? Glaubst du, wäre es dann leichter gewesen oder vollständiger, oder macht es für dich jetzt nicht so den Unterschied?
- T 1: Also meinst du, wenn du mir so einen Zettel mit den Zahlen gegeben hättest?
- I: Ja, wenn ich dir einfach die Zahlen gegeben hätte mit 2011, so und so viel Milliarden Syrer.
- T 1: Ja vielleicht, ich hätte zumindest, also ich hätte mir dann, zumindest hätte ich dann noch mehr Informationen.
- I: Oder wäre es für dich wirklich so ein, die Zahlen, so ein bisschen ein Ausgangspunkt gewesen, zum dir etwas besser merken, dann ja mit der Zahl war das und das, so ein bisschen eine Gedächtnisstütze.
- T 1: Ja vielleicht schon bisschen. Ja doch. Wobei man sich das dann irgendwie trotzdem noch, natürlich trotzdem noch merken muss, was es genau war.
- I: Also findest du, hätte es eigentlich nicht wirklich einen Unterschied gemacht bei deiner Dolmetschung, ob du jetzt die Zahlen gehabt hättest?
- T 1: Doch wahrscheinlich wäre sie schon vollständiger, sie wäre schon vollständiger gewesen.
- I: Und jetzt so zusammenfassend noch einmal, war für dich das Notieren eher eine Belastung oder war es für dich leichter mit den Notizen zu dolmetschen?
- T 1: Also so. Soll ich jetzt Ja oder Nein sagen oder kann ich auch...
- I: Du kannst mir erzählen, was du willst, also einfach so als Resümee für dich. Du hast jetzt einmal ohne, einmal mit Notizen gedolmetscht, und jetzt ist einfach so, wie war das für dich? Würdest du jetzt im Nachhinein sagen, die Notizen waren irgendwie auch eher ein Stolperstein oder Nein, also unbedingt Notizen immer, weil...
- T 1: Also ich glaube, ich würde halt sagen so, irgendwie kommt's, glaube ich, auch auf die Ausgangsrede an, weil zum Beispiel ich finde, die erste war wirklich viel anspruchsvoller, dann die erste Ausgangsrede, und da haben die Notizen schon geholfen, weil, ich glaub', da hätte ich mir nie sowas, so viel gemerkt, wenn ich es ohne Notizen gemacht hätte, und bei der zweiten, die war irgendwie einfach also leichter zu merken, und deswegen fand ich generell. Doch ich glaub', ich hab' schon generell einfach mehr Informationen mir gemerkt mit den Notizen, aber vielleicht hab ich es irgendwie freier formuliert, wie ich es ohne Notizen gedolmetscht hab', weil so hab ich mich halt sehr an die Notizen geklammert, und dann hab ich es vielleicht sogar weniger frei formuliert, irgendwie.
- I: Also könnte man eigentlich sagen, durch die Notizen warst du dann so auf die Notizen fixiert, dass du dann eigentlich auch gar nicht so darüber nachgedacht hast, was hab' ich eigentlich gehört, oder nicht darüber nachgedacht, was habe ich gehört, sondern nur gesehen, quasi was habe ich geschrieben.
- T 1: Ja schon ja stimmt.

Teilnehmerin 2

- I: So, die erste Frage ist einmal, in welchem Semester bist du jetzt gerade?
- T 2: Viel zu lange, weil, ich muss schon Studiengebühren zahlen. Es ist das 7., muss das sein, ja sicher.
- I: 7. Semester, also bist du auf jeden Fall weit genug, zum eine Notizentechnik beherrschen. Das Wichtigste. Wie war es jetzt für dich, ohne Notizen zu dolmetschen?
- T 2: Ohne Spaß, es war eh voll cool weil ich hasse generell Notizentechnik, und ich kann mich dann sogar so besser konzentrieren, weil das ist, wie wenn du mir jetzt etwas erzählst, und natürlich war es jetzt ein komplexeres Thema wie „Hey ich bin gestern einkaufen gegangen!“, aber das Gefühl ist trotzdem das gleiche. Ich kann dir zuhören, ich kann mir ein paar Fakten merken und kann dann so diese Geschichte als Ganzes, so die wichtigsten Punkte, einfach abarbeiten. Natürlich, man hat es dann nicht so genau, und man vergisst dann Sachen wie jetzt zum Beispiel diese 43 Menschen da, 2023 oder 2013, weiß ich jetzt nicht mehr, dass die da ertrunken sind halt oder halt gestorben sind, aber irgendwie fällt es einem dann halt manchmal wieder ein, wieder ein, deswegen von der, wie soll ich sagen, vom Aufbau her ist es wahrscheinlich chaotischer, und nicht so, der rote Faden ist nicht so gegeben, wie wenn ich jetzt notieren würde. Mir persönlich also gefällt es trotzdem besser, auch wenn jetzt die Dolmetschleistung vielleicht nicht unbedingt besser war wie jetzt die mit dem Notieren. Ich weiß nicht, ich finde es einfach trotzdem chilliger, wenn ich einfach mal mein Gehirn anstrenge und das dann mache. Auch wenn natürlich die Qualität darunter leidet.
- I: Und was glaubst du jetzt so im Nachhinein, wie vollständig waren deine zwei Dolmetschungen?
- T 2: Also die erste war. bin ich mir ziemlich sicher, sehr vollständig. Es ist halt wirklich einfach dann nur eine Frage, bei mir halt, erstens einmal Grammatik in Französisch, weil ich es halt nicht so oft mache und weil mir das dann einfach nicht so liegt, und halt manchmal die Vokabeln. Das war wirklich, was beim Ersten sogar viel besser gegangen ist, weil da habe ich gefunden, war das Vokabular nicht das Problem. Eher beim zweiten. Also so diese... Ich habe alles auf Englisch gewusst, weil da habe ich die Prüfung zuerst gemacht, das heißt, ich habe immer gewusst ja the certification und das alles, aber auf Französisch war ich so, keine Ahnung, weiß ich nicht. Das heißt, da war eher das das Problem. Aber vom Gefühl her war die erste relativ vollständig, und die zweite, natürlich waren da Auslassungen dabei, also das weiß ich selber, und dass es manchmal halt einfach nicht in der Reihenfolge war. Nur dann habe ich mir wieder so gedacht weißt du was, ich versuche es jetzt einfach so zu erzählen, wie dass es irgendwie einen Sinn macht.
- I: So dann, gibt es Aspekte, die du als sehr gelungen oder vollkommen misslungen siehst? Oder sagst du okay, es war jetzt nichts sehr gelungen, aber auch nichts komplett daneben.
- T 2: Also beim ersten finde ich es eigentlich für das, dass ich ja wirklich keine Vorbereitung und das nicht gewusst hab‘ und so, finde ich es eigentlich natürlich, ist es nicht so, wie wenn jetzt da ein native French da reden würde, das ist schon klar, aber dafür. Weiß ich, war auch nicht nervös, das kommt auch dazu. Wir sind jetzt unter uns, ich glaube, das macht auch was aus, weil wenn ich das jetzt vor der Schnitzer mache, geht mir die Pumpe auch anders, aber sonst gelungen. Ja manchmal, also gelungen ist dann doch, dass mir die Vokabeln dann doch gelegentlich doch noch einfallen, dann dass ich mir denke, ja not bad, das hast du jetzt doch noch irgendwo dagehakt. Und misslungen vom Gefühl her, einfach der erste war vollständig und dementsprechend halt natürlich mehr, wie es sein sollte. Der zweite ganz misslungen sehe ich das nicht, weil es war, jetzt kein kompletter Ausfall Indonesien will die Hauptstadt zerstören oder ich weiß jetzt nicht weißt so, dass ein kompletter Sinnfehler, der war jetzt nicht drinnen, aber natürlich war der nicht so gut wie das, was notiert gehabt habe.

- I: Das haben wir in Teilen schon angesprochen aber hast du es jetzt als sehr schwierig empfunden, dir jetzt das einfach mal nur komplett nur aus dem Gedächtnis zu merken?
- T 2: Wie soll ich also. Schau es ist ungewohnt. Ich sage mal so, weil man es eben nicht so oft macht. Ich habe in meinem Leben, glaube ich, noch nie zwei Minuten oder zweieinhalb Minuten ohne irgendwas gedolmetscht das ist Punkt Nummer 1: du machst es nie. Punkt Nummer 2: Klar, es wäre manchmal hilfreich, vielleicht einfach nur so, nicht das Ganze, sondern so die Outline, weißt du, so die Rahmenbedingungen von dem ganzen Ding zu haben. Einfach nur kurz, weiß ich nicht, Klimawandel, Herausforderungen und dann halt zum Beispiel, wie war das, die Zertifizierung oder ich weiß jetzt nicht, wie das geheißen hat, oder Überflutungen diese paar Sachen und dann halt Indonesien, die Zahlen vielleicht noch, dass du das besser merken kannst.
- I: Also quasi so ein Stichwort für jeden Abschnitt der jetzt kommt.
- T 2: Zum Beispiel ein Stichwort. Vielleicht würde das schon reichen, im Gehirn diese connection zu machen. Das wäre es vielleicht, aber mir persönlich ist es halt trotzdem, ich mache es halt einfach gern, weil ich mir denke, erstens du strengst dein Gehirn ein bisschen mehr an, weißt tust nicht nur so mitnotieren da irgendwie, und keine Ahnung, ich denke mir, das kannst du auch super üben, also wenn du es öfter machst, würde es auch wahrscheinlich viel besser gehen mit der Zeit. Aber das kommt halt darauf an, wie jeder, so manche lieben halt das Notieren, ich halt eher nicht. Ja ich glaube, es kommt auch so darauf an, wie du...
- I: Es kommt glaube ich auf dich darauf an, ja.
- T 2: Das ist halt auch wieder voll subjektiv und dann halt generell auch, finde ich, im allgemein halt sehr subjektiv, wie geht es mir heute. Wenn ich voll vorbereitet jetzt bin, ist es natürlich auch ganz anders, wie wenn ich schon mal was davon gehört hätte. Hey Indonesien die Hauptstadt, da muss ich mir schon mal nicht merken, hey wie heißt jetzt überhaupt die Hauptstadt, wie heißt das, wie hab ihr's genau voll, jetzt merke ich nämlich gerade, ich habe vergessen, wie sie es nennen wollten, dieses la luapa oder...
- I: Nusantara.
- T 2: Genau das zum Beispiel, jetzt fällt es mir wieder ein, stimmt, das ist ja auch gesagt worden. Weißt eh, das kommt dann halt so nachher noch dann, manchmal. Also und das hätte man halt, wenn man es notiert gehabt hätte, sicher gehabt.
- I: Ja gut, ich meine, dass ein Thema mal unbekannt ist, kann ja immer vorkommen, natürlich.
- T 2: Kann immer vorkommen klar, aber dann ist es halt jetzt wieder, weil es jetzt um die Notizen geht, wenn jetzt der Begriff fällt, ich habe den noch nie gehört, den neuen Namen, klar wenn der da steht, weiß ich direkt wieder, ach ja fix, so heißt jetzt die neue auf der neuen Insel.
- I: Also war es ein bisschen die challenge, wie geht man damit mit diesen Namen, Zahlen um.
- T 2: Ja, voll sicher. Na eh, muss eh so sein.
- I: Ja, weil mit Notizen merke ich mir auch alles, aber was mache ich, wenn ich keine Notizen habe?
- T 2: Ja, aber sieht es, das kannst du auch reinschreiben, so nachher fällt es dir dann wieder ein, so zwei Minuten später, wenn du eigentlich gar nicht mehr drinnen bist. Dann so, ah ja, stimmt, das war.... ich hab's schon wieder vergessen, Nusantara, oder wie ist nochmal vorgekommen? Also auch interessant irgendwie. Das Gehirn ist schon komisch, muss man echt sagen.
- I: So, dann wäre es dir vielleicht auch leichter gefallen, wenn du vielleicht nur die Zahlen in schriftlicher Form bekommen hättest, oder sagst du, okay nur die Zahlen allein mit denen hättest ich jetzt nichts anfangen können. Weil, oft sind ja Zahlen eben diese

- Trigger, weil du dann so konzentriert bist, dass dann, okay muss ich mir merken, 2020 war das, dass dann nicht zuhörst oder so.
- T 2: Genau, hör ich nicht mehr zu, genau. Natürlich wäre es in dem Sinn leichter gewesen. Klar wenn du mir jetzt gesagt hättest, he nur dass du es weißt, da hast du die Zahl, da hast du die Zahl, zack, dann musst du dich auf das nicht mehr konzentrieren, weil da weißt, habe ich ja.
- I: Das wären so quasi diese Stichwörter gewesen zum, aja 2020 sind die gestorben...
- T 2: 43 genau sind die gestorben. Hätte halt dann weniger Brainpower sozusagen gebraucht dafür. Hingegen wenn du dann den Zusammenhang nicht hast und dann nicht genau weißt, weil, es könnte jetzt auch sein, ich denke mir, okay passt, die Zahlen hab ich eh und konzentrier mich Null mehr drauf, in welchem Zusammenhang die sind, dann nutzen sie mir nichts, dann steht da 2023 und 43, und ich denke mir oder 2020 oder so, und ich denke mir, okay was ist das jetzt eigentlich? Weiß du, also es kommt, vielleicht wäre es aber doch eine Stütze, wäre es sicher ein bisschen gewesen. Weil ich ja dann doch überlegt habe, war es jetzt 23 oder 13 oder generell 20, weil, ich habe diesen 43, und es war, auch das kannst echt auch noch erwähnen, dass mir dann Sachen voll „weird“(Eng) eingefallen sind, die im letzten vorgekommen sind, weil es so knapp vielleicht auch hintereinander war, ich weiß es nicht, aber dann habe ich mir dann echt gedacht, na wart, das war beim vorherigen. Das war jetzt nicht der Text, also das war auch noch sehr witzig.
- I: Auch nicht schlecht. Und die letzte Frage ist: Findest du das Notieren eher als Belastung oder Erleichterung oder sagst du, es kommt auf den Text darauf an?
- T 2: Ja, ich würde auch sagen ein Zusammenspiel von dem Ganzen. Natürlich weiß ich, ich meine ,ich beschwere mich zwar die ganze Zeit darüber, aber weiß, wenn ich es dann notier, dass ich, obwohl meine Notizentechnik wirklich Schrott ist, aber ich habe halt trotzdem alles, weiß ich schreibe halt dann, auch wenn ich meine Sauklaue schreibe, ich weiß dann trotzdem, was das Ding wieder ist, und so gesehen, ist es natürlich so für die Struktur, für den Fluss des Textes voll super, und ich habe jetzt auch bei dem Text kein einziges Mal mir gedacht, he was ist das jetzt, also was steht da, das habe ich mir einfach nicht gedacht. Wohingegen wenn du halt jetzt gar nichts hast, natürlich musst du's dann aus deinem Hirnkasten herauskamen, und es ist ja deswegen, ich persönlich, es ist halt auch wieder voll subjektiv. Na, ich mag Notieren eigentlich nicht, also ich weiß nicht, es ist einfach nicht meins, da mache ich viel lieber Simultan, wirklich, aber es funktioniert dann auch, also man merkt auch, mit einer absolut ungenügenden Notizentechnik kann man, nicht dass es jetzt supergut war, aber man kann es dann doch also zum Beispiel mein Ding auf Deutsch wiedergeben, ich könnte das schon so wiedergeben. Französisch ist halt dann ein anderes Problem. Das ist wieder das andere, aber es geht um die Notizen also natürlich sind sie eine Hilfe, auch wenn ich es persönlich nicht gerne mache.
- I: Dankeschön!

Teilnehmerin 3

- I: In welchem Semester bist du?
- T 3: Im 6. Semester
- I: Wie war es ohne Notizen?
- T 3: Es war okay, also ich habe gemerkt, beim Zuhören habe ich wirklich versucht, es mir zu notieren, als würde ich mitschreiben in meinem Kopf quasi, und dass ich mir halt dann zum Beispiel merke, okay 4 Gründe, dass ich weiß, es sind 4 Gründe, warum Menschen migrieren, oder zum Beispiel bei, was seine Eltern machen, hab' ich es so wie bei einem Stammbaum quasi mir vorgestellt. Da eine Ärztin, da ein Arzt, ähm Lehrer, solche Sachen, und ich habe aber auch gemerkt beim Zuhören, dass manchmal die Gedanken abgedriftet sind, dass ich, keine Ahnung, darüber nachgedacht habe, noch von der

vorherigen Rede, dass ich da was vergessen habe, oder solche Gedanken, die dich dann einfach ablenken. Bei der Präsentation selber, glaube ich, müsste ich, wenn es jetzt wirklich vor Publikum wäre, mich viel mehr darauf konzentrieren, dass die Performance auch passt, weil das war, halt jetzt, erstens hab' ich sehr viel nach oben geschaut, weil ich mich, glaube ich, zurückerinnern wollte, also Augenkontakt war jetzt nicht so super. Also ich glaub', so von einem Publikum her wäre es halt dann, dass ich darauf achten müsste, auch dass es nicht so lange Pausen sind, sondern entweder es fällt mir ein und ich sage es, oder halt nicht. Und ich glaube Outputkontrolle, wieviel Fehler ich jetzt auf Französisch gemacht habe, ist mir sicher nicht so stark aufgefallen, wie bei mit Notizen, weil ich da eben weniger Kapazitäten brauche fürs Erinnern, weil es eh da steht, und mehr darauf achten kann, was ich wirklich sage, und das, finde ich, ist bei ohne Notizen oft schwieriger, weil ich so konzentriert bin, dass ich versuche, mir das herzuholen, was ich sagen will, dass ich gar nicht darauf achte, was ich sage. Glaube ich.

- I: Das habe ich dir, glaube ich, eh schon vor dem Interview beantwortet, was glaubst du, wie vollständig waren die zwei Dolmetschungen? Für dich selber, wie war das Gefühl?
- T 3: Ja ich glaube bei der mit Notizen war es auch relativ vollständig, da haben also Lücken, glaube, hatte ich eher, weil mir Vokabeln nicht eingefallen sind, ich hätte es zwar in den Notizen gehabt und noch glaube ich, entziffern können, aber was jetzt Eiskappen auf Französisch ist oder die Hitzewelle oder Regen, Regen ist mir nicht eingefallen. Das sind so Sachen, die hätte ich zwar, aber da ist mir in dem Moment das Vokabel nicht eingefallen. Bei ohne Notizen, glaube ich auch, dass es recht vollständig war, also ich habe selber bei manchen Stellen, habe ich selber gemerkt, dass was fehlt, bei anderen Stellen ist es mir nicht aufgefallen oder in dem Moment nicht aufgefallen, dass was fehlt, also bei den Gründen für die Migration zum Beispiel habe ich gewusst, es waren 4, mir sind nur 3 eingefallen. Dass ich das Telefonieren vergessen habe, das war irgendwie jetzt nicht mehr so präsent in meinem Kopf, also unterschiedlich würde ich sagen.
- I: Ja, aber ich würde sagen, das Wichtigste war sicher immer eigentlich auch ohne Notizen gegeben. Wie oft er jetzt mit seiner Familie telefoniert, das kann man jetzt sagen, ist vielleicht auch nebensächlich oder also nicht so präsent. Das Wichtigste, hätte ich jetzt gesagt, war auf jeden Fall da, weil, ich habe ja den Text immer vor mir, auch um mitzuschauen was du sagst. Dann: Gibt es Aspekte in der Dolmetschung, die du als besonders gelungen oder eher sehr misslungen siehst? Wahrscheinlich nicht misslungen?
- T 3: Ich glaube, es waren sicher viele Ähms dabei, weil gerade beim Nachdenken, ich, es fällt mir dann selber im Moment auch auf, und dann denke ich mir, jetzt sei einfach leise, denk nach und dann sag was. Ich hätte mich sicher... beim Klimawandel mehr bei Migration, es hat mich nicht so gestört, aber da war, finde ich, das Vokabular auch nicht so fachspezifisch, aber Klimawandel-Vokabeln vorbereiten, wie gesagt, da haben mir vokabelmäßig einiges gefehlt. Ich finde Klimawandel auf Französisch auch immer so schwierig, weil man nicht sagen darf „le changement climatique“ oder „le lutte contre le changement climatique“ das, finde ich, ist uns an der Uni so viel eingetrichtert worden, dass man das eben nicht sagt sondern in der Schweiz, dass ich jetzt nie weiß, was ich sagen soll. Ich fand die ohne Notizen fast besser, weil, oder kam mir vor, weil das andere, da klebe ich so am Blatt, und da klebe ich wenigstens in meinen Gedanken, und es ist irgendwie freier als beim Blatt. Beim Blatt sehe ich dann okay Klimawandel – Herausforderung und ich weiß, ich muss einen Satz daraus machen, und bei ohne Notizen finde ich, habe ich mehr einfach so die generelle Idee im Kopf und bin freier in dem, was ich sage, als wenn ich vor mir die Elemente habe und dann was daraus basteln muss. Beim anderen bastle ich das, was ich habe, finde ich.
- I: Also, eigentlich so mit Gedanken ist man eher so bei dem, man hat den Sinn irgendwo und bastelt sich das dann halt selber zusammen, wie das zusammenpasst.

- T 3: Genau. Ich finde, bei den Notizen ist es oft so, dass ich dann so an diesem Wort hängen bleibe, dass es, keine Ahnung, Herausforderung ist und nicht Problem, dass ich dann so darauf festpicke oder dass es, keine Ahnung, Überschwemmung ist oder whatever, dass es halt dann, finde ich, schwierig ist, einfach. Es geht darum, dass es halt, ja, Wetterkatastrophen, Umweltkatastrophen, was auch immer sind, und ich finde eben, weil da konzentriere ich mich beim Zuhören schon viel mehr darauf, was sie mir sagt dass ich so festhalte, und beim Notieren ist es halt tendenziell, finde ich, dass man näher am Wort dranbleibt, weil du so schnell schreibst, dass du nicht überlegst, was sie mir sagen will, und dann aufschreibst, sondern schon mitschreibst, während sie auch redet und dann irgendwie nachher die Sinnkonstruktion kommt.
- I: War es für dich jetzt sehr schwierig, dir die Rede ohne Notizen zu merken, oder sagst du, so die Kürze eigentlich geht?
- T 3: Also, ich finde die kürze ging vor allem, weil es auch einfach wirklich eine Geschichte war. Er ist halt hergekommen und solche Sachen, also ich finde, von dem her war es sicher einfach, auch weil das Thema bekannt ist. Syrien, selbst wenn man sich jetzt nicht darauf vorbereitet, ist es irgendwie ein Begriff, das mit Krieg und Flüchtlingswelle und was weiß ich alles. Von dem her finde ich schon, dass sie ohne Notizen durchaus machbar war. Wie gesagt, man verliert halt irgendwie diese Detailgenauigkeit, dass es halt vier Punkte statt drei waren, ist die Frage, ob du mit dem Notieren schnell genug wärst, dass du alle vier auch aufschreibst oder ob das dann überhaupt da wäre.
- I: Genau, beim Notieren, manchmal fällt ja auch was unter den Tisch.
- T 3: Ja, und grade die vier. Vor allem im Endeffekt ist es ja auch egal, es sind drei Gründe und etc.
- I: Da kommt wieder diese Dolmetschtechnik zum Spiel. Was mache ich daraus, wenn es mir nicht einfällt? Wäre es dir vielleicht unter Umständen auch leichter gefallen ohne Notizen, wenn man dir zumindest einfach die Zahlen gegeben hätte, die halt da so vorkommen. Dass es halt 2011 war und 12,9 Millionen, oder sagst du, es wäre eigentlich egal gewesen, weil was mache ich mit der Zahl ohne Kontext.
- T 3: Ich glaube, es wäre schon einfacher gewesen, weil die Zahl dann so ein Ankerpunkt ist, dass, wenn ich es im Text beim Vorlesen verstanden habe, und dann sehe ich 2011, weiß ich automatisch, es handelt sich um das Jahr, oder dass 12 irgendwas Flüchtlinge sind oder was auch immer, also ich glaube schon, dass gerade Zahlen und Eigennamen, ich meine Noah, weil es nur ein Vorname ist, aber wenn es jetzt zum Beispiel Vor- und Nachname gewesen wäre. Ein syrischer Nachname, also wenn es jetzt nicht Thomas Schmidt ist, weiß ich auch nicht, ob ich mir den jetzt ad hoc gemerkt hätte, außer der wird jetzt wirklich in jedem Satz gesagt und es wäre ein sehr einfacher Name, dann vielleicht, aber ich finde Eigennamen und Dinge helfen auch bei, also jetzt zum Beispiel, wenn es einfach eine Power Point-Präsentation gibt und es ist trotzdem konsekutiv, dann glaube ich, könnte ich mit den Punkten von der Power Point und ohne Notizen trotzdem genug wiederherholen, als wenn es jetzt einfach nur so wäre, gerade wenn viele Zahlen oder schwierige Zahlen vorkommen.
- I: So im Nachhinein reflektiere dein Studium die Aufgabe jetzt. Empfindest du das Notieren eher als Belastung oder Erleichterung? Oder kommt es darauf an?
- T 3: Ich würde sagen, es kommt auf jeden Fall darauf an, was für ein Setting, was für eine Aufgabe es ist, also viel länger, glaube ich, geht dann sehr viel verloren, ich glaube es kommt auch darauf an, was, für wen ich dolmetsche, also, wenn es jetzt, keine Ahnung, irgendein Fachvortrag ist, wo es sehr wohl darauf ankommt, ob das 12,9 oder 12 sind, ist es, glaube ich, ohne Notizen sehr, sehr schwierig, und da wäre es mir lieber zu notieren. Wenn ich jetzt im Community Bereich dolmetsche, und es ist egal, ob, keine Ahnung, wie viele Menschen daran schon erkrankt sind, weil es ein Schätzwert ist oder whatever,

dann finde ich, ginge es auch ohne Notizen, wenn es jetzt zum Beispiel auf einer Gesprächsbasis ist. Also kommt darauf an, wie wichtig die wirklich Detailgetreue ist und wie wichtig es ist, dass es wirklich 100% richtig ist, ob ich nachfragen kann. Wenn es irgendein Vortrag ist, wo es blöd, wenn ich dauernd unterbreche „Entschuldigung, waren das 12 Komma was?“, ist es was anderes, wie wenn es in einem Gespräch ist, wo ich sage, okay ich kann nachfragen „Entschuldigung wie hat die Krankheit jetzt geheißen?“ oder „Worum ging es jetzt?“, ja und die Länge halt, also. Ich glaube, irgendwann ist es halt dann einfach, dann kommen vielleicht die groben Brocken oder die Hauptaussage nur noch, wenn ich es ohne Notizen machen muss, und ich war eigentlich. Ich fand, die Notizentechnik, also ich kann, glaube ich recht, ich bin mit meiner Notizentechnik zufrieden. Manchmal kann ich meine Klaue nicht mehr lesen, aber das ist halt tagesabhängig.

I: Super, vielen Dank!

Teilnehmerin 4

I: In welchem Semester bist du?

T 4: Im 4. Semester.

I: Jetzt die Frage der Fragen. Wie war es für dich ohne Notizen jetzt?

T 4: Bisschen, also ich hatte jetzt Panik, weil ich habe versucht, mir Dinge zu merken, also so wie eine Zahl, und dann habe ich vergessen, welcher Kontext, und dann dachte ich mir, soll ich jetzt die Zahl sagen ohne Kontext oder soll ich es ganz lassen? Und das hat mich ein bisschen geärgert. Und ich hatte irgendwie Schwierigkeiten, also ich habe ungefähr gewusst, wie die Reihenfolge ist, aber mich hat das ein bisschen genervt, dass mir die ganzen Details einfach gefehlt haben. Also ich fand es eher unsicher, also ich habe mich unsicherer gefühlt dadurch.

I: Okay, durchaus legitim. Die Frage, was denkst du: Wie vollständig waren die beiden Dolmetschungen. Ich meine die zweite war kurz.

T 4: Also ich denke vielleicht was, also ich denk schon, dass die erste vollständiger war, aber die zweite vielleicht ein bisschen lebhafter oder so, also da habe ich meine eigenen Worte verwenden können, also ich wusste, wenn ich ein bisschen mehr also mich erinnern hätte können, dann hätte ich das vielleicht freier auch sagen können, und bei den Notizen war ich immer kurz überrascht oder habe kurz warten müssen, bis ich die Wörter dann wieder zusammenfinde, was ich eigentlich sagen wollte.

I: Okay. Gibt es Aspekte in der Dolmetschung, die du als besonders gelungen oder misslungen siehst oder sagst du okay, so wirklich misslungen oder gelungen ist nichts?

T 4: Von der ersten oder von der zweiten?

I: Überhaupt beide.

T 4: Also bei der ersten habe ich, denke ich, bisschen, also mich sicherer gefühlt, und das, vielleicht hat man es auch gemerkt, und bei der zweiten, war ich so ein bisschen verloren. Von dem her bin ich nicht so zufrieden mit der zweiten Dolmetschung, auch wenn ich es verstanden habe, was gesagt wurde, aber ich habe es dann nicht so wiedergeben können.

I: Hast du jetzt irgendetwas subjektiv als schwierig oder hast du es subjektiv als schwierig empfunden, ohne Notizen jetzt zu dolmetschen?

T 4: Also wie gesagt, die Reihenfolge grundsätzlich, das wäre schon gegangen, aber dann das Problem war eben mit den Zahlen, weil, das war zum Beispiel auch dieses 43, 34 das weiß ich bis jetzt nicht, was war welches. Und dann diesen Kontext also wie sind die Übergänge zum Beispiel, oder irgendwie halt genau die Verben, oder würde ich sagen, die Details haben einfach gefehlt. Also man kann das große Bild vielleicht schon rüberbringen, aber nicht im Detail ohne Notizen.

- I: Jetzt ist die Frage, wäre es dir vielleicht leichter gefallen ohne Notizen zu dolmetschen, wenn du irgendwie die Zahlen gehabt hättest? Wenn man dir die so quasi in der Reihenfolge vorgegeben hat. Zuerst weiß ich nicht 2020 dann 43 dann 34, wo du sagst, okay in der Reihenfolge und der Ablauf, weil du ja gesagt hast, im Prinzip im Kopf hattest du ja quasi den Ablauf, die einzelnen in dem Jahr und so viel Tote und so, viel hat es gekostet. Wäre es dann leichter gewesen, nur die Zahlen jetzt ohne weitere Angabe?
- T 4: Ja, ich denke schon, obwohl da hätte ich mir auch wieder den Bezug merken sollen, das wäre vielleicht auch stressig gewesen, wenn ich weiß, oh da war jetzt eine Zahl, das sollte ich jetzt eigentlich sagen, aber ich weiß nicht mehr, was damit verbunden war. Aber es wäre eine Stütze gewesen also das schon.
- I: Und dann die letzte Frage. Empfindest du das Notieren jetzt im Nachhinein so eher als Belastung oder ist für dich auf jeden Fall eine Erleichterung?
- T 4: Also ich würde sagen, wenn man ein System hat und wenn man schon, also ich habe jetzt schon ein paar Symbole entwickelt, weil ich mich auf die Modulprüfung vorbereite, dann kann es schon helfen, aber ich habe leider oft die Erfahrung gemacht, dass ich noch nicht so viele Symbole habe und dann selber nicht mehr lesen kann, was ich geschrieben habe, und das hatte ich jetzt auch kurz, dass ich irgendwie nicht so schön geschrieben habe, und dann hat es mich verwirrt. Aber ich würde grundsätzlich schon sagen, ich brauche die Notizen.
- I: Okay also würdest du es dir überhaupt nicht zutrauen so komplett ohne Notizen?
- T 4: Also kurze Sequenzen.
- I: So ein, zwei Sätze.
- T 4: Ja das schon, aber wenn es dann eben ein längerer also, wenn es präsentiert wird, oder es eben auch viele Zahlen und Eigennamen, vor allem also das, also zum Beispiel jetzt die Hauptstadt, das hätte ich noch sagen können, aber dann so, es waren noch andere Namen dabei, und das muss man sich einfach notieren, denke ich.
- I: Ja das war eigentlich auch diese kleinen Fallen, die wir eingebaut haben, mit diesen Zahlen und Eigennamen, die sind bewusst auch da drinnen, weil es einfach so die Frage war: Okay, kann man sich sowas merken oder sind die totalen Stolpersteine?
- T 4: Vielleicht wenn man einen Bezug hat zu dem Thema also, wenn ich jetzt schonmal vielleicht in dem Land war oder so, dann würde es auch schneller kommen, oder wenn man irgendwie sagt, das habe ich schonmal gehört oder gelesen, dann auf jeden Fall, aber in dem Fall war mir das ganz neu.
- I: Super danke!

Teilnehmerin 5

- I: Dann gibt es noch ein paar kurze Fragen. Das erste wäre einmal: In welchem Semester bist du jetzt oder hast du jetzt abgeschlossen?
- T 5: Ich bin jetzt im letzten Semester, also bei mir ist es das 8. Ich hatte aber drei Pausen.
- I: Drei Semester Pause, also wäre es theoretisch das 5. Semester. So dann die große Frage: Wie war es für dich jetzt ohne Notizen zu dolmetschen?
- T 5: Also ich habe bemerkt, dass ich ohne Notizen zwar weniger wiedergebe, vielleicht nicht so viele Details, dass ich aber flüssiger gedolmetscht habe als beim anderen, weil ich ein Problem mit der Notizentechnik habe. Und ich mich bei den Notizen so darauf konzentriere auf die, wie ich notiere, dass ich vergesse richtig zuzuhören. Ich kann da, ich hör da irgendwie auf eine falsche Art zu.
- I: Und jetzt ist die Frage: Was glaubst du, wie vollständig waren die zwei Dolmetschungen?
- T 5: Ich glaube, dass beide nicht sehr vollständig waren, so 70 % vielleicht. 60/70 %.

- I: Gibt es vielleicht Aspekte in der Dolmetschung wo du sagst, das war sehr gelungen oder das war sehr misslungen oder sagst du: Wirklich gelungen, misslungen ist jetzt nichts, es war in Ordnung?
- T 5: Also bei der ersten Dolmetschung mit den Notizen habe ich oder hatte ich Formulierungsprobleme, und es ist mir vorgekommen, dass ich ohne Notizen flüssiger formuliere.
- I: Hast du es jetzt subjektiv als schwierig empfunden, dir die Rede komplett ohne Notizen zu merken?
- T 5: Die zweite Rede fand ich mit diesem Beispiel ganz anschaulich. Jetzt konnte ich mir den Aufbau auch relativ gut merken.
- I: Also es war eigentlich gut nachvollziehbar?
- T 5: Ja es war gut nachvollziehbar. Der Aufbau der Rede war irgendwie sehr logisch für mich und habe es mir daher ganz gut merken können.
- I: Jetzt die Frage, bei der zweiten Dolmetschung sind natürlich auch ein paar Zahlen vorgekommen. Wäre es dir vielleicht leichter gefallen, wenn du einfach die Zahlen nur verschriftlicht bekommen hättest, die dann auch wiederzugeben und in den Sinn reinzubringen?
- T 5: Ja das ist ein guter Punkt. Ich habe glaube ich nur 2011 gesagt, die Jahreszahl, und alle anderen Zahlen, das habe ich dann auch ganz vergessen, dass überhaupt Zahlen genannt wurden.
- I: Also wären es wahrscheinlich so Stickpunkte gewesen, weil du ja zugehört hast, dass du gewusst hättest, ach ja genau 12,9 das waren ja genau die Syrer die flüchten oder so irgendwie.
- T 5: Ja, wobei vielleicht dann schon gut wäre, noch das Schlagwort dazu zu schreiben. Geflüchtete Syrer zum Beispiel.
- I: Und dann haben wir eigentlich auch schon die letzte Frage. Empfindest du jetzt das Notieren eher als Belastung oder als Erleichterung? Jetzt, wenn du die zwei verglichen hast.
- T 5: Für dieses ganz vollständige Notieren, dass ich alle Details wiedergeben kann, wie das auch bei Prüfungen gefordert wird, finde ich es belastend, weil ich nicht so rasch notieren kann.
- I: Okay, also in gewisser Weise ohne Notieren mit vielleicht nur ein paar Schlagworten würde es dir leichter fallen.
- T 5: Ja.
- I: Okay. Super, das war es schon danke!

Abstract (Deutsch)

In dieser Arbeit wird auf die Frage eingegangen, wie das Notieren das Speichern und Verarbeiten der aufgenommenen Informationen beeinflusst. Da nun die Notation untrennbar mit dem Konsekutivdolmetschen verbunden ist wird dieser Form des Dolmetschens ein Kapitel gewidmet, um die Komplexität dieser Dolmetschtätigkeit zu veranschaulichen und welche Rolle die Notizentechnik dabei spielt mit Blick auf Giles Effort Model (Gile 2009). In weiterer Folge wird die Notizentechnik an sich betrachtet, besonders unter Betrachtung der Pioniere auf diesem Gebiet Heinz Matyssek (2006) Jean-François Rozan (1956) und Jean Herbert (1952). Da in der Literatur immer wieder davon gesprochen wird, dass die Notizen nur als Gedächtnisstütze dienen sollen, wird auch dem Gedächtnis im theoretischen Teil ein Kapitel gewidmet, mit Blick auf das Kurzzeitgedächtnis, auch Arbeitsgedächtnis genannt, und das Langzeitgedächtnis. Dabei werden auch die Studien von Sylvie Lambert (1988) und Dörte Andres (2000) betrachtet.

Aufbauend auf die Theorie sollten in einem Experiment mehrere Studierende des Masterstudiums Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen oder Dialogdolmetschen, die im Studium schon kurz vor der Modulprüfung stehen oder diese bereits absolviert haben, zwei 2-minütigen Texte, deren Themen gleichermaßen bekannt sind und die sich vom Schwierigkeitsgrad kaum unterscheiden, einmal mit und einmal ohne Notizen dolmetschen. In diesem Experiment wurde analysiert, welche Unterschiede es in der Dolmetschung gibt, in Bezug auf Vollständigkeit und Flüssigkeit, wenn ein Text mitnotiert wird und ein anderer vollkommen aus dem Gedächtnis heraus gedolmetscht wird. Im Anschluss an die Dolmetschung wurde auch ein kurzes Gespräch mit den Teilnehmer/innen darüber geführt, wo für sie die Schwierigkeiten lagen und ob beziehungsweise was sie gerne mitnotiert hätten, bei dem Text, der nur aus dem Gedächtnis gedolmetscht wurde.

Abstract (Englisch)

In this paper, the question of how note-taking affects the storage and processing of recorded information is addressed. Since notetaking is inseparably linked to consecutive interpreting, a chapter is dedicated to this form of interpreting to illustrate the complexity of this interpreting mode and the role that note-taking plays in it regarding Gile's Effort Model (Gile 2009). Subsequently, the note-taking technique itself is analysed, particularly regarding the pioneers in this field, Heinz Matyssek (2006), Jean-François Rozan (1956) and Jean Herbert (1952). As it is repeatedly stated in the literature that notes should only serve as a memory aid, a chapter is also devoted to memory in the theoretical section, focussing on short-term memory, also known as working memory, and long-term memory. The studies by Sylvie Lambert (1988) and Dörte Andres (2000) are also examined.

Building on the theory, several students on the master's degree programme in Interpreting with a focus on Conference Interpreting or Dialogue Interpreting, who are about to take the module exam or have already taken it, should interpret two 2-minute texts, whose topics are equally familiar, and which hardly differ in difficulty, once with and once without notes in an experiment. This experiment analysed the differences in interpreting in terms of completeness and fluency when one text is interpreted with notes, and another is interpreted entirely from memory. Following the interpreting, a short conversation was also held with the participants about where the difficulties were for them and whether or what they would have liked to have noted down in the text that was only interpreted from memory.